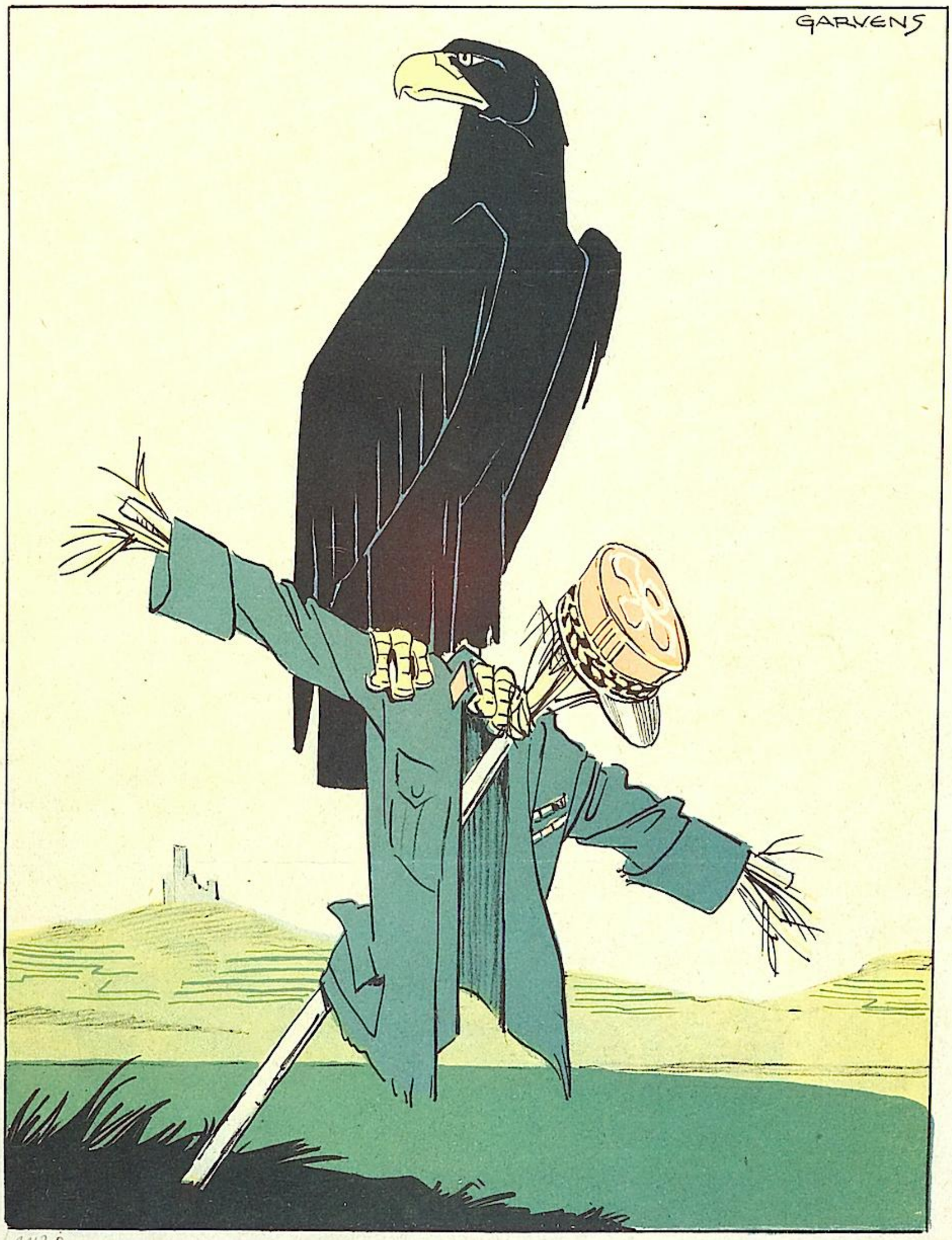
Nr. 27. — 83. Jahrg.
Berlin, 6. Juli 1930.

Rheinland erlöst!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle Heidelberg



11/209

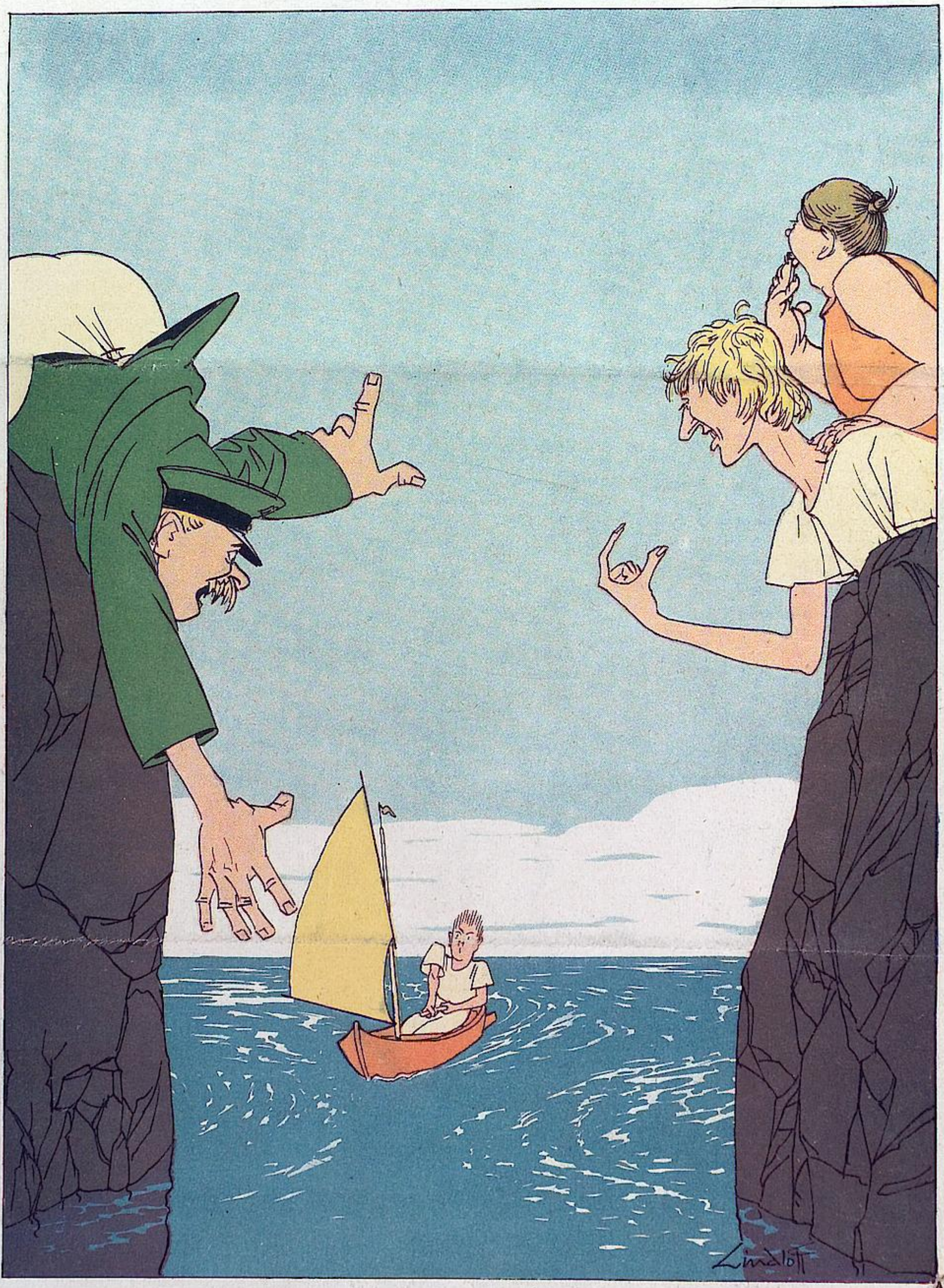
Der Heimgekehrte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0415
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 2

Junggeselle in Not

(Zur geplanten Ledigensteuer.)



Scylla und Charybdis

A 57.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0416
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 27. — 83. Jahrg.
Berlin, 6. Juli 1930.

Rheinland erlöst!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle Heidelberg

11/209

Der Heimgekehrte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0417
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Viel Tinte ist geflossen
In dieses Jahres Lenz
Um die, so nun geschlossen,
Die Welt-Kraftkonferenz.

Es wurden zu beraten,
Zu feiern gar nicht satt
Der Welt Kraftpotentaten
In Deutschlands größter Stadt.

Wir haben viel vernommen
Von Stoff und Kraft und Licht;

Was da herausgekommen,
Das freilich weiß man nicht.

Gemach, nun ward es stiller
— So ist's der Menschen Brauch —
Von Einstein und von Miller
Und all den andern auch.

Und stimmt uns vieles trüber,
Eins ist, was uns gefällt:
Daß doch die Weltkraft über
Der Kraft von dieser Welt!

Kladderadatsch. W.

Der Rhein

Von allen Bergen lohen
Die Feuer himmelwärts,
Und tief von allem Hohen
Durchflammt ist jedes Herz.
Dies erste Morgengrauen
Begrüßt ein einziger Schrei
In allen deutschen Gauen:
Der Rhein ist frei! –

Wer dein vergäße, wäre
Verknöchert und verdorrt,
Du Strom der deutschen Ehre,
Du, deutscher Liebe Hort –
Wo sonnenglanzumflossen
Der Schönheit Zauber ruht,
Du Strom, um den vergossen
Viel edles deutsches Blut.

Und müßten wir ertragen
Noch tausendfaches Leid:
Nie kann dem Rhein entsagen
Deutschland in Ewigkeit!
Ob tausendmal Verderben
Der Feinde Neid verhieß:
Das Deutschland bräch in Scherben,
Das feig vom Rheine ließ!

Wie wird uns nun doch jede
Stunde neuverschönt,
Da nicht der Räuber Rede
Mehr um Dein Ufer tönt,
Dein Feuerwein uns wieder
Hochauf vom Staube trägt,
Im Klang der alten Lieder
Das Herz der Väter schlägt!

Nun laßt uns alle Schmiede
Der deutschen Zukunft sein,
Daß einst, wie heut im Liede,
Erstehn – die Wacht am Rhein!
Ja, laßt von all dem Kleinen!
Die Zwietracht brecht entzwei!
Und laßt das Glück euch einen –
Der Rhein ist frei!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0418
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterirdische Besatzung

Der Franzose: „Bin ich auch nicht mehr auf deutschem Boden, so bin ich doch noch ein gutes Stück darunter!"

Vater Rheins Abschied

Es jauchzt der Rhein: „Ich bin so frei,
Nun endlich frei zu sein!
Die Zeit ist um, die Haft vorbei,
Zu Ende Graus und Pein!
Genug hab' ich geschuftet
In Feindes Fron und Joch!
Gottlob, er ist verduftet . . .!
Man riecht es noch!

Die Luft am Rhein ist wieder rein!
Gottlob, nun bin ich frei:
Ich trinke friedlich meinen Wein
Und — weine nicht dabei!
Fahr wohl, Franzos, ich grolle
Dir nicht, bleibst du davon!
Drum sei so gut und trolle
Dich ohne — Kon!!"

kikl.

Von Herzen gegönnt

Sobald wir Deutschen etwas tun, was auch nur annähernd nach Selbstbestimmung aussieht, läuft den Franzosen sofort eine Laus über die Leber. Wenn es sich nun um unsern Rhein handelt, wird das natürlich eine Reblaus sein. Das ist gut. Dann werden wir die allmählich auch los!

ego.

Von den Affekten

Araber und Neger nehmen an, daß, wer von einem Löwenherzen gegessen hat, das Gefühl der Furcht nicht mehr kennt.

Das deutsche Volk scheint sich an Hasenherzen direkt überessen zu haben.

ock.

Das Rheinland fragt:

Der Tag brach an, den ich geträumt,
Ich ward vom Franzenvolk geräumt.
Nun, werte Deutsche, wer von Ihnen
Ist jetzt im Urlaub hier erschienen?
Wer wird zu sein und meinem Frommen
Die Ferien über zu mir kommen?
Ich mußte für so manchen leiden,
Wird mich so mancher dafür schneiden?
Bedenken Sie, verehrte Herrn,
Ich sehe Deutschgesichter gern,
Gern, wie ich welsche Fersen seh.
Und die Erfahrung lautet je:
Das Land, dem man will Gunst erweisen,
Bevorzugt man bei seinen Reisen.
Auf! Ist der deutsche Strom befreit,
Ist's für den Strom der Deutschen Zeit.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0419
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: „Wat würden wir uns freun, Schultze, wenn die Franzosen erst mal uff dem letzten Loche pfiffen!“

Schultze: „Ja, Müller, det stimmt! Aber uff eenem Loch haben se ja nu schon zum letztenmal jepfiffen!“

Müller: „Uff welchem denn?“

Schultze: „Na, Mensch, uff dem Binger Loch!“

ego.

—

Müller: „Na, Schultze, nu kommt die jroße Preissenkung. Nu können wir aber ordentlich Kuchen essen.“

Schultze: „Meenste denn, det der am meisten davon profitiert?“

Müller: „Aber sicher! Ick hab schon alle meeglichen Jeschäftsleute jefragt, ob se jlooben, det irjend wat billiger wird. Und jeder hat jeantwortet: ‚ja Kuchen!‘“

ego.

Pariser Gespräch

Der Ministerpräsident: Man mag sagen, was man wolle — bis zuletzt haben wir den besetzten Gebieten gezeigt, wie die Große Nation sich überall Sympathien zu erwerben versteht. Die Rheinlandbevölkerung wird es uns nicht vergessen.

Der Justizminister: Bei der Schlußsitzung des Militärgerichts sind Geldstrafen von tausend Mark, Haftstrafen von sechs Wochen gegen Böswillige verhängt worden, die durch Abzeichen oder Gesang von Vaterlandsliedern ihr Deutschtum bekundeten.

Der Ministerpräsident (rasch zum Kolonialminister): Gibt's Neues aus Indochina? Was machen die dortigen Nationalistenführer?

Der Kolonialminister: Wir haben 68 Todesurteile gefällt und 19 davon bereits vollstrecken lassen.

Der Ministerpräsident: Es läppert sich zusammen. Tüchtiger Kerl, unser Gouverneur in Yen Bay! Wäre anderswo noch besser am Platze gewesen!

Der Kriegsminister (träumerisch): Was hilft alle Gloire in Indochina, nun wir die süß-rheinische Romantik haben aufgeben müssen! Mein Soldatenherz zittert vor Wehmut. Diese milde Stimmung hat wohl auch die Urteile unserer Militärgerichte am Rhein beeinflußt.

Der Ministerpräsident (elegisch wie sein Kollege): Wirklich jammerschade, daß der Rhein nicht durch Indochina fließt!

Timon der Jüngere.

Freier deutscher Rhein

Sie hofften wohl, am Rheine
In Ewigkeit zu stehn.
Jetzt macht man ihnen Beine —
Auf Nimmerwiedersehn!

Ihre Geschwader traben
Ins Franzenland hinein.
Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein!

Ist nun nach ird'schem Ermessen
Für immer von ihnen frei —
Zur wirklichen Freiheit indessen
Fehlt ihm noch mancherlei.

Wehrhaften Widerstandes
Kräfte sind noch gebannt,
Noch sind die Söhne des Landes
Nicht völlig Herren im Land,

Noch wohnen inn're Franzosen
Allzu viel unter uns,
Glieder gewissenlosen
Roten Hetzerbunds.

Spornen wir Geist und Gaben,
Davon den Rhein zu befrein!
Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein!

Timon der Jüngere.

Influxus moralicus

Der Philosoph P. J. Engel sagt in seinem berühmten ersten Brief über Lessings Emilia Galotti von dem Schurken Marinelli: „Auch haben dergleichen Schilderungen unmoralischer Charaktere auf den Zuschauer eine sehr moralische Wirkung.“

Wie segensreich und moralisch veredelnd müssen danach erst unsere unmoralischen Regierungsbeamten gewisser Parteirichtungen selbst auf das aufnahmefähige und bildsame Volk wirken!

ock.

Am Rhein bei Breisach

Von Freiburgs Münster gegen West
Schaust du hinüber bis zum Rhein,
Und feiern wir Befreiungsfest,
Soll dieses Land gesegnet sein.
Es hebt sich aus dem flachen Feld
Ein Höhenzug so frei beschwingt,
Der Grenzwacht gegen Frankreich hält:
Der Kaiserstuhl! Wie schön das klingt.

Da steigen alte Sagen auf,
Geschichte, mehr denn tausend Jahr,
Die zieht den Rhein herab, herauf,
Und du begreifst, was Deutschland war.
Der Hohenstaufe machtgekrönt,
Des Hohenzollern Sedantag — —
Und hörst, wie Kolmars Glocke tönt
Und weißt, wie alles Glück zerbrach.

Was dir auch Bitteres geschah,
Du alter, deutscher Kaiserwald,
Es wird, wenn erst die Stunde da,
Deine Name wieder zur Gestalt.
Und liegt jetzt still und totengleich
Dein Thron verborgen und bemoost,
Er birgt für unser Deutsches Reich
Erinnerung und Zukunftstrost.

roderich.

Ein Briefwechsel

(Schreiben der Demoiselle Marianne an Frl. Loreley.)

„Mademoiselle, Sie aben gehabt um sich und in Ihrer Näh fast zwölf Jahr lang des officiers français, schneidike, galante junge Mann und sein doch gebleibt eine törikte deutsche Jungfrau. Noch heut Sie kämmen Ihr lang Haar und haben nicht kurz verschnitten wie ich und alle dames von moderne Geschmack und singen ein Lied dabei, statt zu stellen ein Radio und zu hören Paris und Marseille und Madrid.

Warum ick Ihnen das schreib? Weil Sie aben verdreht pourtant trotzdem die Kopf von viele schöne junge Franzos, welche singen, daß sie aben verloren ihr Herz dort in eine warme Sommernacht. Suchen Sie die Herz, je vous prie, und retournieren Sie sehr schnell, damit nicht bleib das Edelste in Deutschland von uns Franzos. — Die Auslage, welche Sie aben, lassen Sie zahlen von deutsche Magistrat comme réparation. Bien à vous. M.“

(Schreiben des Frl. Loreley an Demoiselle Marianne.)

„Mein sehr geehrtes Fräulein, am Rhein, an der Mosel, in der Pfalz habe ich nach den Herzen suchen lassen, die Sie noch hier in Deutschland wähnen. Aber, seien Sie versichert, trotz allen Bemühens wurde nichts gefunden, gar nichts. Ich glaube, dies kommt daher, daß man nur das verlieren kann, was man besitzt. Und Ihre Landsleute haben, als sie bei uns waren, kein Herz gehabt. Niemand kann sich erinnern, so etwas wie ein Herz bei einem Franzosen jemals gespürt zu haben. Man hat mir statt dessen viele Steine gebracht — sprechen wir nicht davon, warum —, es wurde ein ganzer Berg, und ein paar Kisten davon folgen anbei. Was für ein Ergebnis nach zwölf Jahren gemeinsamen Lebens! Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so fröhlich bin. Ihre L.“

roderich.

Sansculottes

Das braune Hosenverbot, das dem Braunhemdenverbot auf dem Fuße gefolgt ist, hat den einst so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nationalsozialisten und Herrn Zörgiebel den Boden ausgeschlagen.

Denn es liegt auf der Hand, daß sich die Hitlerleute diesen hosenbodenlosen Zustand auf die Dauer nicht bieten lassen können. Dennoch möchten wir sie vor übereilten Schritten warnen, damit sie sich die Freundschaft des Herrn Zörgiebel nicht ganz und gar verscherzen. Sicherlich wird der Herr Polizeipräsident in der Lage sein, ihnen Ersatz-, d. h. stubenreine und gesetzlich geschützte Hosen vorzulegen. Sie mögen sich aber vorsehen, daß Herr Z. ihnen nicht einige, von ihm selbst in verzweifelten Polizeipräsidentenlagen getragene Hosen aufhängt!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0420

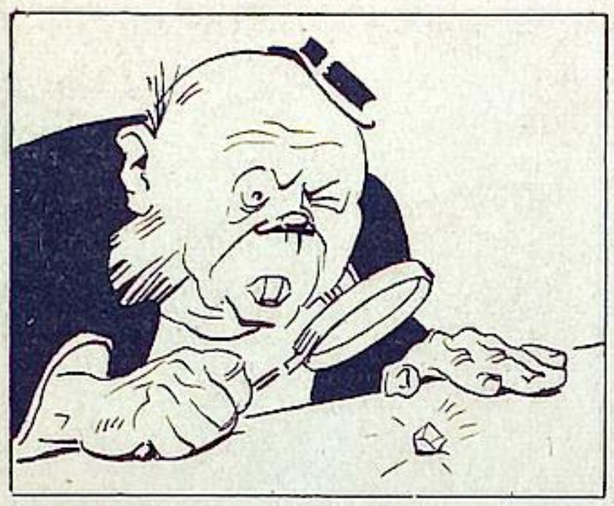
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verlassen, verlassen bin i!

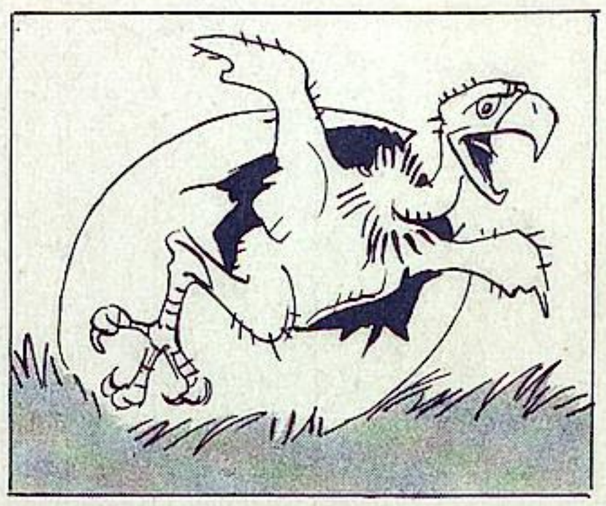
Ein neuer Stellenloser bittet um ein kleines Notopfer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0421
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. April bis 30. Juni

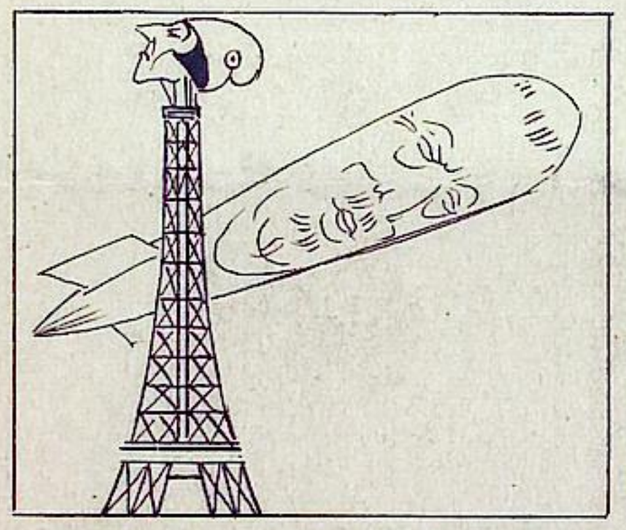


Zu Beginn dieses Quartals bemerkte John Bull, daß der „Diamant der britischen Krone" (Indien) unter der Salzbehandlung Gandhis doch viel von seinem ursprünglichen Glanze eingebüßt hatte.

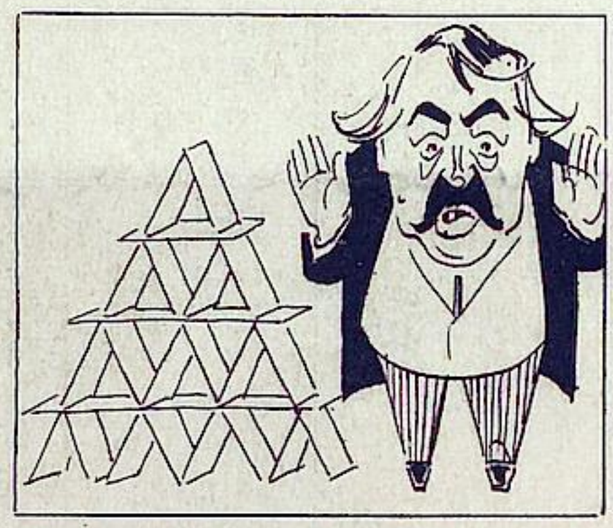


Aus dem Riesenei, das Michel am Osterfeiertag in seinem Garten fand, schlüpfte nach wenigen Tagen ein junger Adler, der leider eine starke Ähnlichkeit mit einem Pleitegeier hatte.

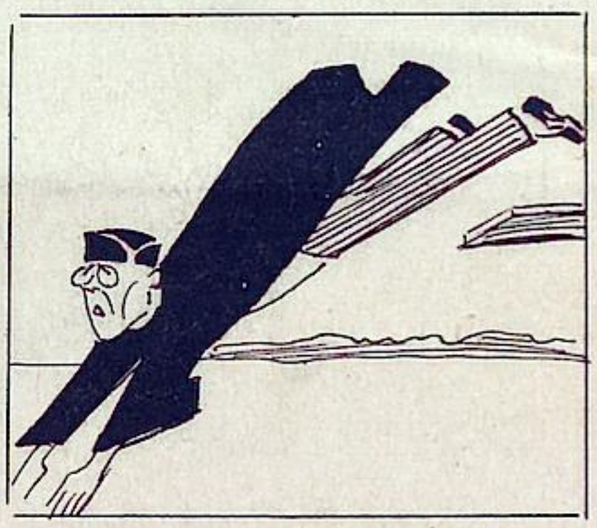
Die Akten in Sachen Düppel (Gutsankauf durch Berlin) nahmen im Laufe dieses Monats allmählich die Höhe der berühmten Düppeler Schanzen an und erregten die Bewunderung aller jener Personen, die nicht als Stadtrat in Berlin amtierten.



Der Besuch des „Graf Zeppelin" bei Mademoiselle Eiffel wurde zwar mit konventioneller Höflichkeit aufgenommen, jedoch wurde die Herzlichkeit vermißt; darum beschränkte sich der Gast auch nur auf den üblichen kurzen Gruß: „Guten Morgen, Vielliebchen!"

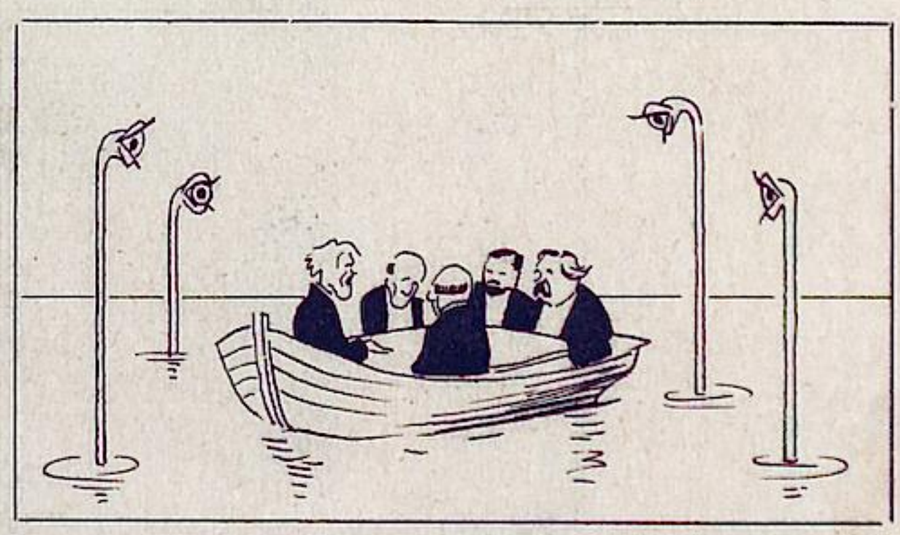


„Um Gottes Willen, machen Sie keinen Wind", rief Briand aus, „sonst fällt mir das ganze paneuropäische Kartenhaus zusammen!"

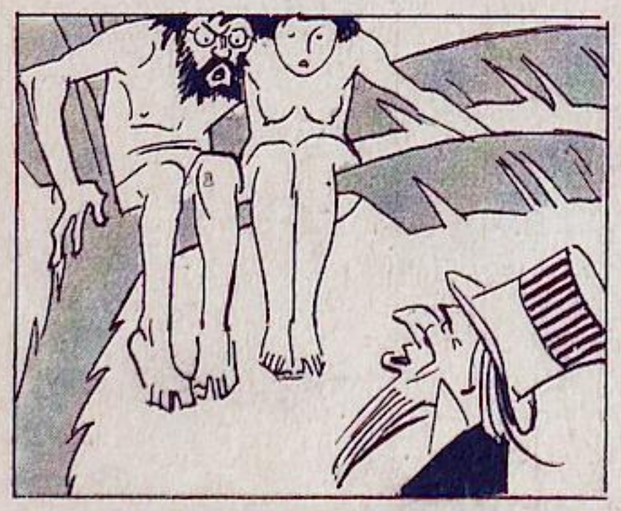


Bedauerlicherweise forderte der Prozeß Busch in den letzten Tagen des April ein Opfer. Ein junger hoffnungsvoller Staatsanwalt, der die Frage: „Wer ist Lulki?" durchaus nicht genügend beantworten zu können glaubte, ertränkte sich durch Hechtsprung im Familienbad Wannsee.

Während eines intimen Tête-à-Tête in Paris sagte Marianne zum österreichischen Bundeskanzler Schober: „Wahrlich, du bist auch einer von jenen Boches, denn deine Sprache verrät dich!" Er leugnete aber und sprach: „Ich kenne die Menschen nicht!" Da krähte der gallische Hahn zum drittenmal.



Von dem Ergebnis der Flottenkonferenz in London, die King George so feierlich und wirkungsvoll urbi et orbi eröffnet hatte, ist leider nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, da die entscheidenden Besprechungen unter vier Augen stattfanden.



Eine etwas unangenehme Überraschung hatte in diesem Monat Dr. Ritter auf der Galapagosinsel: „Uncle Sam" machte ihm nämlich die freundliche Mitteilung, daß er diese Idylle durch eine Kohlenstation für seine Flotte verschönern wolle.

„Glaubst du wirklich den britischen Löwen zu fangen, wenn du ihm Salz auf den Schwanz streust?" fragte der Bolschewik den Mahatma Gandhi; „versuch es doch mal mit meinem alten Hausmittel, ich habe damit überall die besten Erfahrungen gemacht!"

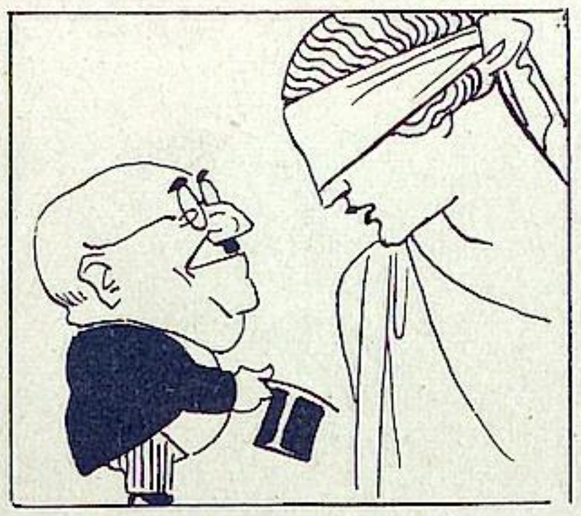
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0422

© Universitätsbibliothek Heidelberg

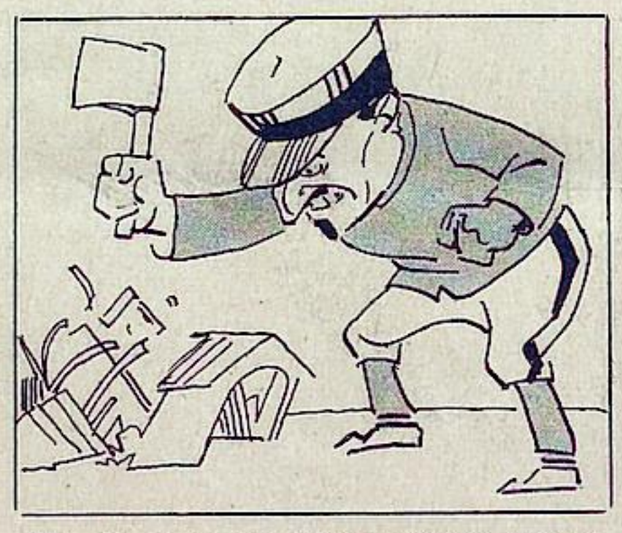
Rückblicke vom 1. April bis 30. Juni

„Kollege, haben Sie Ohrenschmerzen?“ fragte dieser Tage im Elysium Schiller erstaunt Beethoven, der ein verzweifeltes Gesicht schnitt. „Stimmt, lieber Schiller“, antwortete jener, „ich höre nämlich unsere Neunte Symphonie in tschechischer Sprache!“



„Wollen Sie das Urteil annehmen, Angeklagter?“, fragte in diesen Maitagen die Disziplinar-Themis Herrn Böß, „Sie erhalten zwei Drittel Ihrer Pension“. Jener antwortete lächelnd: „Eine höhere Strafe wäre mir lieber. Bitte, legen Sie noch ein Drittel zu.“

„Schade“, seufzte der selige Clemenceau, „daß ich diesen Calmette mit seinem Serum nicht früher kennengelernt habe, der wäre mit den 20 Millionen Deutschen, die es zuviel gibt, schnell fertig geworden.“

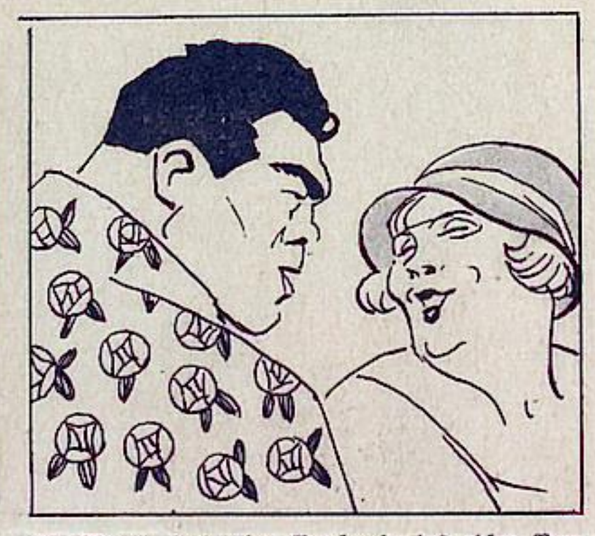


Ein sehr verdienstliches Werk vollführte Monsieur Jean vor seinem Abzug vom Rhein: Um für die demnächst zu erwartenden paneuropäischen Freudenfeuer das nötige Feuerungsmaterial zu bekommen, schlug er sämtliche Luftschiffhallen im Trierer Gebiet zu Kleinholz zusammen.

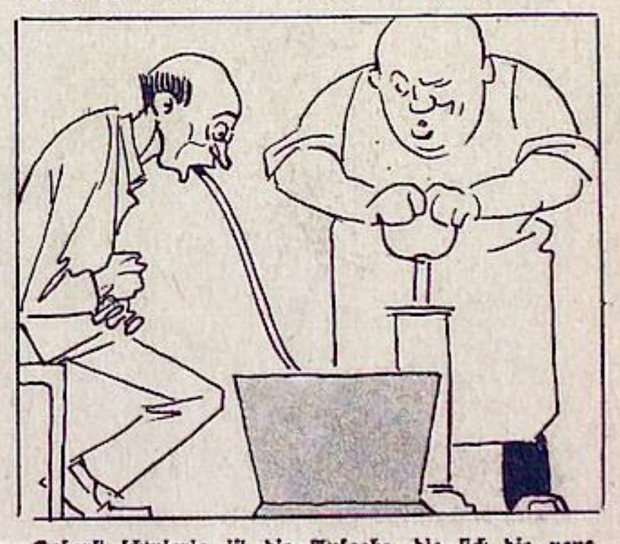
Viel Beachtung fand ein sehr vernünftiger Vorschlag in Sachen Nofretete. Der Königin könne das Heimatsrecht sehr wohl in der Deutschen Republik gewährt werden, wenn ihre Kopfbedeckung den berechtigten Forderungen der Mehrheitsparteien genügte.

In diesem Monat lernte auch der kleine König Michael von Rumänien die Unbeständigkeit des Glückes kennen. Enttäuscht zog er sich in seinen Thronsaal zurück und sang:
„Einst spielt ich mit Szepter, mit Schwert und mit Krönchen,
Jetzt sitze ich einsam auf meinem Thrönchen!“

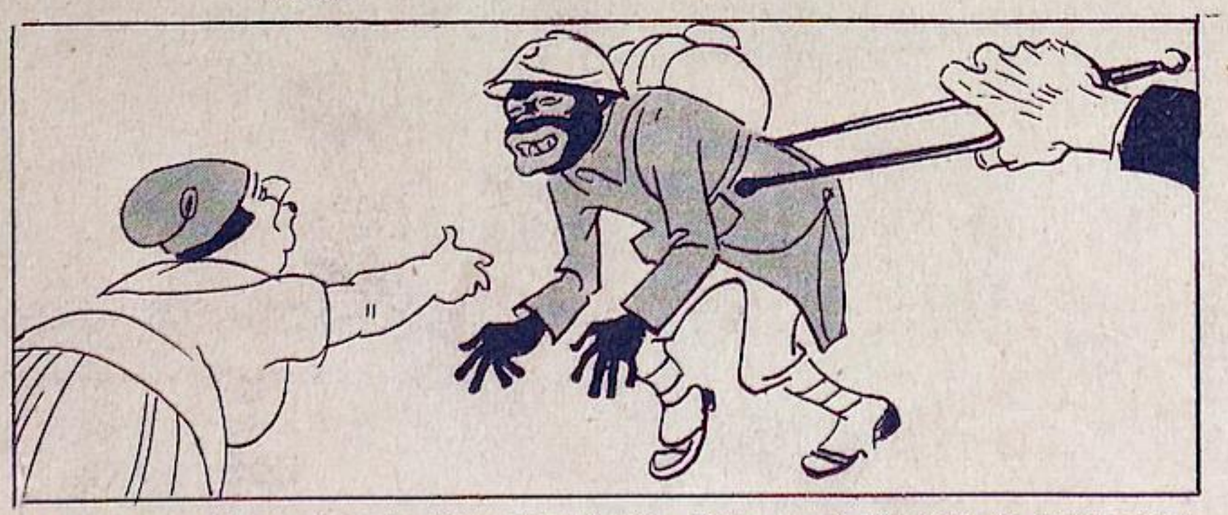
Mit begründeter Genugtuung darf der Chronist der „Rückblicke“ verzeichnen, daß seit dem Juni dieses Jahres, in dem die Politik nach dem Familienbad Wannsee gezogen ist, es dort — neben der sonstigen Massage — auch kalte und warme Abreibungen jeder Art gibt.



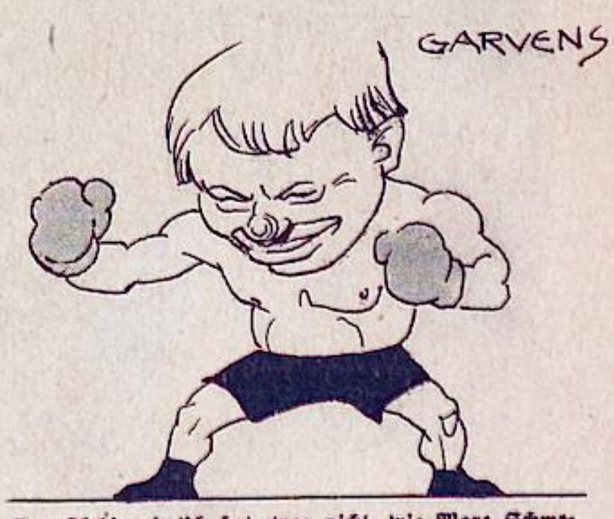
„Na Maxe“, sagte eine Verehrerin des edlen Boxsportes zu Schmeling, „det war aber nur een halber Sieg in Amerika, nur jut, det se dir nich zum Halbweltmeister ernannt haben!“



Äußerst schwierig ist die Aufgabe, die sich die neue Regierung unter Kanzler Brüning gestellt hat: sie besteht nämlich darin, den Beamten die ihnen im Jahre 1927 bewilligte Gehaltszulage wieder abzunehmen. Von vielen Kundigen wird diese heiße Mühe als völlig aussichtslos betrachtet.



Am 30. Juni verließ der letzte französische Soldat deutschen Boden, um in Frankreich als Sieger gefeiert zu werden. Auch das schwarze Ungeziefer, das man in Deutschland nur mit der Feuerzange anfaßt, wurde von Marianne nach so langer Entbehrung mit offenen Armen aufgenommen.



Der Kladderadatsch hat zwar nicht, wie Maxe Schmeling, den Titel eines „Weltboxmeisters“ erlangt, wird aber wie immer mit seiner gefürchteten „Rechten“ Kinn-, Leber- und Gehirnhaken auf seine Gegner niedersausen lassen. Zuschauer-Vierteljahreskarten 7 Mark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0423

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Offene Stellen in Genf

(Etwas für Arbeitslose, die nicht gerne viel arbeiten wollen.)

Vieler Augen richten sich auf das Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf, denn die Direktoren der „Abrüstungsabteilung" verlassen ihren Posten, um neuen Leuten Platz zu machen.

Natürlich sind die Stellen in der Direktion der „Abrüstungsabteilung" sehr gesucht, denn selbst die Aufsichtsräte bei Berliner Aktiengesellschaften führen gegenüber den Direktoren dieser „Abrüstungsabteilung" ein mühevolles Leben.

In Anbetracht der Annehmlichkeit und absoluten Ruhe dieser Direktionsposten erscheint es natürlich sehr gerechtfertigt, wenn die Auswahl der Bewerber mit äußerster Vorsicht erfolgt. Es finden in erster Linie nur Männer Berücksichtigung, die, wie es in Shakespeares „Julius Cäsar" heißt, „dick sind und die nachts gut schlafen". Jedoch auch auf ihre Schlaffähigkeit während des Tages wird besonderer Wert gelegt. So muß z. B. jeder der Bewerber die Fähigkeit besitzen, vor einem „Abrüstungs-Aktenstück", das von irgend einem europäischen Antragsteller zur sofortigen „schnellsten Bearbeitung" der „Abrüstungsabteilung" des Völkerbundes eingeliefert wurde, in seinem Direktionssessel so lange fest zu schnarchen, bis die Bürozeit vorüber ist.

Ein „Grammola" vorzüglichster Art sorgt im übrigen für das sanfte und stimmungsvolle Hinüberleiten in die erforderliche Schlafstimmung der Direktoren der „Abrüstungsabteilung" des Völkerbundes; und Lieder wie „Über allen Wipfeln ist Ruh'", „Still ruht der See" und die herrliche „Hymne an die Nacht" von Beethoven ertönen unausgesetzt in dem Direktionsgemach, von dessen Wänden die sympathischen Gesichter Poincarés und Briands gütig und milde herunterblicken.

Direktoren, die sich in dem obengenannten Sinne bei der „Abrüstung" bewährt haben, erhalten natürlich, genau wie Oberbürgermeister Böß, zwei Drittel ihres Gehalts als Ruhegeld.

m. br.

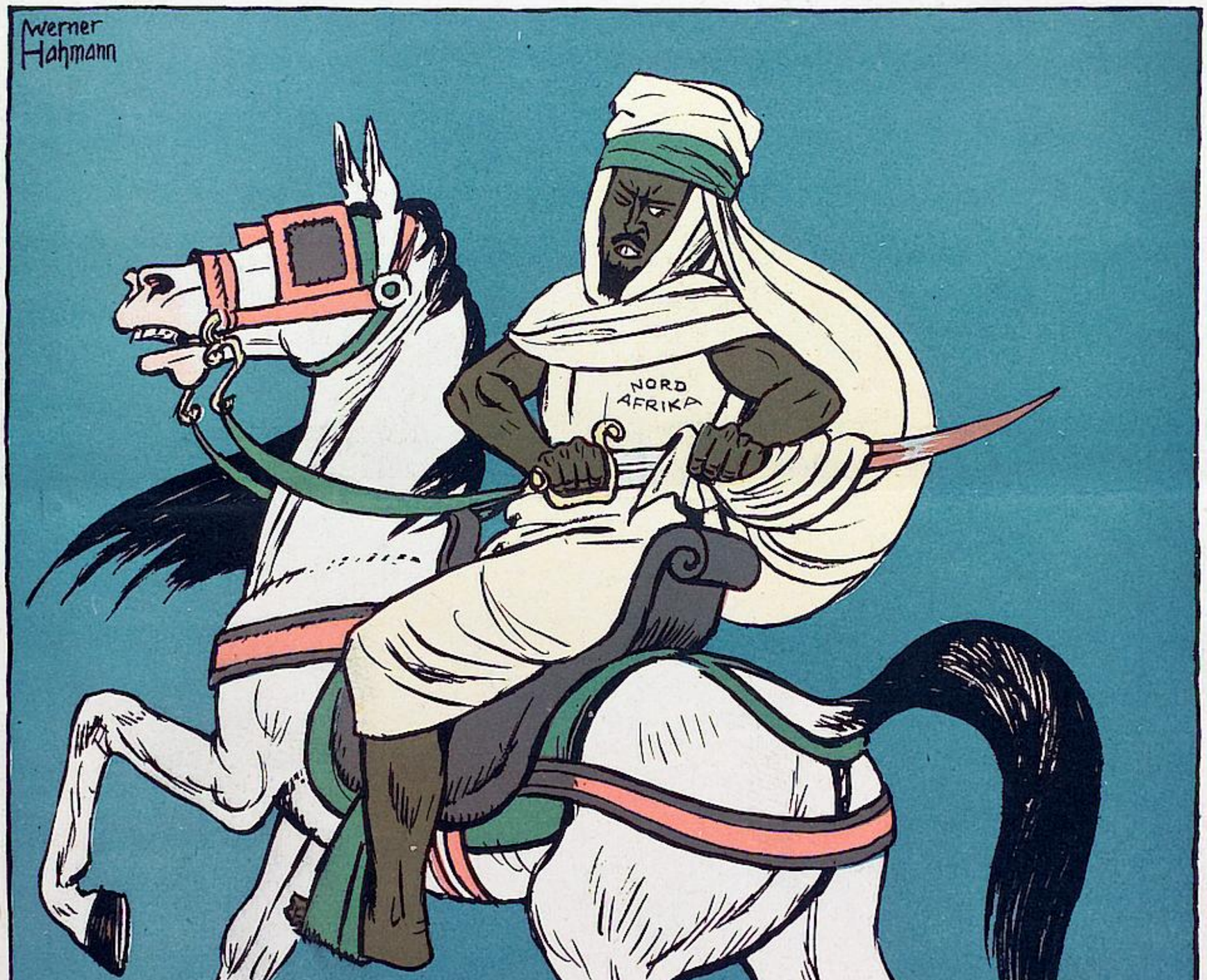
Die trauernden Hinterbliebenen — Dorten und Konsorten

„An den Wassern des Rheins saßen sie und weineten — — —"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0424
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Traum der Versklavten

(Die hundertjährige Versklavung Nordafrikas durch Frankreich wurde trotz des Protestes der Eingeborenen pompös gefeiert.)



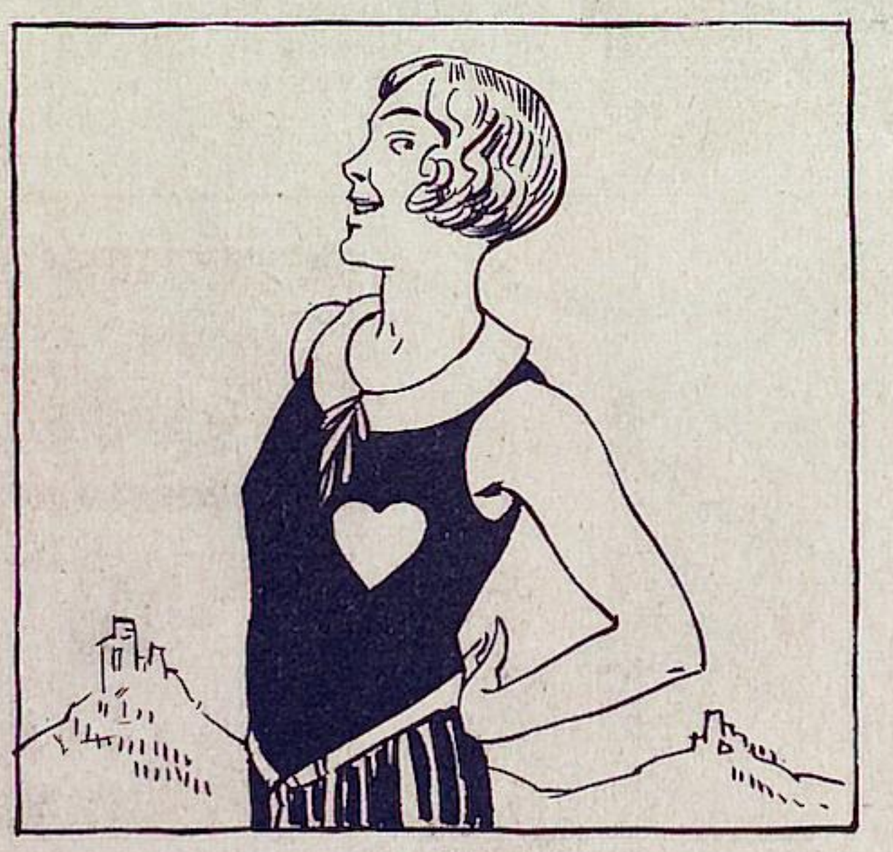
Auch dieser Befreiungstag wird kommen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0425
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Befreiungsspruch

Deutsch das Land —

Deutsch der Wein



Deutsch das Herz und —

Deutsch der Rhein

Bekanntmachung

(Am Eingang des Freibades Wannsee kam es kürzlich zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen anderer politischer Richtungen.)

Nachdem nunmehr auch das Freibad Wannsee zur Kampfzone für politischen Meinungsaustausch erklärt worden ist, hält die Badeverwaltung dem P. T.-Publikum ihr reich assortiertes Lager an hieb-, stich- und kugelsicheren Badeanzügen sowie an Badehosen mit Gummiknüppelzug bestens empfohlen. Schwimmgürtel mit Maschinengewehraufbau und wasserdichten Munitionskammern können bei dem Aufsichtspersonal gegen 2 M. Gebühr für die Kampfstunde entliehen werden. Daselbst stehen Frottier-Fehdehandschuhe aus bestem aufgerauhtem Hartgummi zum Verkauf.

Die Errichtung von Schießbuden ohne Rückwand bedarf der Genehmigung. Vor der Versenkung von Flatterminen ist ein genauer Lageplan einzureichen. Schwere Marinegeschütze dürfen in der Nähe der Verwaltungsgebäude nicht in Stellung gebracht werden.

Kindern ist die Beteiligung an den Kampfhandlungen nur in Begleitung Erwachsener gestattet. Die Mitwirkung von Hunden ist untersagt. Neutrale Großmütter, Großtanten usw. sind an der Kasse abzugeben, da andernfalls jegliche Haftung abgelehnt wird.

Sanitätswachen ist die Verabreichung von Alkohol an Verwundete nur nach vorher eingeholter Erlaubnis gestattet.

Den Weisungen des Aufsichtspersonals ist unbedingt Folge zu leisten und zieht Zuwiderhandlung neben anderen Nachteilen die Vornahme einer sofortigen sachgemäßen kalten Abreibung nach sich.

Die jeweiligen Niederschlagsmengen werden in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Bis zum Eintritt von Abkühlung bleiben diese Bestimmungen in Kraft.

stoffel. Die Badeverwaltung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0426

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Marianne und Michel

Marianne:

Qu' en dis-tu maintenant, Michel?
Ick 'ab' geräumt den Rheinland schnell,
Ick 'ab' ge'alten meine Wort,
Meine piou-pioux sein sämtlich fort.

Michel:

Der Rhein ward frei, ja, das ist wahr.
Doch sag, was wird jetzt mit der Saar?

Marianne:

Parrrbleu, la Sarre! Ick beharre ....

Michel:

Was ist das nun für ein Geknarre?

Marianne:

Ick noch beharre auf die Sarre!
Erst wenn die Geld in Kasten klingt,
Der Franzmann aus die Sarre springt.
Von wegen meine sûreté ....

Michel:

Ach, sei von der bloß still! Ich seh',
Das ist nur noch 'ne Handelssache.
Du sitzt auf Schätzen wie ein Drache
Und gierst doch noch nach ein paar Kohlen?
Von mir ist nicht mehr viel zu holen.

Marianne (mit großer Geste):

Ick nehm' vorlieb auch mit tout peu — Parbleu!

reino.

Rheinland rein!

Nun ist das Rheinland rein von dem Geschmeiß,
Ich schlage vor, daß man's jetzt Reinland heiß'!

l. s.

Französische Einflüsse an der Saar

„Matin" berichtet über eine Zusammenkunft der französischen Saargewaltigen, die sich mit den Auswirkungen der Rheinlandbefreiung auf ihr Herrschgebiet befaßte. Die Saarbevölkerung, so legten die Messieurs dar, sei mit den bestehenden Verhältnissen durchaus zufrieden. Wisse sie doch, daß nach etwaigem Abzug der Franzosen ihre wirtschaftliche Lage sich beängstigend verschlimmern werde. Nicht nur sei eine Preissteigerung aller Waren sicher, sondern es drohe auch Verödung der Saarindustrie, von der Gefährdung der jetzigen Ruhe und Zufriedenheit ganz abgesehen. „Matin" erwähnt nebenher die steigende dauernde Verbesserung der gesamten Lebenshaltung im Saarrevier, mit der Hand in Hand das wachsende Wohlgefallen an französischen Erzeugnissen, besonders Möbeln, gehe.

Letzte französische Mode sind bekanntlich geschweifte Möbel, und diese findet man tatsächlich seit der oben erwähnten Sitzung massenhaft im Saarlande. Haben sich doch bei den Behauptungen der Pariser Wortführer alle bisher geraden Möbelstücke gebogen.

Timon der Jüngere.

Rechnungsarten

Sie wählten so schlau und zart
Ihre Rechnungsart,
Sie dachten: Wir wollen dich mal nehmen,
Mal nehmen, mal nehmen, o Rheinland!
Doch war diese wichtige
Rechnungsart nicht die richtige.
Denn nach allerlei falschen Schlüssen
Haben sie — abziehen müssen
Vom Rheinland, vom Rheinland.
Und es bleibt als Bestand —
Das Rheinland beim deutschen Vaterland.

i.

Von deutschen Kopfbedeckungen

Auf Grund des Uniformverbots hat der Berliner sozialistische Polizeipräsident Zörgiebel nun auch die Mützen der nationalsozialistischen Zeitungsverkäufer beschlagnahmen lassen!

Wer in Neupreußen dem schwarzrotgoldenen Geßlerhut nicht Reverenz beweist, bekommt eins auf den Hut: der Stahlhelm wird, soweit möglich, unterdrückt und die Hakenkreuzmütze beschlagnahmt. Denn, statt alles unter einen Hut, möchte die S. P. D. am liebsten alles unter die Ballonmütze bringen, weshalb sie nach dem Sprichwort „Gleiche Brüder, gleiche Kappen!" höchstens noch den davidbesternten Deckel zu dulden pflegt. Bis dem guten Michel solche Behauptung eines schönen Tages über die Hutschnur geht, sodaß er, endlich auf der Hut, die Zipfelmütze weit von sich wirft und seine Germania unter die schwarzweißrote Haube bringt!

k. s.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 60 Pf., für Damen 1 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

Adolf Ey: **Bekenntnisse eines alten Schulmeisters**

Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Das Schicksal der Ostmark
ist das Schicksal der Nation

Rechtzeitig zur Dokumentierung von Hindenburgs Ostprogramm und seiner Forderung um die Wiederaufrichtung des zusammenbrechenden Ostens erscheint die von einem der besten Fachkenner der deutschen Ostmark geschriebene aufrüttelnde und aufsehenerregende Schrift

DEUTSCHLANDS OSTNOT

von * * *

Keine Anklageschrift, sondern ein Tatsachenbericht, der dem deutschen Volk die Augen öffnen soll und zur Pflichterfüllung unserem Ostpreußen gegenüber aufruft. Preis RM 2.40

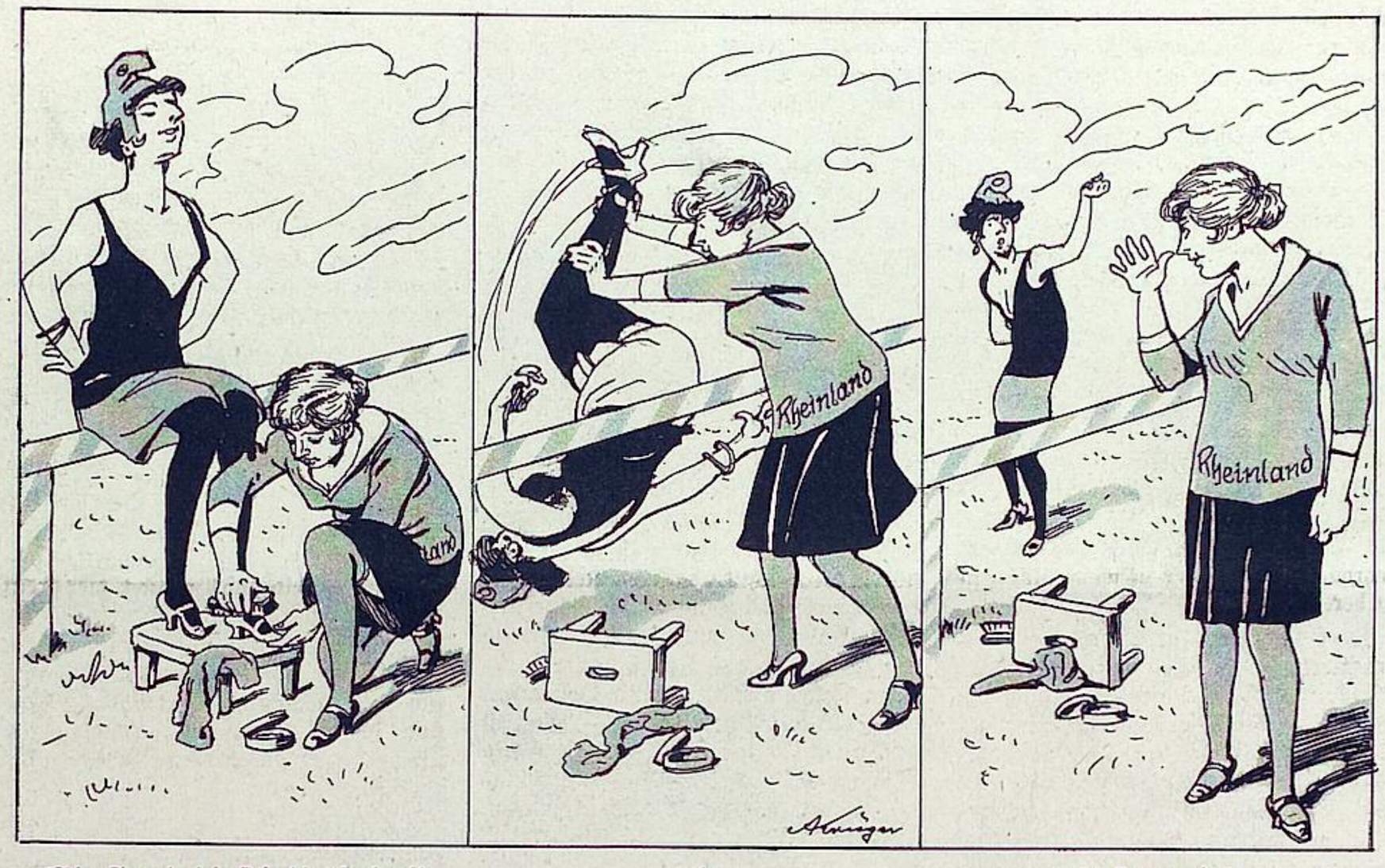
Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0427

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unerfüllte Wünsche



Wie Frankreich sich die Zukunft des Rheinlandes dachte

und

wie sie wurde!

Eine bedauerliche Abweisung

Wie wir erfahren, hat Siegfried, der Königssohn aus Xanten, seine offizielle Beteiligung an der rheinischen Befreiungsfeier in Aussicht gestellt. Das Ministerium für die besetzten Gebiete fand hiergegen nichts einzuwenden, wohl aber der preußische Minister des Innern, der die Federführung gegen den aufdringlichen Prinzen übernahm. Er schrieb an diesen, daß er doch von Rechts wegen längst tot zu sein habe, worauf Siegfried antwortete, daß ihm vom Volksepos wie von Richard Wagner die Unsterblichkeit verliehen sei. Waentig brachte neue Gegengründe. Siegfried verwechsle vermutlich die Befreiungsfeier mit der Weltkraftkonferenz, auf der er sicher als Sachverständiger willkommen gewesen wäre, diese Konferenz tage aber nicht mehr. Überdies habe Siegfried seinerzeit verdächtige Beziehungen zum Walküren-Stahlhelm unterhalten und seine Naturburschentracht falle unter das Uniformverbot. Siegfried gab seinen Wunsch noch nicht auf, sondern wies nach, daß er bereits im ersten Aufzug der Götterdämmerung alle Beziehungen zu Brünhilde abgebrochen habe, versprach, nicht in germanischer Tracht, sondern im Frack zu erscheinen, und was die Weltkraftkonferenz betreffe, so gehe die ihn überhaupt nichts an, weil dort dem Schwachstrom eine ganz bedeutende Rolle zugebilligt worden sei.

Waentig war noch nicht fertig. Er betonte, daß in den Festtagen am Rhein der preußische und deutsche Aar stark rauschen werde, und da Siegfried bekanntlich die Sprache der Vögel verstehe, könne er in den Besitz von Staatsgeheimnissen gelangen, die vor ihm als Königssohn ganz besonders geheimgehalten werden müßten. Auch darüber konnte Siegfried den Minister beruhigen. Er sei alt und schwerhörig geworden, und von der Sprache der Vögel verstehe er nicht mehr, als was alle Spatzen von den Dächern pfiffen.

Jetzt riß Waentig die Geduld. Er antwortete, Siegfried habe seinerzeit seine erste Frau betrogen und sei ohne vorgängige rechtskräftige Scheidung eine zweite Ehe mit Kriemhild eingegangen. Das sei selbstverständlich verjährt. Wenn aber der Siegfried von heute auf seine alten Nibelungenrechte poche, lebe auch die Straftat wieder auf, und der jugendliche Heldendarsteller werde sofort wegen Bigamie verhaftet werden.

Das zog. Siegfried antwortete mit einem Zitat seines, in Urwüchsigkeit ihm ebenbürtigen fränkischen Stammesbruders Goethe, und die Sache war erledigt.

roderich.

Volkslied

O Deutschland, nun sei nimmer blöd!
Aufgeht die helle Morgenröt'
Im Westen überm Rheine.
Da hebet an vor ihrer Wucht,
Die Uhlenflucht, die Welschenflucht.
Gott schenke flinke Beine!

Das Schelmenpack, wenn es nur kunnt',
Es täte gern in seinen Schlund
Das ganze Ufer schlucken,
Allein der Brocken war allhie
Zu dicke für den Kikriki,
Er konnt' ihn nicht verdrucken.

Adies, ihr ungebetnen Gäst'!
Der Rücken ist bei euch zu best
Für unsern Blick zu schauen,
Als wir's im Felde oft gesehn!
Adies! Es soll uns keine Trän'
Vor Wehmut niedertauen.

Nun stoßt die Becher an, Gesell'n:
Der Rhein ist frei! Wir aber wöll'n
Noch hoffen gute Posten:
Daß Danzig, Eupen, Saar zugleich
Samt Memel, Elsaß, Österreich
Einst gleiche Freude kosten!

p.

Spezifisches Gewicht

A.: Warum wird mit die Preissenkung jrade bei't Eisen der Anfang jemacht?

B.: Na, Mensch, bei't Eisen is et doch überhaupt keene Kunst, det sinkt doch am allerleichtesten.

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0428

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Erlöst Schiller!"

Diese Fanfare stößt ein gewisser Herr Ludwig Marcuse in der Saarbrücker Zeitung aus. Er wettert gegen den Götzenglauben des deutschen Volkes, der Schiller die Heiligenuniform gegeben habe, worauf er in koull dress im Himmel der Bildung, d. h. in der Rumpelkammer des Bürgers beigesetzt wurde. Er ruft die Dramatiker von 1930 auf, die Jugenddramen Schillers mit so harmloser Unverfrorenheit zu bearbeiten, daß die Szenenfetzen nur so flögen. Und dann kommt der Schlußeffekt: „Vor allem: macht endlich eine Schillerausgabe, in der kein Satz mehr steht, der uns nicht interessiert! Und sollte der Rotstift auch durch die heiligsten Phrasen der Nation gehen!"

Dieser Marcuse hat Mark in der Tinte. Ehe sein Lamento Genies wie Bert Brecht auf den Plan ruft, wollen wir ihm unter die Arme greifen bei dem hehren Ziele, Schiller in usum Marcusii zu bereinigen.

Zunächst raus mit allem, was dem grassierenden Pazifismus widerspricht! Schiller war von Vaterseite erblich belastet, diese Obristwachtmeisternatur hat abgefärbt. Darum den Rotstift durch die militaristisch verseuchten Gedichte wie „Die Schlacht", wie das „Kriegslied", wie das ganze Lager Wallensteins! „Aber der Krieg hat auch seine Ehre — Der Soldat allein ist der freie Mann — Der Wehrstand soll leben — die deutschen Hiebe im Fiesko — Das Siegesfest — Die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges" — weg! weg! weg! „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" — allerhöchstens tragbar, wenn für Pferd Turnapparat eingesetzt wird.

Der Monarchismus interessiert Marcuse sicher nicht. Also! „Der Kaiser hat noch treue Diener — Die kaiserlose, die schreckliche Zeit" grenzt an Hochverrat.. „Lang lebe der König!" — o du Troddel von einem Taucher! „Drum soll der Sänger mit dem König gehen, sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen — Für seinen König muß das Volk sich opfern — Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu tun — Wenn sich die Fürsten befehden, müssen die Diener sich morden und töten" — lauter mumifizierte Märchen! Weg mit dem schweifwedelnden Liede an den Erbprinzen von Weimar! Getilgt aus dem Leben die schauerliche Verirrung, daß Schiller für Ludwig XVI. eintreten wollte! Vergessen wir, daß er vom König von Schweden einen Brillantring bekam! Und dies auch noch selbst anzeigte!!

Reaktionärer Nationalismus und Antiparlamentarismus müssen ausgefegt werden. „Was ist Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn — Der Staat muß untergehn, früh oder spät, wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet — Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen — O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche Knechtschaft! Wie bin ich's müde, diesem Götzen zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet" — schauderbar und nur zu erklären, weil Schiller unseren Reichstagsbetrieb noch nicht kannte. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre — Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an — Wir wollen frei sein, wie die Väter waren — Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland" — für Leute, die kein Vaterland kennen, natürlich alles hohle Phrasen. Und darum weg damit!

Die schamlos antisozialistische Glocke hat selbstredend ausgebimmelt; das hat ja schon der große Franz Mehring besorgt. Wie kann man vom bürgerlichen Ausbeuter sagen, daß Arbeit seine Zierde sei! Wie niederträchtig wird der proletarische Mohr vom adligen Gauner Fiesko behandelt! Wie verächtlich spricht Schiller von Gevatter Schneider und Handschuhmacher und von den Seifensiedern, den damaligen Proletariern! „Ihr gehört auch so zur ganzen Masse" — also keine Ahnung von der Majestät der Masse Mensch! „Ihr seid wohl von einer besonderen Rasse" — selbst der Rassenkampf klingt an. „Alle Menschen werden Brüder" — klingt leidlich, aber leider steht's im Lied an die Freude und nicht an die SPD.! „Der Starke ist am mächtigsten allein" — keine Ahnung also von der Bedeutung der Organisation!

Unerträglich ist ferner dieser ganze adlige, fürstliche, prinzliche, königliche Klüngel. Selbst die Moors sind adlig, selbst Ferdinand ist ein Herr von Walter, selbst Posa ist ein Marquis. Weg mit den Attinghausens und Marien und Elisabethen und den Blutsaugern von Messina! Aber kann man sich wundern, wo Schiller eine Adlige heiratete und — Jahrhundert, verhülle dein Haupt! — selbst den Adelsbrief annahm!!

Von Psychoanalyse hatte Schiller keine Ahnung. „Eine reine Jungfrau vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden — Gehorsam ist des Weibes Pflicht — Würde der Frauen — Die berühmte Frau" — da fallen wir wie weiland Madame Lucifer in Jena vor Lachen vom Stuhl herunter. Dramatiker von 1930, ihr Jahnn und Bruckner, hier greift ein! Die Männerfreundschaft in den Maltesern ist noch ungeschrieben. In die Jungfrau von Orleans muß natürlich eine waschechte Verführungsszene und in die Braut von Messina der nötige Inzest eingearbeitet werden. Ihr versteht es ja!

Erlöst Schiller, ihr Philosophen! Asthetische Erziehung ist überholt, färbt sie ins Politische um! Anmut und Würde sind nichts für unser tragisch-aktivistisches Zeitalter. Weg mit dem burschoasen Loblied der heiligen Ordnung, wir sind revolutionär! Wir erkennen es nicht an, daß es schönere Zeiten als die unsern des freiesten Wahlrechtes gab. „Nur der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod" — ha, da haben wir den Finsterling! Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Wissen ist Macht!

Erlöst Schiller! Der selige Plümicke beschatte euch mit seinem Geiste, und der ebenso selige Oemler liefere die nötigen Züge aus dem Leben dazu! Es lebe die harmlose Unverfrorenheit! Wie einst jener Marquis, der schöne Posa, so ruft heute Marcuse in schöner Pose: „Sire, geben Sie Rotstiftfreiheit!" p.

Diese ← **Herrenuhr**
24-Stunden-Zifferblatt Ia. Ankerwerk versilbert mit vergoldeten Rändern, sowie gut vergoldete Kavalierkette mit 2jähr. schriftlicher Garantie für nur zusammen M 6.50
„Estra", Halle a./S. 28.

In 3 Tagen Nichraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 254G

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

FK! **Couleur- u. Fecht-Artikel**
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisent" K. Radomachor, Luckenwalde b. Berlin. Poste restante.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitg.,
Fern-Vorbereitung
erteilt Dr. jur. Hlobinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7.
Referenzen, Prospekt C.

Gesundes Blut und Nervenkraft Dir Hoffmann's „Phagozyt" verschafft!
Hoffmanns „Phagozyt" schafft wirkliche Verdauungs-, Blut- und Nervenverbesserung, ohne schädl. Abführung. Unterstützt die Heilprozesse bei **allen Leiden!** Seit 30 Jahren glänzend bewährt. 1 Orig.-Schachtel, ausreichend für 1 Monat, nur 1,75 M. in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, verlangen Sie von **Georg Hoffmann**, Physiolog, **Dresden-A. 1**, Mathildenstraße 43 b, interessanten Prospekt (kostenfrei). Sofort notieren.

Die langerwartete und allseitig dringend geforderte **erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes** ist soeben erschienen:
Paul Wentzcke RUHRKAMPF
Band I — 500 Seiten mit 3 Karten — Subskriptionspreis **16 RM** in Ganzleinenband — Band II gelangt noch in diesem Jahre zur Ausgabe. Das Werk wurde mit Förderung der Vereinig. d. Städte, Landkreise und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes herausgegeben: **ein deutsches Schicksalsbuch von gewaltiger Größe.**
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Joghurt
Daheim bereitet ist echt, billig und von köstlichem, mildem Geschmack
Unfehlbare, ganz leichte Bereitung in 3 Stunden durch unseren neuen Joghurtbrüter
Beschreibung kostenlos
Frisches flüssiges Joghurtferment **(Mk. 1.50)** nur direkt zu beziehen von
Dr. E. Klebs, Joghurtwerk / München, Schillerstr. 28

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0429
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ledigensteuer in Sicht!

Steuerbeamter: „O, diese Drückeberger!"

Die vergnügten Kollegen

Beim alten Vater Rhein
Stellen sich nunmehr ein
Die deutschen Ströme, mit zieren
Sprüchlein zu gratulieren.

Spricht fröhlich die Ems:
„Fort sind die Goddams!"

„Die Belgier dazu!"
Nickt die Weser voll Ruh.

„Und der Franzmann zum Schluß!"
Ruft der Main voll Genuß.

„Ihr Halunken, ade!"
Berlinert die Spree.

„Weeß Kneppchen" — die Pleiße —
„So'n faules Geschmeiße!"

Drauf die schlesische Katzbach:
„Denen wirft man kein'n Schmatz nach!"

„Die verdammigten Schlucker!"
Flucht pommersch die Ucker.

„Alles Leiden zur Stund' ruht!"
Ruft thüringsch die Unstrut.

„Heil dem Tag, der sie bannte!"
Jauchzt die treue Persante.

„Endlich wieder alleene!
Wie scheene!" — die Peene.

„Steckt an", strömt die Oder,
„Das Feuergeloder!"

„Und ich rühre die Schlägel!"
Ruft begeistert der Pregel.

„Ins Waldhorn ich blase!"
Schreit die tapfere Hase.

„Ich sing einen Triller
Vor Freuden!" — die Iller.

Die Warthe knurrt bang:
„Ich wart' auch schon lang!"

„Nun zur festlichen Tafel!"
Ruft sinnig die Havel.

„Gott gesegne die Weine!"
S—pricht s—türmisch die Leine.

„Deutsch sind meine Gaun!
Darfst mir trauen!" — die Traun.

Spricht die Elbe getrost:
„Na, Herr Vater, denn prost!"

Und die Donau mit Scherzen:
„Zum Wohl! Und von Herzen!!"

Hebt sich der Vater Rhein:
„Sollt viel bedankt auch sein!
Die wär'n wir los, die Brieder!
Fiducit! Niemals wieder!"

p.

Aufbruch zur Freiheit

Die Fahnen wehn, und die Glocken dröhnen:
Wieder gehört der Rhein seinen Söhnen!
Nun sie erlöst zur Mutter zurück-
Kehren, gibt es reicheres Glück?
Und doch füllt's mit seinem größten
Reichtum die Seelen der Unerlösten.

Alle sie unter fremdem Joch
Warten des rettenden Tages noch.
Die unser Volk an Belgien verlor,
Die an der Saar und im Korridor,
Schlesiens Wackre, Schleswigs Getreue —
Licht der Hoffnung grüßt sie aufs neue,
Macht das schwere Herz ihnen leicht:
„Wir schaffen auch hier, was am Rhein erreicht!"

In die dunkelsten Fernen hinein
Flammt das Blitzgezück vom Rhein,
Feuer künden, an ihm entglommen:
„Wir holen wieder, was uns genommen!"

Drinnen und draußen Freudenschrei,
Heiliges Gelöbnis dabei:
„Freies Deutschland! Wir ringen es frei!"

Timon der Jüngere.

Ein Nachruf

Vor kurzem, gerade noch vor der Rheinlandräumung, ist der ehemalige französische Finanzminister Klotz, einer der größten Deutschenhasser und -bedränger, verstorben. Von ihm stammt bekanntlich das Wort „Le boche payera tout", das er nach Kräften wahr gemacht hat, denn wenn auch nicht buchstäblich „alles", so haben wir doch „klotzig viel" bezahlen müssen. Auch sonst hat er uns genügend drangsaliert; er war eben zeitlebens ein „grober Klotz", dem leider nur zu lange der dazugehörige „grobe Keil" fehlte. Aber auch dieser fand sich schließlich, und zwar in Frankreich selbst. Als nämlich durch leichtsinnig üppiges Leben der Klotz zum Protz wurde und anfing, zu betrügen und Amtsgelder zu veruntreuen, da griff der Staatsanwalt zu und gab ihm Gelegenheit, fern von Paris über die Kunst des „alles Bezahlens" nachzudenken. Auch nach seiner Begnadigung blieb er für die Öffentlichkeit ein toter Mann. Schade, daß er die Rheinlandräumung nicht mehr erlebt hat! Er würde sich freilich darüber wohl mit der Erwägung getröstet haben, daß wir auch diese ganz gehörig bezahlen müssen. Er war eben ein unverbesserlicher erpresserischer . . .

Doch halt, hier stocken wir! Haben wir nicht schon zu sehr gegen die Mahnung: „de mortuis nil nisi bene" verstoßen? Indessen unser Karlchen Mießnick übersetzt uns den Satz so: „Von den Toten bleiben nur die Gebeine übrig." Nun, das beruhigt uns einigermaßen.

reino.

Der Rekord der Rekorde

Wir suchen und finden Geschwindigkeitsrekorde von enormer Höhe zu Lande, zu Wasser und in der Luft:

Aber alles wird unbedingt von der Presse geschlagen: Das Mittagsblatt erscheint morgens um 9 Uhr, das Abendblatt nachmittags um 3 Uhr, und die Nachtausgabe erscheint schon um 4 Uhr.

ock.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0430
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Beuel: F. S. — Braunschweig: B. — Charlottenburg: A. D. — Denzlingen: O. R. — Kreuztal: P. R.
Marburg: A. R. — München: J. — Stettin: E. M. — Wuppertal: D. K. — Zehlendorf: R. K.

Arolsen. P. F.: Nr. 124 der „Waldeckischen Landes-Zeitung" veröffentlicht die „Geschichte einer Abenteurerin", „Tarakanova"; darin heißt es: „Sein gutes rundes Vollmondsgesicht war vor Ärger und Mißtrauen zerknittert wie ein schlecht geratener Pfannkuchen." Über diese unübertrefflich plastische Darstellung dürfte sich jede Köchin freuen; aber es kommt ja immer — auch in diesem Falle — auf die Güte der Füllung an.

Bad Karlshafen, Weser. F. H.: Im „Boten vom Niederrhein" vom 12. Juni 1930 befindet sich ein einer rheinischen Zeitung entnommener Brandbericht; darin heißt es: „Die Dienstmagt rettete das nackte Leben im Blossem Hemde." Grauenvoll! Entsetzlich! Da könnten einem die Tränen zu Berge stehen.

Coswig-Anhalt. M. B.: In der „Magdeburger „Tribüne" vom 11. Juni 1930 wird über die Demonstration der „roten Sportbataillone" in Erfurt berichtet; zum Schlusse heißt es: „Die Polizeisöldlinge Fricks traten sofort in Aktion und verhafteten zwei Lastautos des Kommunistischen Jugendverbandes Berlin." Ganz recht; wir würden uns aufrichtig freuen, wenn die zwei Lastautos einige Tage bei Wasser und Brot — ohne Benzin „brummen" müßten, daß ihre Hupe zum Himmel brüllt.

Eckartsberga. F. N.: In Nr. 132 der „Bad Sulzaer Zeitung" lesen wir unter „Wetterbericht": „Vorhersage: Aussichten bis Montag: Zunächst noch heiter und trocken, dann aufkommende Gewitterneigung, später vielfach wolkig, leichte Niederschläge. Tägliche Unglücksfälle." Diese patentierte Unglücksunke der „Bad Sulzaer Zeitung" könnte jeder Redaktion zur Zierde gereichen.

Eystrup (Weser). Dr. W. G.: Im „Hoyer Wochenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Martfeld, 20. August. (Schulausflug.) Die erste Klasse der hiesigen Schule unternimmt heute einen Ausflug mit dem Masemannschen Auto nach Hannover zur Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten unserer Stammeshauptstadt. Auch den großen Affenmenschen im Zoo, den Orang-Utangs, die nur noch bis zum 22. d. M. dort zu sehen sind, soll der Besuch mit gelten." Die Erwähnung der Stadt Hannover als „Stammeshauptstadt" in Verbindung mit den großen Affenmenschen, den „Orang-Utangs", dürfte für die klugen und gescheiten Anwohner der Leine ein klein wenig peinlich sein.

Glückstadt i. H. F. J.: In Nr. 124 der Zeitung „Glückstädter Fortuna" befindet sich folgende Ankündigung: „Vom 29. Mai 1930, Himmelfahrt, bleiben sämtliche Damen- und Herren-Friseurgeschäfte mit Ausnahme des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages gänzlich geschlossen. Friseurinnung." Die Glückstädter Friseurinnung scheint in der Arbeit ein Haar gefunden zu haben.

Hindenburg (Oberschlesien). Dr. F. K.: In Nr. 135 der Zeitung „Der Grafschafter" (Mörs) lesen wir: „Die Beleidigung, die ich gegen Franz Rosalka gesagt habe (er wäre verheiratet) nehme ich mit Bedauern zurück. Frau Feldmann, Lohmannsheide." Aber Frau Feldmann! Wie kann man über einen jedenfalls ganz unbescholtenen Menschen eine so über die Maßen üble Nachrede verbreiten! Das ist ja eine empörende Gemeinheit!

Ilmenau. F. E.: In Nr. 70 der Zeitung „Die Henne" (Ilmenauer Nachrichtenblatt) wird über eine Tagung des „Reichsbanners" in Weimar berichtet; unter anderm lesen wir in der Rede Hörsings eine Warnung an die Adresse der Nationalsozialisten: „Schmiert Eure dreckigen Pfoten nicht etwa auf Seele ab, sonst hauen wir Euch auf Eure Flossen." Dann heißt es in dem Bericht über Hörsings Rede weiter: „Zunächst solle der Kampf geistig weitergeführt werden, um zu zeigen, daß das Tierische im Menschen abgestreift werden muß." Finden Sie das etwa widerspruchsvoll? Das „Hauen auf die Flossen" gehört doch in den Bereich des geistigen Kampfes; erst wenn „in die Schnauze geschlagen" wird, beginnt das hier angeführte „Tierische im Menschen".

Köln. W. F.: In Nr. 24 der „Katholischen Kirchenzeitung St. Gereon" lesen wir: „Wie oft hört man unsere Pfarrer klagen, daß sie für die späten Messen an den Wochentagen keinen Meßdiener bekommen können. Zwar sind auch unter den Arbeitslosen manche früheren Meßdiener. Trotzdem, wenn nicht gerade Schulferien sind, dann muß der Küster mit einem Bein am Altare stehen, während er mit dem andern unterwegs ist, um zu läuten, den Opferteller umzureichen und zwischendurch Besucher in der Sakristei abzufertigen. Daß das gerade ein erbaulicher Anblick sei, möchte ich nicht behaupten." Nanu! Ein Küster, der über eine so phänomenale „Beinfertigkeit" verfügt, würde sich verdammt hüten, für ein paar lumpige Groschen als Meßdiener zu fungieren; denn dem Berliner „Wintergarten" oder der „Scala" wäre er nicht für 1000 Reichsmark pro Abend zu teuer. Wer in einer Spezialität tüchtig ist, verdient selbst heute noch schweres Geld.

Landsberg (Warthe). Sch.: In Nr. 112 des „Landsberger Generalanzeigers" lesen wir: „Nehme hiermit die Beleidigung gegen den 6jährigen Jungen Walter Witte sehr reuevoll zurück. Frau Sens, Friedrichsfelde."
Aber Frau Sens,
Hätten Sie eine sana mens,
Dann würden Sie in Ihrer Abbitte
Bei Walter Witte
Nicht sagen: „reuevoll"!
Das ist zu doll!
Man pflegt bei 6jährigen Lümmeln zu sagen: „Entschuld'gen Sie, daß sich das zugetragen!"

Murrhardt (Württbg.). P. O.: In Nr. 132 der „Murrhardter Zeitung" vom 10. Juni 1930 befindet sich der Bericht über die Nationalversammlung in Bukarest; zum Schlusse heißt es: „Die Vertreter aller anderen Parteien, darunter auch sämtlicher nationalen Minderheiten, die nach Maniu das Wort ergriffen, stimmten dem Antrage ebenfalls zu und schlossen mit dem Rufe: Die Verdauung stockt, der Magen streikt? Sani Drops nehmen! Kurpackung f. 1—2 Monate M. 3,20 in allen Apotheken." Eine glänzende Idee! Dadurch, daß die Nationalversammlung sich in den Dienst der Reklame stellt, hat sie einen Weg gefunden, den notleidenden Finanzen Rumäniens sicher und schnell auf die Beine zu helfen. Für unsere Regierung und den bisher so überflüssigen Reichstag ein willkommener Wink, den sie sicher wahrnehmen werden. Wir erwarten, demnächst zu lesen: Reichstagspräsident Loebe schloß die Verhandlungen über den Etat mit dem begeistert aufgenommenen Rufe: „Das beste aller Hühneraugenmittel bleibt für alle Zeiten unbestreitbar" usw.

Potsdam. W. St. Uns ging zu: Der Harz und das Kyffhäusergebirge. Amtlicher Führer des Harzer Verkehrsverbandes. Herausgegeben von Rudolf Stolle. 23. Aufl. Braunschweig 1930. Verlag E. Appelhans & Comp. Preis nur 1,50 RM. Die vorgenannte 23. Auflage ist schon zu einem 24 Bogen starken Buch angewachsen, allerdings von bequemem Taschenformat. Den einleitenden Ausführungen von Hans Hoffmann ist eine Reihe schöner Bilder beigegeben, die wohl kein anderer Harzführer bringt. Die folgenden Wegbezeichnungen durch den Harz sind erschöpfend und mit Spezialkärtchen und einer Übersichtskarte versehen, sodaß der Harzführer auch seine praktische Aufgabe bestens erfüllt.

Schorndorf b. Stuttgart. C. R.: In Nr. 278 der „Süddeutschen Zeitung" lesen wir unter „Familiennachrichten": „Verlobungen: Tuttlingen: Forstmeister R. Lohrmann, 1 T. — Hirsau: Forstmeister Fritz Nast, 1 S.
Nach der Verlobung ein „T." oder „S."
Bedeutet stets 'was Besonderes:
„T." heißt „eine Tochter" und „S." „ein Sohn",
Doch weiß man in solchen Fällen schon,
Wenn sie dem Leser vor Augen kommen:
Der Druckfehlerteufel hat Vorschuß genommen.

Spandau. M. v. R.: In den „Hallischen Nachrichten" vom 30. Mai 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Die Geliebte in die Elbe geworfen"; darin heißt es: „Der Zimmermann Hermann Eichelbaum aus Labetz hatte im Verlaufe eines Streites mit seiner Geliebten auf der Elbbrücke in Wittenberg das Mädchen über das Brückengeländer in die Fluten der Saale geworfen." Das ist eine Kraftleistung Eichelbaums, der selbst der berühmte Rekordmeister im Kugelstoßen, Hirschfeld, nichts an die Seite setzen könnte.

Ulm. E. B.: In Nr. 275 der „Süddeutschen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Statistik der Unglücksfälle"; darin heißt es: „Am Schlusse dieser Statistik wird eine Aufstellung über Mord, Totschlag und Hinrichtungen gegeben. Erfreulicherweise sind eines gewaltsamen Todes im Jahre 1928 1264 Personen gegenüber 1300 im Jahre 1927 gestorben." Na, über die — Erfreulichkeit der letztgenannten Zahlen dürfte sich streiten lassen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. Juni 1930.

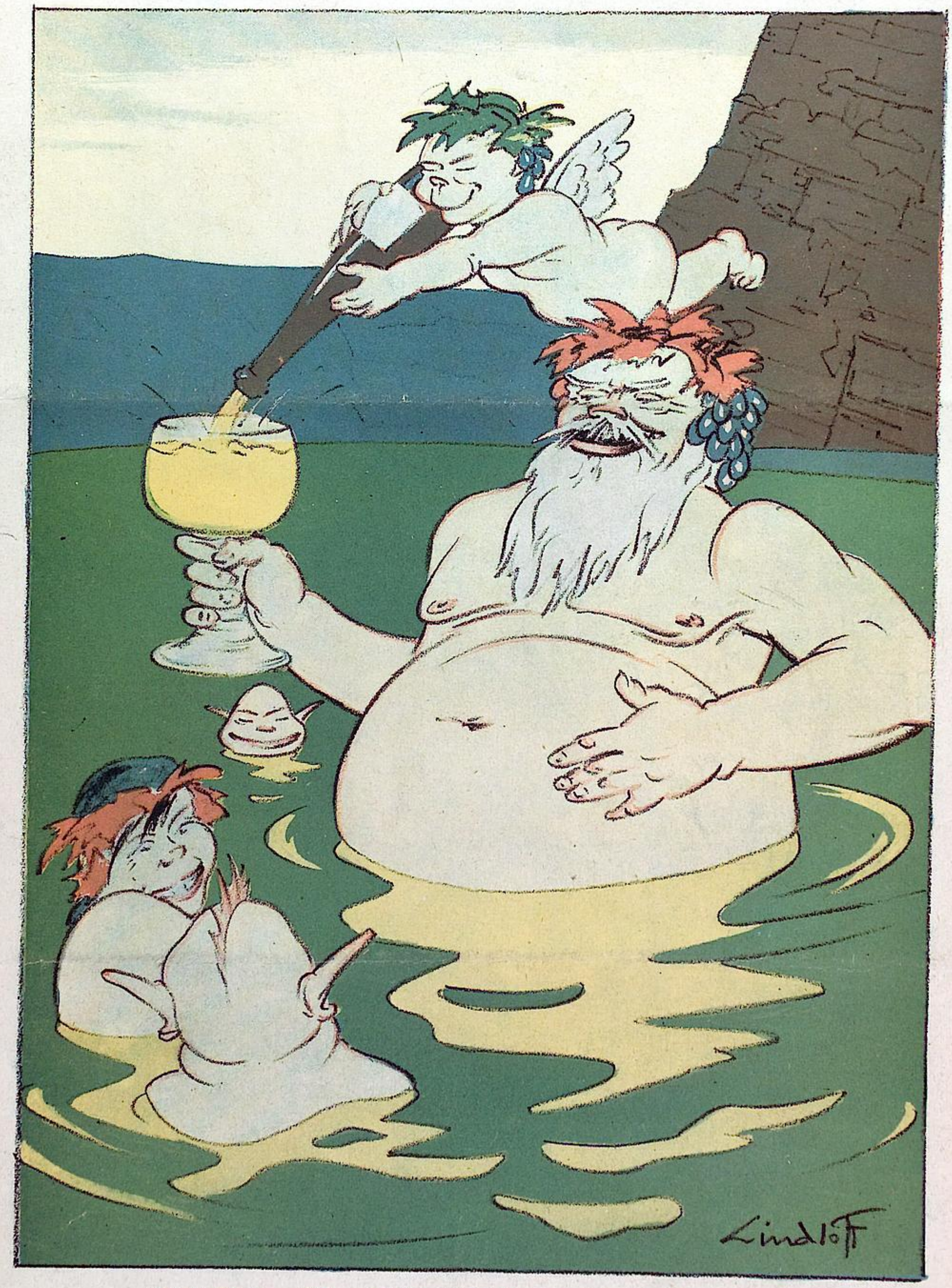
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0431
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5742 3

Genesung



Vater Rhein: „Kinder, nachdem ich endlich die verdammte „Franzosenkrankheit" überstanden habe, wird es mir besser und immer besser!"

Eugen H
Ak. Buchhan
Heidelbe
Universitätsp

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0432
© Universitätsbibliothek Heidelberg

102

Nr. 28. — 83. Jahrg.
Berlin, 13. Juli 1930.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Das Steuerrennen
Der Nächste übernimmt den Stab

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0433
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Wenn dir jede Arglist fremd,
Frag erst, was der K. P. tauge;
So z. B. dein gelbes Hemd
Ist ihr längst ein Dorn im Auge.

Mensch, verfügst du über Grips,
So verbrenn dir nicht die Pfoten —
Weißes Hemd und schwarzer Schlips
Sind zuweilen auch verboten.

Wenn du dich versammeln willst,
Frag, obs die K. P. erlaube;
Daß du ihr Verlangen stillst,
Mach dich schleunigst aus dem Staube.

Die Behörde in der Tat
Würde dich ja doch verbieten.
Vor der K. P. Mißgunst hat
Sich der Untertan zu hüten.

Denn was ihr nicht paßt, das ist
Untersagt im Deutschen Reiche,
Sieh dich vor, o Mensch, du bist
Sonst, eh du es ahnst, 'ne Leiche.

Schwör auf Moskau, biederer Molch,
Schmück dich mit dem roten Binder.
Hoch der Schlagring und der Dolch!
Hoch die „unpolitischen Kinder"!

Kladderadatsch.
W.

Bravo!

Wo sonst man nur der Jugend zeigte
Im allgemeinen Sympathien,
Wie nett, daß einer da sich neigte
Der ältsten Dame von Berlin!

Am Nofretete ging die schlimme,
Die grause Mär, die uns mißfiel:
Wir sahn die Herrliche mit Grimme
Im Geist schon wieder fern am Nil.

Da warf der Grimme seine Stimme
Für Nofretete ins Gewicht.
Und dank dem Grimme frei von Grimme
Sind wir, denn sie verläßt uns nicht.

Ich seh es gern und mit Erstaunen,
Wie unbedingt und unbeirrt
Ein schönes Weib mit Männerlaunen,
Selbst mit dem Grimme fertig wird.

Gestoppt ward blinde Forscherrage
Und endlich mal mit fester Art
Vor ungeheuerer Blamage
Berlin und Deutschland selbst bewahrt.

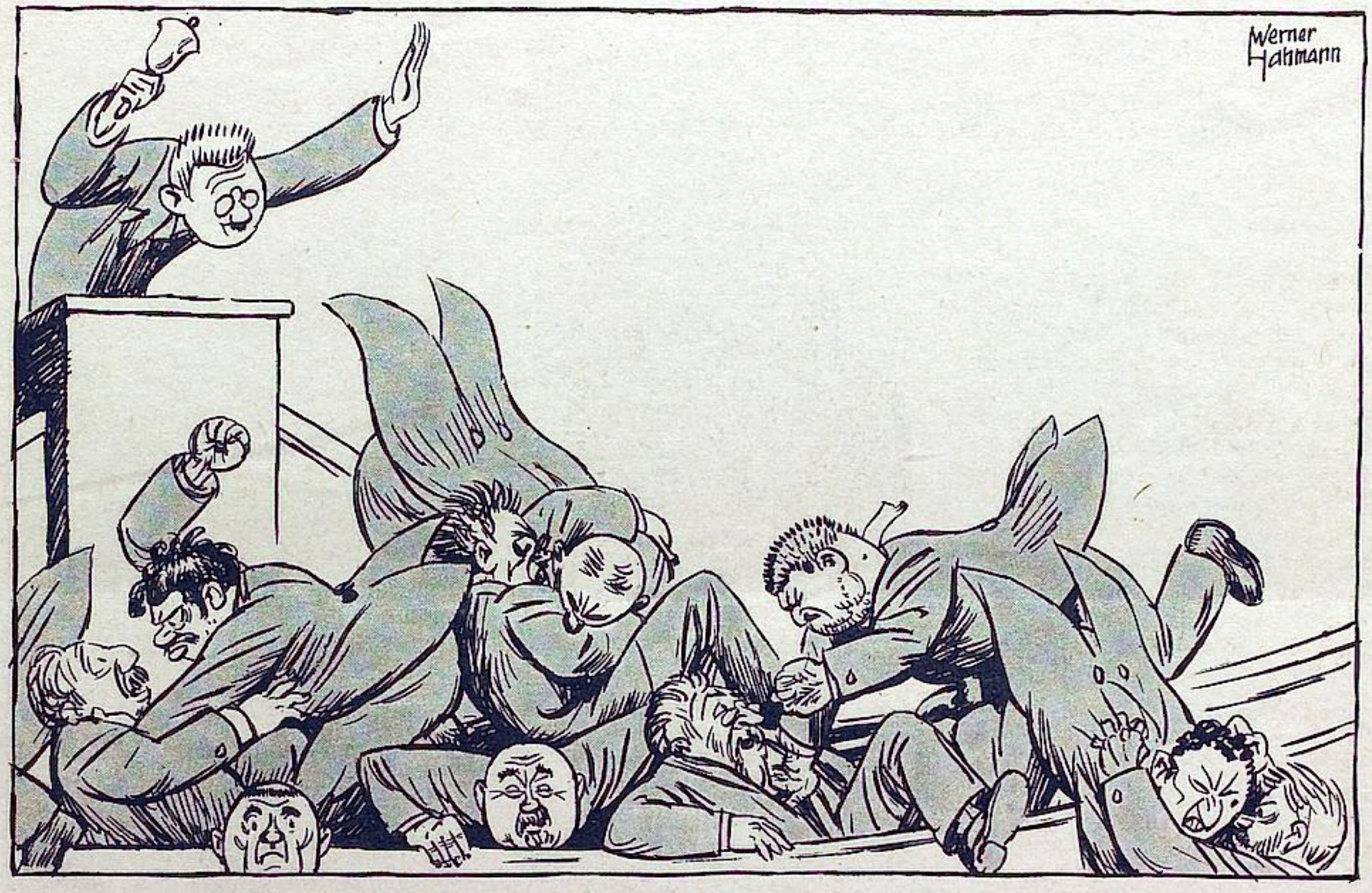
Da nah ich ohne Anbehagen
Und ohne Grimm, o Grimme, dir,
Am dir auch einmal Dank zu sagen —
Ja, Grimme, so gefällst du mir!

P. W. Kladderadatsch

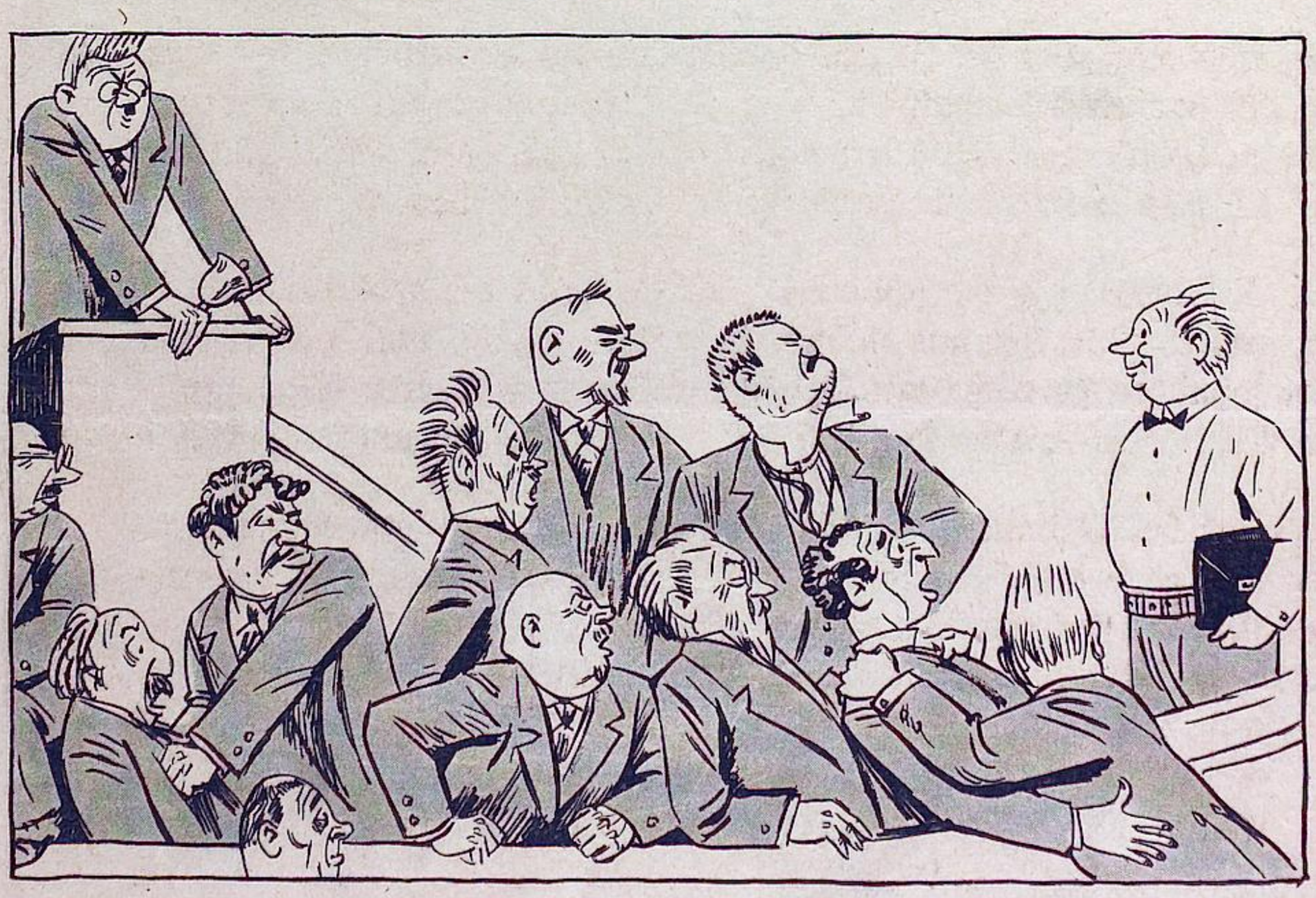
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0434
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Würde"

(Der Reichstag verbot bei der Hitzewelle die Teilnahme an den Sitzungen im Sporthemd, da dies die „Würde" des Hauses verletze.)



Es fragt sich oft der Bürger und schaut verwundert drein:
„Wo mag wohl nur die Würde des deutschen Reichstags sein?"



Doch plötzlich kommt die Lösung — da staunste, Donnerschock:
Es steckt des Reichstags Würde allein im — Bratenrock!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0435

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moderne Kunst

(Im Kunstwart Nr. 5 erörtert Wilhelm Michel den Zusammenhang zwischen den Bauten der alten Mexikaner, Aegypter, Assyrier pp. und den Visionen von Rauschgiften!)

Mensch, wofern du Künstler bist,
Werde schleunigst Morphinist,
Koksер und Heroinist!
Ist dir auch der Rauschaffekt
Tief im Innersten suspekt,
Hilft dir nichts! Das Drogentum
Ist der wahre Weg zum Ruhm.

Wenn, berauscht von Meskalin,
Bilder deine Stirn durchziehn,
Findest du den rechten Spleen.
Ja, da baust du gleich gewiß
Mächtig wie Semiramis
Oder auch wie Pharao
Oder wie 'n Azteke so.

Ja, die Rauschkunsttheorie
Hat allein den rechten Pli,
Jeder wird hier zum Genie.
Aber, aber, oh und ach!
Leider gibt es ein Hernach,
Und in diesem großen Weh
Nennt man's Katerschnapsidee! p.

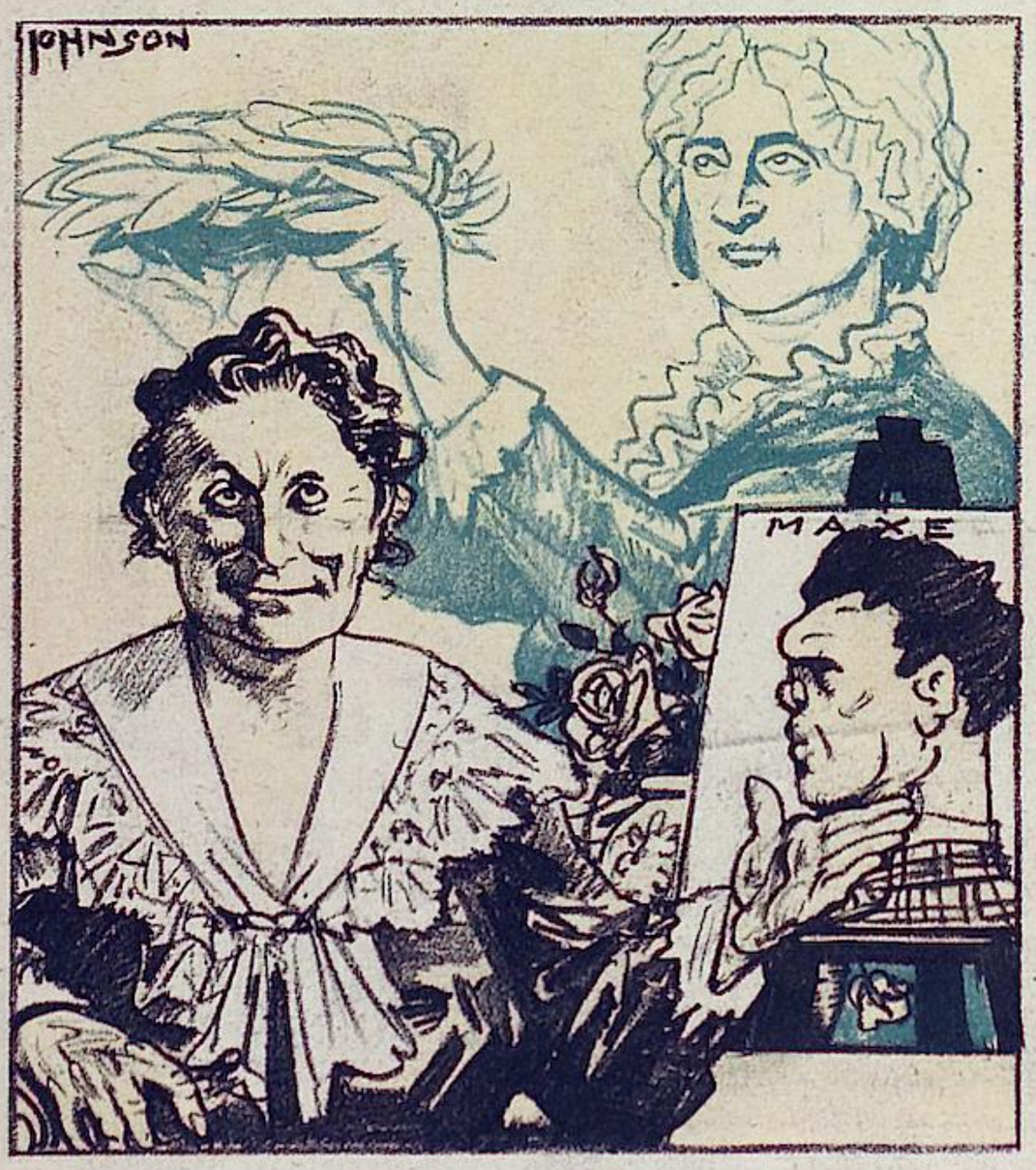
„Welcher Verbrecher ist Ihnen am sympathischsten?"

Die kulturell und sittlich gleich hochstehende Frage eines Berliner Blattes ist von den hervorragenden Persönlichkeiten in Kunst, Wissenschaft und Politik, an die sie gerichtet war, nicht einheitlich beantwortet worden. Während Operettenkomponisten und Lustspieldichter naturgemäß am meisten mit Eigentumsverbrechern sympathisieren, hat sich eine bekannte Jahrmarktskünstlerin, die Dame ohne Unterleib, für lebensgefährliche Tiefschläger ausgesprochen. Sportprofessoren, besonders Anhänger neuester Fußballtechnik, schwärmen für fahrlässige und schwere Körperverletzung, wogegen berühmte ehemalige Stadtgewaltige Berlins ihr Wohlwollen den Pelzmardern schenken. Politiker, die ihre Parteirichtung geändert haben und dafür nicht die richtigen Gründe angeben, sind den Wechselfälschern geneigt; welchen Verbrechern mildernde Umstände von einem Ministerium bewilligt werden, das selbst nur mit Hängen und Würgen zum Ziel kommt, liegt auf der Hand.

Ganz unzweideutig läßt sich selbstverständlich die Umfrage nur von denen beantworten, die sie gestellt haben. Ihnen sind zweifellos, aus Gründen der Wahlverwandtschaft, die Verbrecher am sympathischsten, die darauf ausgehen, kulturbolschewistisch alles ehrenhafte Empfinden im deutschen Volke zu vernichten und die Feinde der Gesellschaft zu Lieblingen des ahnungslosen Lesemichels zu machen.

Timon der Jüngere.

Mutterglück



Frau Rat Goethe, die glückliche Mutter des einstigen größten Deutschen, überreicht der glücklichen Mutter des heutigen den Lorbeerkranz

Fair play

Der Kassierer einer jener Vereinigungen der Berliner Unterwelt, ähnlich den „berühmten" Immertreu und Felsenfest, seines glänzend gepflegten Gebisses wegen „Goldzahnbruno" genannt, ist mit der Vereinskasse in Höhe von 10 000 Mark selbständig auf Reisen gegangen. Wie in diesen Kreisen üblich, wurde die Unterschlagung jedoch nicht der Polizei mitgeteilt, sondern der geschädigte Verein sucht durch seine eigenen Mitglieder des geflüchteten Kassierers habhaft zu werden, um ihn seiner Strafe zuzuführen.

Worin diese besteht? Nach einer Rückfrage in gut unterrichteten Kreisen wird auch diese Differenz innerhalb des „Sportvereins" selbstverständlich streng nach sportlichen Grundsätzen ausgetragen werden. Ein Boxkampf bis zum k. o. zwischen Goldzahnbruno und der ersten Boxkraft des Vereins soll quasi als Gottesurteil über Recht und Unrecht entscheiden. Sämtliche Karten zu dieser Veranstaltung sind jetzt schon vergriffen, da die Zuschauer hoffen, außer einem erstklassigen Sport auch sonst weitgehendst auf ihre Kosten zu kommen dank der zahlreichen Goldzähne Brunos für den Fall eines gutsitzenden Kinnhakens des Brunoschen Gegners. Sollte aber Bruno seinen Gegner durch k. o. erledigen, so soll ihm sofort der Vereinsvorsitz angeboten werden und alles Vergangene vergessen sein, da er dann durch seinen harten Schlag und seine Unterschlag—ung sich für die Bestrebungen des Vereins doppelt qualifiziert hat.

alberich.

Kritik

Die Herren an der Spitze,
Sie haben Mühe stets:
Mit Eifer und Geschwitze
Auf neue Steuern geht's.

Sie grübeln Tag' und Nächte,
Zerbrechen sich den Kopf,
Wie man zustande brächte
Den Deckel auf den Topf.

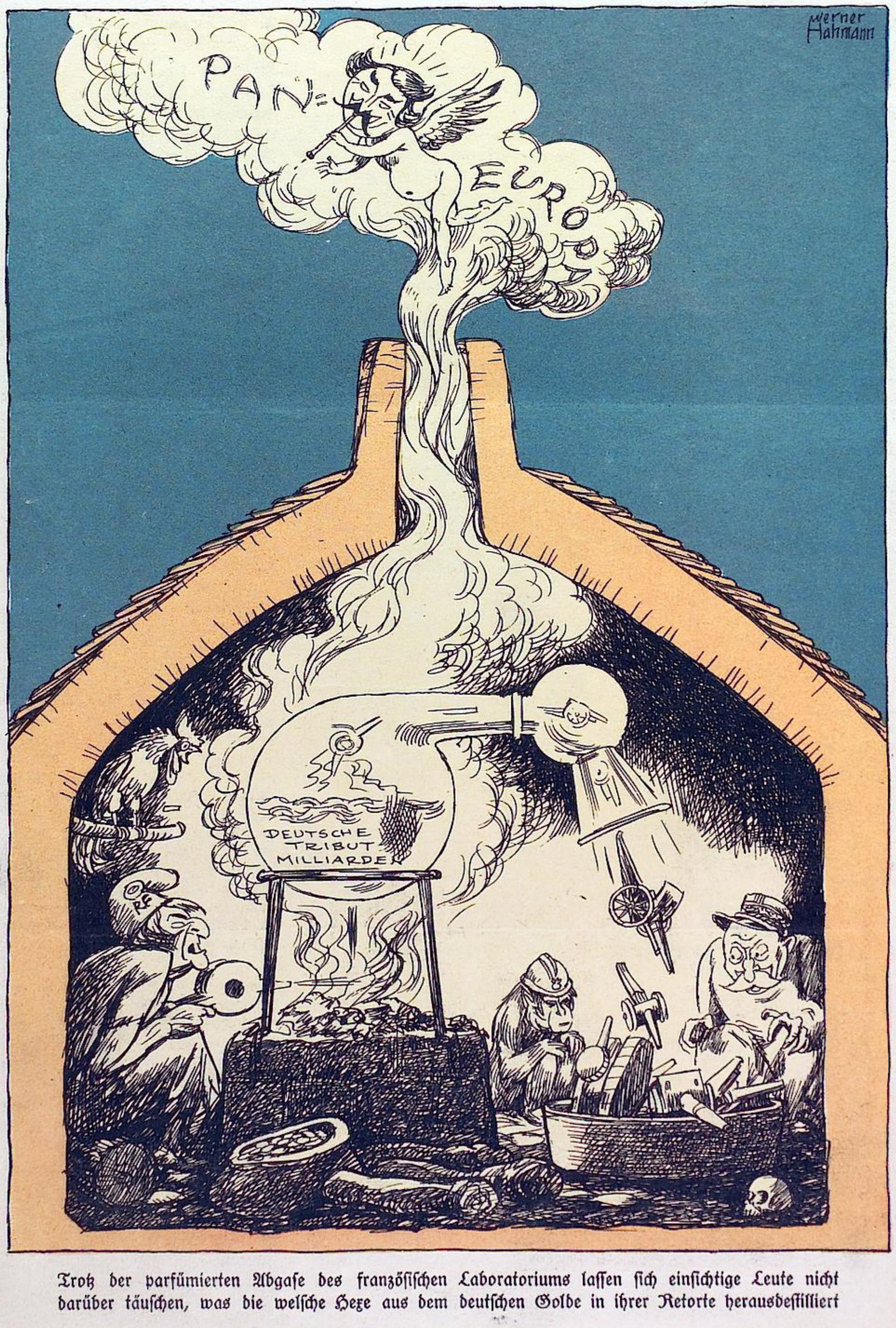
Mit groß' und kleinem Mute,
Mit Reden und mit Kraft —
Wo ist die Wünschelrute,
Die neue Steuern schafft?

Ja, Steuern vielkarätig —
Der Bürger aber spricht:
„Die Herren sind wohl tätig,
Wohltätig aber nicht!"

— et —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0436
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pariser Hexenküche



Trotz der parfümierten Abgase des französischen Laboratoriums lassen sich einsichtige Leute nicht darüber täuschen, was die welsche Hexe aus dem deutschen Golde in ihrer Retorte herausdestilliert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0437
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Die Post stellt for die Linderung der Wirtschaftskrise zweehundert Millionen bereit.

Müller: Siehste, siehste, und da heeßt et immer, bei't Stempeln kann keener Schätze sammeln.

Schultze: Na, een Schätzel schon.

I.

—

Schultze: Jetzt is det Schlagwort „Kapitalflucht" wieder Mode. Und dabei is et so alt.

Müller: Ja. Seit die Inflation anfing.

Schultze: Ach, ville älter. Schon seit Lassalle und Marx hört man, wie die Sozialdemokratie uff det Kapitalflucht!

I. s.

Sommertracht im Reichstag

Das Haus betrat zu heißer Zeit
Ein M. d. R. im Sommerkleid.
Das M. d. R. trug Hemd und Hos'
Und einen Ledergürtel bloß.

Gleich hat v. Kardorff mißvergnügt
Die leichte Sommertracht gerügt,
Weil sie im Haus der ewigen Kräche
Des Hauses Würde nicht entspreche.

Nun spielt gerad' für Würdevolle
Der Gürtel 'ne besondre Rolle.
Welch Fehlgriff des Verhandlungsleiters!
So 'n Gürtel zeigt doch ohne weiters,
Wo bei der nächsten Keilerei
Ein foul gut anzubringen sei.

Wird wieder tätlich mal krakeelt,
Was schadets, daß die Jacke fehlt?
Manch einer kriegt, wenn's wieder doll
Hergeht, trotzdem die Jacke voll.

Timon der Jüngere.

Sachsenwahl

In Sachsen ging's jetzt scharf auf scharf,
Es prügelten sich nach Bedarf
Die Nazi, Sozi und die Kozi,
Denn so will's dort der genius loci.
Da gab es Beulen, Risse, Schmisse,
Da flog sogar ins Ungewisse
Manch' ausgeschlag'ner Backenzahn —
Nach so was kräht schon längst kein Hahn.
Doch als die Wahl nun war vorbei,
Da glich wie ein dem andern Ei
Der neue Landtag dem, der war,
Nur Nazis gab es mehr ein paar. —
Und dafür all die Schererei,
Die Volkswut und das Kampfgeschrei!
Glaubt ihr, um Deutschland neu zu bauen,
Müßt ihr euch täglich neu verhauen?
Dann wählt nur lieber zum Diktater
Den Schmeling gleich, den Boxervater!

reino.

Wie ers machen sollte

Saemisch: Die Not des Reiches ist aufs höchste gestiegen. Ohne strenge Sparsamkeit aller Ecken und Enden sind wir verloren. Jedes Amt muß seine Ausgaben senken.

Der regierende Geheimrat: Ganz Ihrer Meinung! Leider macht gerade mein Ressort eine Ausnahme. Wir können auf keinen Pfennig verzichten. Wir sind sogar gezwungen, Mehrforderungen anzumelden.

Saemisch: Das hat mir jeder Ihrer hundert Kollegen gesagt. Aber eiserne Notwendigkeit —

Der regierende Geheimrat: Eiserne Notwendigkeit verlangt, daß gespart wird. Ich weiß es. Doch Sie werden mir zugeben, daß ich mein Ressort kenne. Besser als Sie. Und da schwöre ich Ihnen, eisernste Notwendigkeit, ernstestes Pflichtbewußtsein bedingt gerade in meinem Fall Ablehnung Ihrer Forderung. Von den sachlichen Ausgaben kann ich nichts abstreichen.

Saemisch (tief ergriffen): Ich glaube Ihnen. Gut, an Ihre sachlichen Ausgaben will ich nicht rühren. Da wir indes sparen müssen, in allen Ressorts, unter allen Umständen, so sehe ich mich veranlaßt (mit steigender Bekümmerung), Ihre persönlichen zu kürzen. Sie sind Patriot genug, das Opfer auf sich zu nehmen.

Der regierende Geheimrat (merklich beunruhigt): Was meinen Sie damit?

Saemisch: Ich werde zunächst einmal Ihr Gehalt um die Hälfte verringern.

Der regierende Geheimrat (empört): Wohlerworbene Rechte —

Saemisch (fortfahrend): Bin aber bereit, den Unterschied sofort wieder herauszuzahlen, wenn sich, na sagen wir, der fünfzigfache Betrag zufällig doch an sachlichen Ausgaben ersparen läßt.

Der regierende Geheimrat (trocknet sich den Schweiß von der Stirn): Sie ahnen nicht, mit was für zähen Widerständen ich in meiner Beamtenschaft zu kämpfen habe, sobald eiserne Staatsnotwendigkeiten Sparsamkeit bis aufs äußerste erheischen. Doch Ihr vaterländischer Appell läßt mich jede Rücksichtnahme vergessen. Mit unerbittlicher Strenge werde ich die Widerspenstigen —

Saemisch: Dann darf ich also von Ihren unentbehrlichen Ausgaben eine kleine runde Million streichen?

Der regierende Geheimrat: Rechnen Sie auf meine patriotische Opferwilligkeit!

Timon der Jüngere.

Rundfunk-Disputation

Wer hörte nicht gern im Rundfunk die Zwiegespräche verschieden denkender Personen? Nachfolgend die Aufzeichnung einer der interessantesten Diskussionen, die kürzlich zwischen Frau Lu de Flottka und Herrn Anstreichermeister Klutschke stattfand, und zwar zu dem Thema:

„Die Malerei im täglichen Leben und ihr Material."

Frau v. Fl.: „Das Auge des modernen Mannes, mon cher ami, darüber sind wir uns wohl einig, verlangt die Betonung der farbigen Reize im Gesicht der angebeteten Frau. Als Werkzeuge für die Maquillage dienen uns Puder, Schminke, Lippenrot, Wimpernstift, Rasiermesser, Rasierpinsel ..."

Herr Kl.: „Det Rasiermesser brauch' ick bloß Sonntags und da seife ick mit de la mäng ein. Det Pinseln besorje ick unter der Woche jenug. Da will ick Sonntags nischt von wissen."

Frau v. Fl.: „Mag sein, lieber Freund. Das ist ja wohl überhaupt der Unterschied der Kosmetik vom gewerbsmäßigen Anstreichertum, daß Ihre Malertätigkeit dem werktätigen Gelderwerb dient, während die unsere dem Ideal ..."

Herr Kl.: „Det laß ick nu dahinjestellt mit det Ideale, meine Dame. Icke kann jedenfalls Frauen mit Anstrich, die jenau wie wir jewerbsmäßig den Strich ..."

Frau v. Fl.: „Fi done, mein Herr! Was unterstehen Sie sich! Sie schweifen ab in das Gebiet der Unmoral! Zugegeben, die Bemalung jener Mädchen mag in gewissem Sinne dem materiellen Nutzen dienen, also Ihrer Tätigkeit insofern verwandt sein ..."

Herr Kl.: „Nee, meine Liebe, da protestiere ick. Det is im Jejenteil die gleiche Schose wie bei Sie, mit's Material un so."

Frau v. Fl.: „Um Gotteswillen, nein! Furchtbar, wir verstehen uns nicht, mein armer Freund. Denn Ihr Horizont, ich fühle es, reicht nicht über die altmodische Kante hinaus, die Sie armen Leuten in die Wohnküche pinseln. Was begreifen Sie von der ästhetischen und ethischen Bedeutung jener Frauenkunst, die Kult der Schönheit ist. Hier klaffen zwei Welten."

Herr Kl.: „Haben Sie sich man nich so, meine Juteste. Hier klafft jar nischt. Wir sollen vons Material reden, und da sage ick bloß: Icke rühre meine Farbe mit Leim an und Sie arbeiten ooch mit Leim und det nich zu knapp. Wer druff kriecht, det kann mir schnuppe sin. Icke jedenfalls nich. Mahlzeit. Empfehle mir."

Frau v. Fl.: „Hafte Worte!"

D. Runkfunksprecher: „Meine Damen und Herren, trotz scheinbarer Gegensätze sehe ich in dem Gesichtspunkt über den Leim doch ein einendes Moment, und so darf man wohl zusammenfassend auch hier mit Goethe sprechen, daß alles sich zum Ganzen webt, und wir hören nun im Anschluß daran drei Kapitel aus des großen Dichters Farblehre."

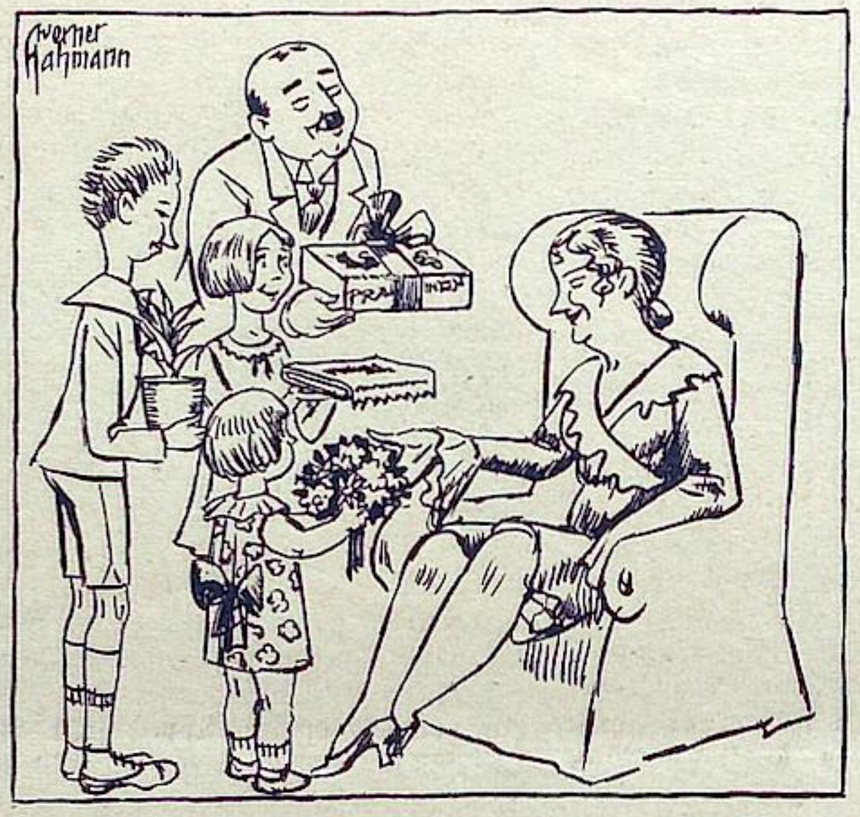
roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

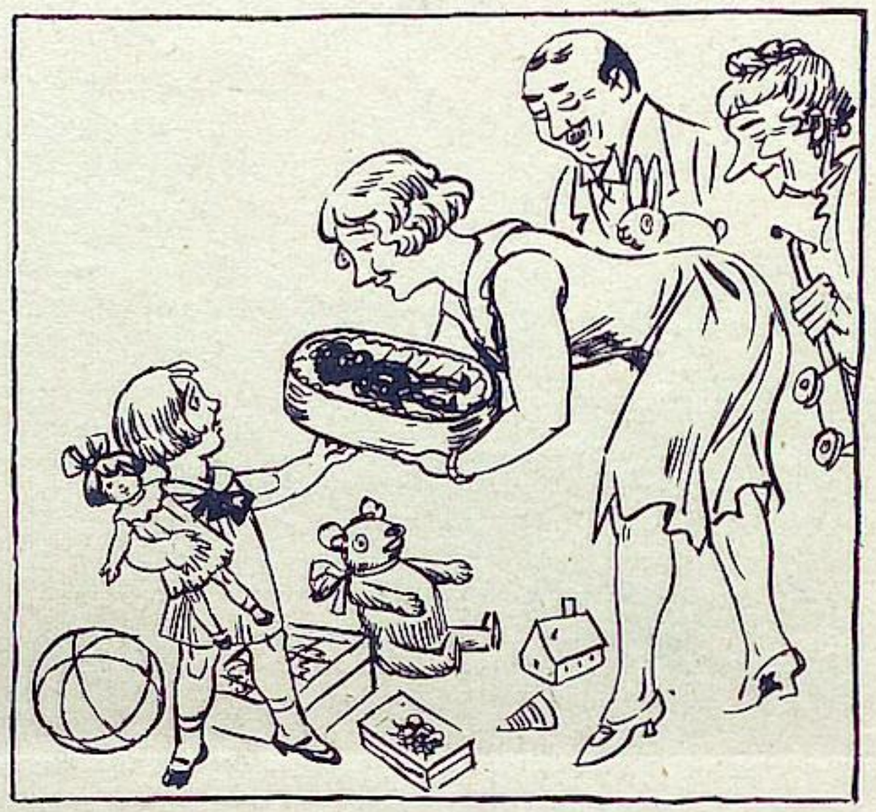
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0438

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amerikanischer Feiertags-Import



Seit einigen Jahren haben wir den amerikanischen Muttertag —



Neuerdings auch noch den Kindertag —

Nur der Vatertag ist seit alten Zeiten auch schon in Europa bekannt

Ein Fingerzeig

(Moldenhauer reist nach der Schweiz, um sich von den schweren Strapazen seiner Steuerpläne, deren Notopfer er geworden ist, zu erholen. Er hinterläßt dem neuen Mann eine schwere Bürde.)

Wie man in der Zeitung las, leistete sich Herr Moldenhauer als Lohn für das, was er für uns geleistet hat, eine Reise in die Schweiz.

Wir erwähnen dies nur, um das Augenmerk auch unserer künftigen Reichsfinanzminister darauf zu richten, wie sehr gerade die Schweiz für sie zu Studienzwecken geeignet ist. An dem dort so reichlich dargebotenen Emmenthaler Käse gewöhnen sie sich, zu sehen, daß es Dinge gibt, die große Löcher haben, ja manchmal geradezu aus Löchern bestehen — dann werden sie ganz von selbst nachdenken, wie man diese am besten zustopft. Und bei den vielen Kühen auf den Almen werden sie lernen, wie man Kühe richtig melkt, und unwillkürlich überlegen, was man auf eine Kuhhaut schreiben kann, um dann ganz von selbst darauf zu kommen, was man auf keine Kuhhaut schreiben kann. Eine Erwägung, der zu Hause doch kein Finanzminister seine Zeit ohne Not opfert!

ego.

Ohne Zweifel

Der Polizeichef des ungarischen Kreises Nagykörös hat allen weiblichen Personen des Kreises das Motorradfahren verboten mit der Begründung, daß das Bild weiblicher Radfahrer im Herrensitze einen unmoralischen Eindruck mache.

Zugegeben, daß die Dame im Herrensitz nicht immer einen weiblichen Eindruck macht. Aber dafür macht diese Verfügung des Nagykörösser Polizeigewaltigen unbedingt einen höchst „dämlichen" Eindruck.

drah.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0439
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das veränderte „Alt-Heidelberg"

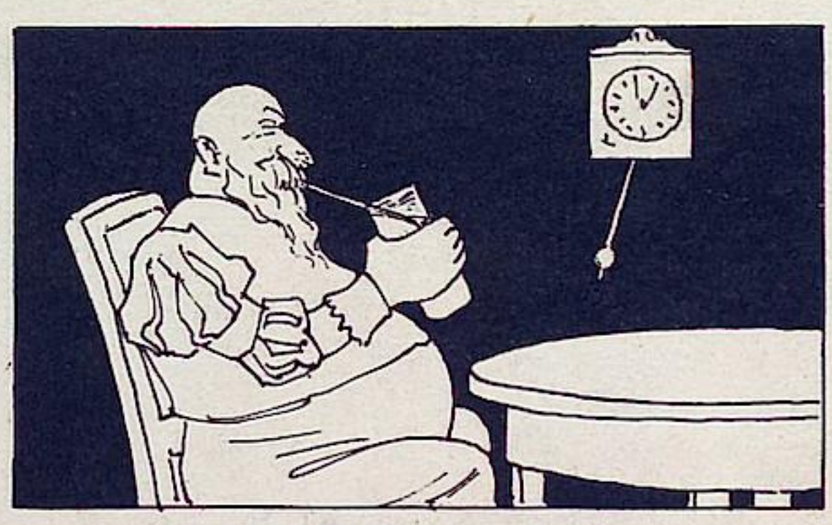
(Die Heidelberger Studentenschaft hat die von der Ufa erbetene Mitwirkung bei dem Tonfilm „Ein Burschenlied aus Heidelberg" erfreulicherweise abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß der Film ein völlig entstelltes Bild des modernen Studenten abgäbe.)

Nein, Biersuff ist im Neckartal
Und Bummeln nicht mehr Ideal,
Weshalb sich der Philister so
Nunmehro denkt den Studio:

Nicht hallt durch's Neckar-Tal so weit
Die „alte Burschenherrlichkeit".
Mit zugeknöpftem Paletot
Schleicht ins Kolleg der Studio.

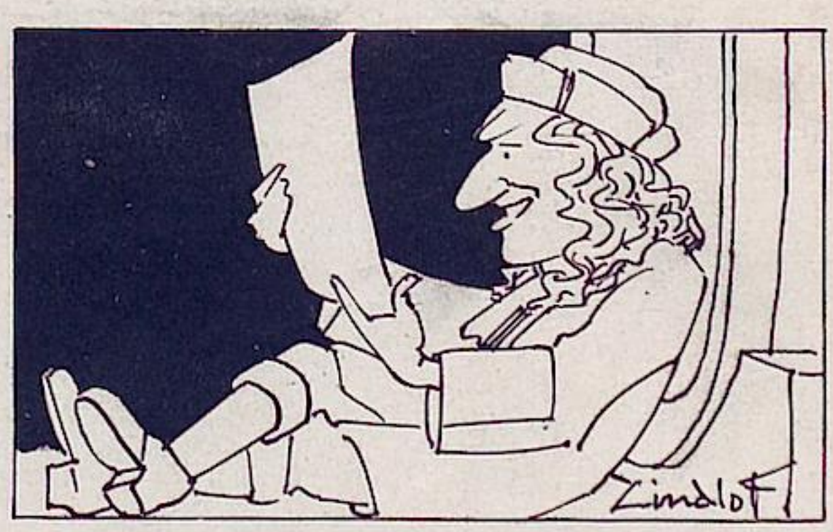
Den halben Monatswechsel spart
Der Heidelberger neuer Art;
Der Burschenschafter (auch das Corps)
Trägt Mammon in den Spartresor.

Prinz „Heinz", der immer noch studiert,
Mit seiner Tante gern spaziert,
Besonders, wenn die Nächte lau,
Im Mondschein am Ottheinrichsbau.



Zum Wasser hat sich längst bekehrt
Die Muse Scheffels! Bitte hört:
Denn Limonade zecht statt Wein
Im „Hirschen" Herr von Rodenstein.

Man „paukt" und weiter tut man nichts
Im Schweiße seines Angesichts,
Lockt auch der schönste Sonnenschein,
Sich „Corpus" und „Pandekten" ein.



Perkeo aber lacht und spricht:
„Na, na! So schlimm ist's grade nicht!
Nur ist – und schafft's dem Film auch Qual –
Das Neckar- kein Sentimental!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0440
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Arbeitslose

Der Erste: Sie gehen wohl auch stempeln. Sind Sie schon lange ohne Arbeit?

Der Zweite: Na, ob! Ich war nämlich gelernter Zopfabschneider, sogar ein sehr schneidiger. Nun zeigen Sie mir jetzt mal einen Zopf, der noch das Abschneiden lohnte! Und die Bubiköpfe konnte ich den Mädels doch nicht gut absäbeln.

Erster: Freilich nicht, sonst hätten Sie es mit mir zu tun gekriegt.

Zweiter: Wieso denn? Sind Sie etwa auch Zopfabschneider?

Erster: Nein, aber Kopfabschneider. Sie sehen, ich gehe gleich aufs Ganze. Dafür bin ich ja staatlich bestellter Scharfrichter. Aber meine Praxis ist immer mehr zurückgegangen.

Zweiter: Nanu, bei dem flotten Mordbetrieb? Da müßte Ihnen die Köpfkundschaft doch geradezu über den Kopf wachsen.

Erster: Jawoll, hat sich was! Nach jedem Todesurteil trifft umgehend die Begnadigung ein, alle Mörder nehmen sie mir weg, es ist schon mehr ein unlauterer Wettbewerb! Wenn die Mörder leben bleiben, kann ich es doch nicht mehr lange! Denn von der Abdeckerei wird keiner fett, das ist ein Luderleben. Man möchte sich mit seinem eigenen Henkerbeil köpfen, wenn das nur ginge!

Zweiter: Pah! Ich habe mich an meinem letzten abgeschnittenen Zopf, den mir keiner mehr abnehmen wollte, richtig aufgehängt.

Erster: Oh, Sie Glücklicher, daß Sie das so konnten!

Zweiter: Ja, aber sie haben mich abgeschnitten, mit einer alten, verrosteten Gartenschere, es war eine klägliche Pfuscharbeit — wie jetzt alles überhaupt! Freilich, wenn man die Mädchen erst zu Buben macht . . .

Erster: Und die Mordbuben wie kleine Mädchen behandelt . . .

Zweiter: Dann haben wir beide unsern Beruf verfehlt . . .

Erster: Und dann können wir uns nur gleich — bestempeln lassen! reino.

Sehnsucht nach dem Rhein

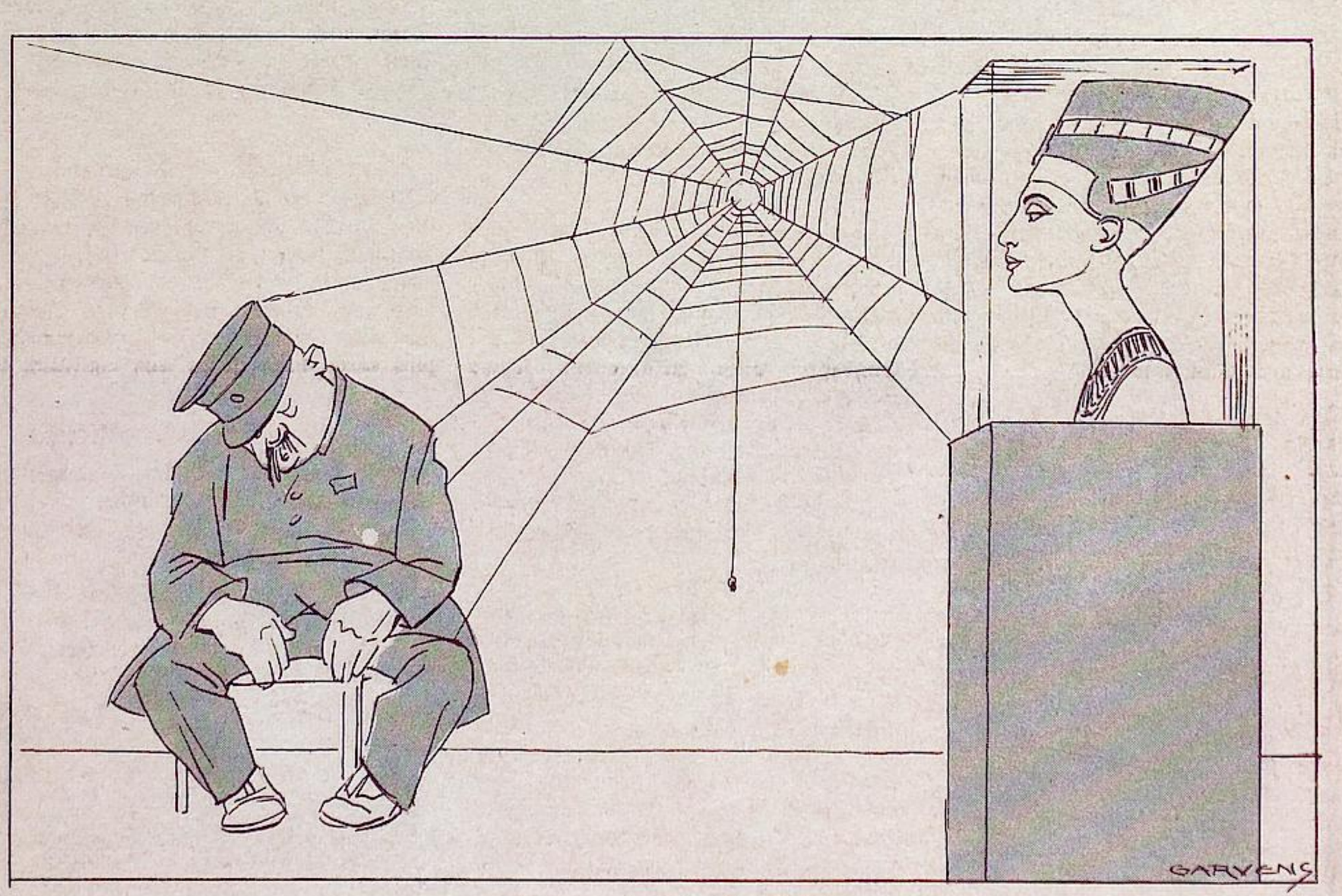
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0441
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner „Kunstbegeisterung"

oder: wie es hoffentlich nicht sein wird!

Als man sagte, sie geht,



als man wußte, sie bleibt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0442

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jedem Raucher weiße Zähne,
reinen Atem durch

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern u. zu beseitigen. PEBECO besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weiße Zähne zu erhalten. / Erhältlich in Tuben aus reinem Zinn zu RM o.60 und 1.--

PEBECO
ZAHNPASTA

P 176

Strömt herbei, ihr Völkerscharen!

... Und nach dieser Rede des Finanzministers war es wie 1914. Ein Taumel allgemeiner begeisterter Opferwilligkeit ergriff jung und alt, reich und arm. Männer brachten ihre Ersparnisse, Frauen ihr Haar, das sie übrigens der Bubikopfmode wegen ohnehin nicht mehr brauchten, Eheleute ihre Trauringe, noch bevor die Scheidung erzielt worden war, Kinder ihr Taschengeld. „Wir haben am meisten, wir wollen die Ersten sein!" riefen die Kapitalisten. „Wir müssen sowieso verhungern, also kommt es auf die paar Groschen nicht an. Nehmt sie!" sagten die Ärmsten. „Wir haben ein gesichertes Alter, also wollen wir jetzt ein Jahr darben!" sprachen die Beamten. „Wir verzichten auf unsere Autofahrten, damit Deutschland besser fährt!" die Reiselustigen.

„Kinder, drängelt doch nicht so! Ihr kommt alle noch heran!" mahnte der diesem Sturme ausgesetzte Finanzminister, mit einem hilflosen Blicke auf die ihn umstehenden „Schlangen" — sich den Schweiß von der Stirn wischend —, der sich beim Erwachen Dr. Dietrichs als Tatsache herausstellte.

m. l.

Frommer Wunsch

Es gibt doch keine Wandlung
Im welschen Temp'rament:
So zeigt die Saarverhandlung
Auch Stockung ohne End'.

Um Ziele zu erreichen,
Ein Mittel gibt's allein:
Die Stockung wird nur weichen,
Fährt mal der Stock darein!

p.

Aus unserm Leserkreise

Mehrere Steuerzahler drücken uns ihre lebhafte Befriedigung darüber aus, daß künftig manche Steuern in „veredelter" Form erhoben werden sollen. Gewiß eine schöne Errungenschaft. Goethe würde seine bekannte Mahnung: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", jetzt jedenfalls dahin ergänzen: „Und edel sei auch die Steuer, ertragreich und gut gemeint." Dann bezahlt man sie gleich noch einmal so gern.

—

Der Herausgeber eines thüringischen Blättchens fragt an, ob er nunmehr das Wort „Polizisten" gesperrt drucken müsse, da diese Beamten dort jetzt „unter Sperrdruck ständen"? — Wir haben ihn mit seiner recht kitzligen Frage an Herrn Wirth verwiesen.

—

Ein Leser schreibt uns: „Da die Engländer ihre unzufriedenen Inder täglich massenhaft in den Kasten stecken, ist es doch recht günstig für diesen Betrieb, daß es in Indien laut Bericht der Simon-Kommission 220 Kasten gibt." — Ja, aber erstens sind doch die „Kasten" keine „Kästen", und zweitens würden auch in solchen die 319 Millionen Inder kaum bequem unterzubringen sein.

—

„Röschen in Potsdam" hofft, beim Besuch der Leipziger Pelzausstellung (Ypa) auch „den berühmten Peltzer laufen zu sehen". — Ein schöner, aber leider trügerischer Traum! Ein Peltzer ist doch kein Pelztier!

—

Ein gewandter Zeichner sendet uns eine drollige Skizze: sie zeigt Briand, wie er auf einem sog. Panje-Wägelchen durch Paneuropa fährt und die Völker versöhnt. Es ist aber doch gut, daß der Einsender diese Erläuterung seiner Zeichnung beigegeben hat. Wir hielten sie nämlich zunächst für eine Darstellung der Pilgerfahrt des Eisernen Gustav mit seinem Rosinante. Nun, viel mehr konnte ja bei allen beiden nicht herauskommen als eben nur eine „gelungene" Abbildung.

—

Von vielen Seiten geht uns die „ehrliche Bitte" zu, wir möchten die Ernennung der Einsender zu Ehrendoktoren einer deutschen Universität vermitteln. Wir müssen indes darauf hinweisen, daß Ehrlichkeit zwar zur Zeit sehr hoch im Preise steht, daß aber nicht jeder deutsche Mann daraufhin ohne weiteres zum Ehrendoktor gemacht werden kann. Man begnüge sich mit der Ehrenmitgliedschaft eines gemeinnützigen Vereins, z. B. eines Sportklubs.

reino.

Das republikanische Gebiß

(Nach dem „Vorwärts" beurteilt ein Dr. Redfield den Menschen nach den Zähnen. Die oberen Schneidezähne sind die Kennzeichen republikanischer Gefühle. Wer sich gut in ein Staatswesen einordnet, hat die Zähne breit.)

Dr. Redfields Fund ist zu erwähnen.
Ihr erkennt im dichtesten Gewühl
An den breiten obern Schneidezähnen
Das „republikanische Gefühl".

Wo's an solchen Schneidezähnen mangelt,
Da ist Zappen duster, weshalb jetzt
Jeder, der nach einem Pöstchen angelt,
Sich durch Zähne rasch in Szene setzt.

Ja, wer Aufstieg wünscht, und sonst noch alles,
Schaff' sich rote Schneidezähne an!
(Keinen Weisheitszahn! Weil diesen Falles
Er den Zahn sich ziehen lassen kann.)

Niemals darf er wen aus Führerkreisen
Durch die Zähne ziehn! Er wird gewiß
Keinem Bonzen je die Zähne weisen.
Nur nach rechts hin fletsch er das Gebiß!

Freudig schmaust er auf der fettsten Weide
Dann, bleibt immer in dem richtigen Gleis,
Weil er mit republikanischen Schneide-
Zähnen seinen Schnitt zu machen weiß.

Timon der Jüngere.

Glückliches Frankreich

Nachdem die Franzosen vor einigen Jahren schon einmal einen richtigen „Herrjott" zum Ministerpräsidenten hatten, wird auch der jetzige, wenn er so brav weitermacht, sicherlich bald von seinen Landsleuten zu einem plus tard dieu erklärt werden. Beneidenswert! Ein plus tard Adieu wäre uns eigentlich lieber.

aha.

Sommernachtswirklichkeit

Geheimnisvoll dunkelt's im Friedrichshain,
Der Park ruht traumumfangen.
Stahlhelmer kommen zu zwein und zwein
Friedlich des Weges gegangen.

Still ruht und schläft die köstliche Nacht,
In der Sterne glitzernd Gefunkel —
Da stürzen mit zehnfacher Übermacht
Die Roten aus schützendem Dunkel!

Blitzende Messer! Wüstes Geschrei,
Der Schwerverletzten Gewimmer,
Signale — jetzt kommt die Polizei —
Und alles verläuft, wie immer.

Dann liegt wieder alles in Ruhe da,
Baum, Busch und Wege im Träumen,
Und besonders das Feld, das die Roten ja
Stets so wunderschön rechtzeitig räumen — —

ego.

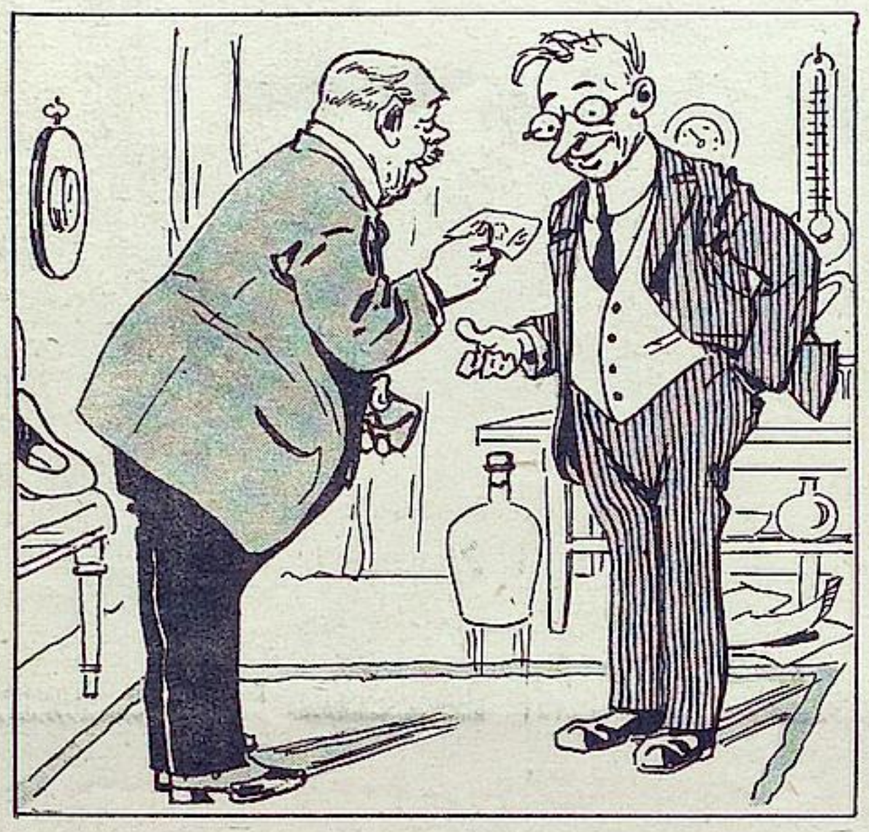
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0443

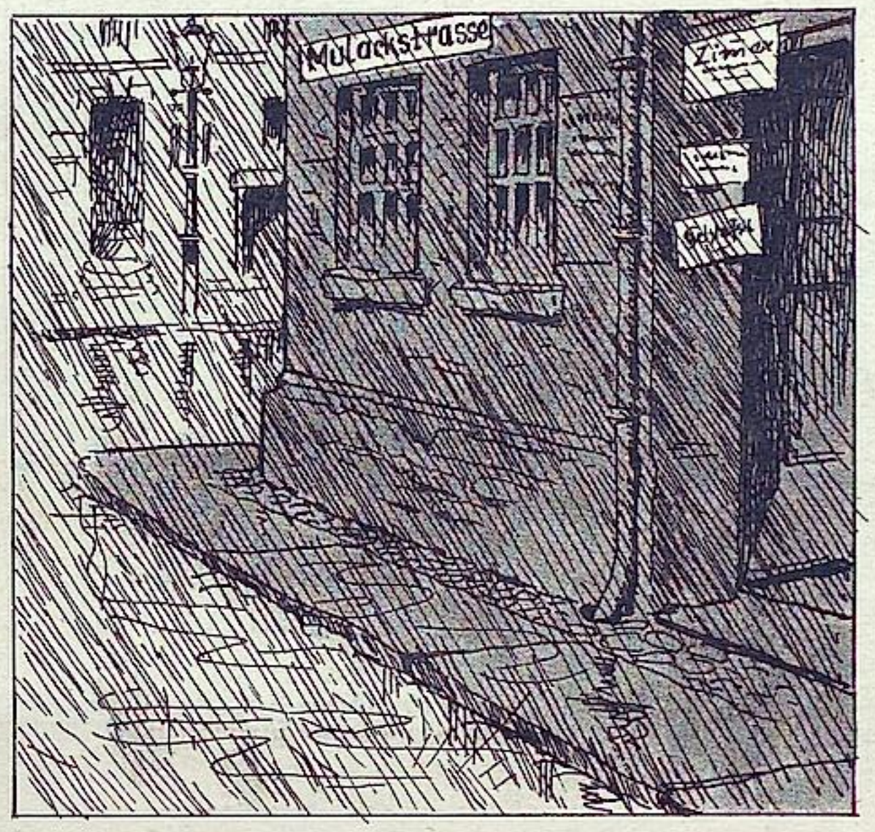
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Folgen

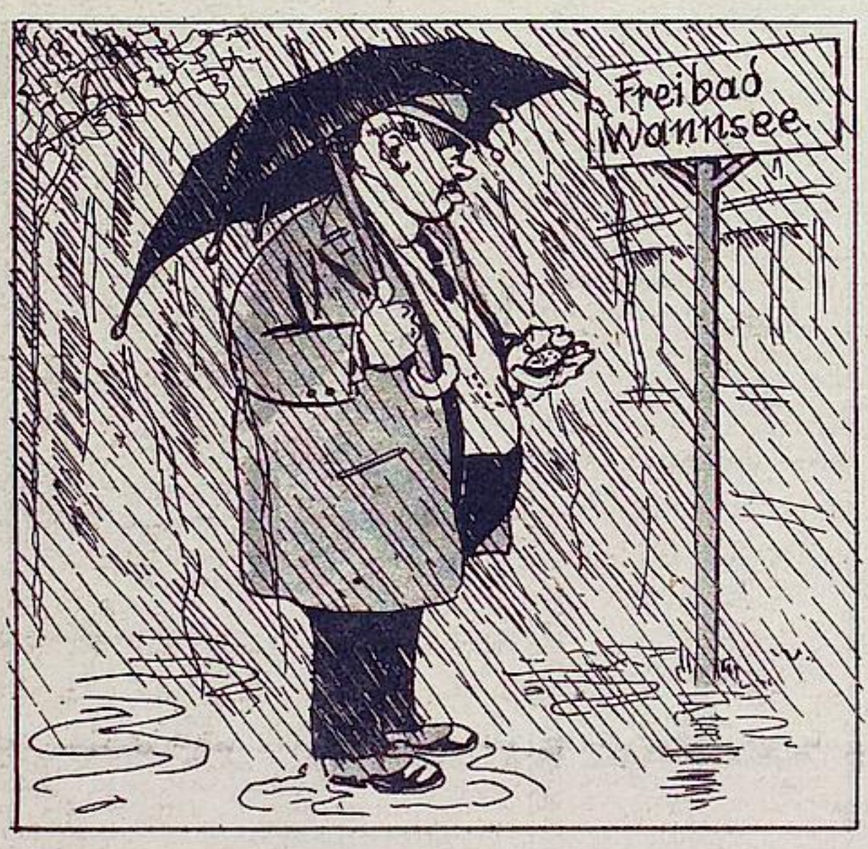
(Der holländische Regenmacher Veraart, dem es gelungen sein soll, künstlichen Regen zu erzeugen, soll im Juli Vorführungen in der Provinz Brandenburg veranstalten.)



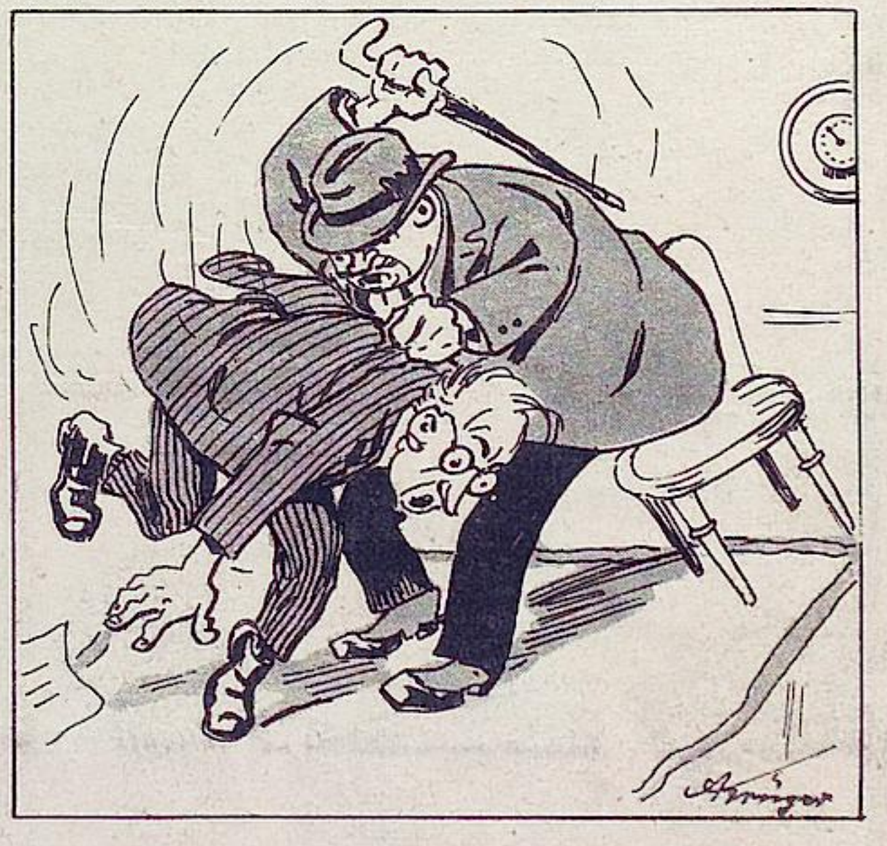
„Also Herr Regenmacher, am Sonntag in der Mulackstraße tüchtig Regen! Meine Olle muß zu Hause bleiben, ick treffe mich in Wannsee mit meiner Freundin!"



Am Sonntag in der Mulackstraße — — —



Am Sonntag in Wannsee — — —



„Sie Schwindler, haben überall regnen lassen!"
„Nein, nein, höhere Gewalt — — —"
„Ick jebe Ihnen höhere Jewalt!"

Berliner Segler-Lied

(Rechtsstehende Zeitungen wundern sich über die seltsame Tatsache, daß ein Segelboot der Berliner Jugendvereine noch den Namen „Oberbürgermeister Böß" trägt.)

Das Schiff streicht durch die Wellen
Der stillen Spree.
Vom Ost die Segel schwellen,
Dulióh! Dulióh!
Sein Name klingt pompös:
„Oberbürgermeister" heißt es,
„Oberbürgermeister Böß"!
Dulióh!

Der Name glänzt am Buge,
Daß man ihn seh'
Beim Segelwettfahrtzuge,
Dulióh! Dulióh!
Er leuchtet wie ein Stern!
Den wohlvertrauten Namen
Lesen die Berliner gern.
Dulióh!

Warum soll „Böß" nicht schwimmen?
Ade! Ade!
Laßt uns den Ruf anstimmen:
Dulióh! Dulióh!
Fahr' wohl! Gut Wind und Schlauch!
Der Zeiten krause Wellen
Tragen — manchen andern auch!
Dulióh! Dulióh!

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0444
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Opfer der Not

(Im Gegensatz zu dem Moldenhauerschen Notopfer-Entwurf, der befristete Zahlungen vorsah, soll jetzt den Betroffenen eine bequeme Zahlungsweise ermöglicht werden.)

Nun so zufriedenstellend das Problem
Gelöst, erhellen sich bestürzte Mienen.
Man hört, die Zahlungsweise sei bequem.
Jetzt braucht man bloß das Geld noch zu verdienen.

Die Opfer gehn ans Werk. Gern werden sie
Sich zwanzigstündigen Arbeitstag gestalten.
Sie schuften, bis sie hinschlagen, um die
„Bequeme Zahlungsweise" einzuhalten.

Timon der Jüngere.

Das kleinere Übel

Da schleifen sie den Kehler Brückenkopf:
Ein neues Stück von welschen Übergriffen!
Und doch — wird Michel, der gerupfte Tropf,
Nicht schon seit Jahren ohne Grund geschliffen??

kiki.

Was wir in die Luft blasen

Nach der Tabakstatistik wurden im letzten Jahr in Deutschland vier Milliarden in die Luft geblasen. Diese Statistik ist sicherlich sehr ungenau. Denn, wenn wir alles zusammenzählen, was wir für blauen Dunst ausgegeben haben, dann wird sich der Betrag erheblich erhöhen. Man denke nur an die Diäten der etwa 2000 in Deutschland wirkenden Parlamentarier. Denke ich daran, dann sage ich als echter Bayer „Mir raucht er" ganz ohne Tabak.

Immerhin sind die Steuern aus den vier Milliarden für unser krankes Staatssäckel sehr heilsam. Die Raucherei gehört damit zu den wenigen „Luftgeschäften", bei denen für die Allgemeinheit etwas herausspringt.

p.

Die lustigen Weiber von Berlin

Zwei Frauen sind's voller Übermut,
Von denen die Bürger sich nasführen lassen:
In den Ausgaben waltet die heitre Frau Flut,
Die scharmante Frau Ebbe herrscht in den Kassen.

m. l.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Diese
Herrenuhr
24-Stunden-Zifferblatt Ia. Ankerwerk versilbert mit vergoldeten Rändern, sowie gut vergoldete Kavalierkette mit 2jähr. schriftlicher Garantie für nur zusammen M 6.50
„Estra", Halle a./S. 28.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisent" K. Rademacher, Luckenwalde b. Berlin. Poste restante.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Photo- Apparate, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert. Liste W gratis. Teilzahlung ohne Aufschl.
Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuserstr. 3.

Den Freunden in Übersee
können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.
Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6.— Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 6.— Nachn
Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Gesundes Blut und Nervenkraft
Dir Hoffmann's „Phagozyt" verschafft!
Hoffmanns „Phagozyt" schafft wirkliche Verdauungs-, Blut- und Nervenverbesserung, ohne schädl. Abführung. Unterstützt die Heilprozesse bei **allen Leiden!** Seit 30 Jahren glänzend bewährt. 1 Orig.-Schachtel, ausreichend für 1 Monat, nur 1,75 M. in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, verlangen Sie von **Georg Hoffmann**, Physiolog, **Dresden-A. 1**, Mathildenstraße 43 b, interessanten Prospekt (kostenfrei). Sofort notieren.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Lästiger Schweißgeruch
der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw Chlorodont-Verkaufsstellen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0445
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eingabe an das Justizministerium

„Die mit Recht von die Presse jerügte Hinziehung von die Verhandlungen über die Abschaffung von die Todesstrafe läßt in Mörderkreisen keene Sicherheit nich uffkommen: „Kost et nu die Kohlrübe oder nich?"

Aug. Harkepeter — Vorsitzender des Vereins deutscher Raubmörder „Sternickel" und des Lustmörderklubs „Haarmann"

Aus einem Geschichtsbuch des Jahres 3000

Die Völker früherer Jahrtausende hatten rauhe und rohe Sitten. In den tausend Jahren, ehe der große Verein von Pazifisten, Bridgespielern und Kaffeetrinkern die Kriege abgeschafft hatte, hatten sich wilde Gebräuche herausgebildet, deren Leidtragende zumeist die in den Kriegen besiegten Völker waren. In den frühesten Jahrhunderten pflegte die stärkere Partei das unterlegene Volk in Sklaverei zu führen und alle erwachsenen Männer mußten nun für den Sieger Frondienste tun. Aber die Kultur nahm einen riesigen Aufschwung. Immer gescheiter wurden die Menschen, bis sie sechs- bis siebengescheit waren. Nie und nimmer wäre es beispielsweise am Ende des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung einem Siegvolke eingefallen, die Besiegten in die Sklaverei zu führen. Schon die dann einsetzende Wohnungsnot hatte sogar einen Clémenceau von solchen Gedanken abgehalten. „Bleib im Land und plag dich für uns redlich!" Dieser Grundsatz beherrschte die Vorstellungswelt jener Männer, die sich gern die Vertreter der Weltkriegs-Siegmächte nennen hörten. Aber weil sie in der Kultur eben soweit fortgeschritten waren, ließen sie nicht nur das eine Geschlecht der besiegten Männer für sich fronen, sie bestimmten, daß drei Generationen jenes Volkes, das damals noch das deutsche hieß, ihnen mit ihrem Schweiße dienen sollten, wenn sie diesen Schweiß auch nicht in natura entgegennahmen, wie die Siegherren der barbarischen Zeiten, sondern in Form jenes runden Spielzeuges, das damals Geld genannt wurde. Um dieses Geld, den Bluttribut, zu erwerben, hätte nun der Deutsche Waren schaffen und an die anderen Völker, die das Gold von ihm forderten, verkaufen müssen. Da aber verbauten diese ihre Grenzen mit mächtigen Schranken, auf daß keine Ware den Weg hinüberfände, nur kleine Zahlschalter brachten sie an, kleine Fensterchen für das abzuliefernde Gold. Und die braven Deutschen nahmen alles, was sie an Gemünztem und gedruckten Wertzetteln besaßen und häuften es auf diesen Zahlbrettern und als ihre Bitte, „nehmt unseren Schweiß, da wir euch Gold nicht mehr geben können", höhnisch abgelehnt war, da öffneten sie die Adern ihres Lebens und ließen, der unterschriebenen Verpflichtung getreu, ihr Blut durch die feinen Kanäle in die fremden Länder versickern. So kam es, daß das deutsche Volk als — vertragsbrüchig bei seinen Feinden verschrien wurde. Drei Generationen lang hatte es fronen und zahlen sollen. Aber diese Generationen lebten nicht. Gleich in der ersten hatte es sich für seine Feinde verblutet.

ri-ri.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Ganzleinen gebunden 14 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:

. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0446

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: K.-H. B. — Braunschweig: H. R. — Castrop: C. S. — Charlottenburg: H. H. — Dresden: A. R.
Hamburg: Z. — Kassel: R. J. — Lichterfelde: F. S. — Mühlhausen i. Th.: L. — Münster: H. N.

Berlin. E. S.: In einer uns ohne jede nähere Angabe eingesandten illustrierten Zeitungsbeilage „Bilder der Woche" befindet sich ein Bild, das eine Anzahl von Männern darstellt; darunter lesen wir: „Handwerk hat goldenen Boden! Kürzlich feierte der Fleischermeister Philipp Hecht in Erfurt sein 50jähriges Meisterjubiläum, während zugleich seine drei Söhne diesen Tag zum 25. Male festlich begehen konnten." Das ist einfach — die verehrliche Redaktion dieses geschätzten Blattes möge uns diesen Ausdruck freundlichst verzeihen — Schwindel, denn es hat seit der Erschaffung der Welt nie einen Menschen auf der Erde gegeben, der 1250 Jahre lang Fleischer gewesen wäre.

Berlin-Neukölln. W. D.: Unser Biermörder antwortet dem Neuköllner Kommilitonen, der ein schönes Gedicht auf die von Dr. Moldenhauer projektierte „Ledigensteuer" freundlichst eingesandt hat, folgendes: „Leider ist das Gedicht in vollem Umfange für uns nicht verwendbar; sehr wirkungsvoll jedoch sind die Verse:

„Wenn's dein Gehalt gestattet hätt',
Wärst du ja längst verheiratet."

Diese prachtvollen Zeilen erinnern mich stark an ein von mir bei der Urfidelitas oft gesungenes „Räuberlied", in dem die Stelle vorkommt:

„Kommt 'ne Verheirate — te
Oder Faustens „Grete"
Oder auch 'ne andre Weibsgestalt ..."

Ich komme dem hochbegabten Kommilitonen einen aufrichtigen Hochachtungsschluck."

Beuthen a. d. Oder. J.: In Nr. 168 der „Neuen Preußischen Kreuz-Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Die innere Politik der Woche"; darin lesen wir: „Ob diese Aufgabe allerdings dem Kabinett Brüning noch zufallen wird, steht in den Steuern geschrieben." Ei verflucht! „Nacht muß es sein, wo Dietrichs Steuern strahlen!"

Freiburg, Bez. Hamburg. F. B.: In der „Neuhaus-Ostener Zeitung" vom 18. Juni 1930 lesen wir unter „Cuxhaven": „Auf der Elbe wurden von Küstenfischern 23 000 Pfund gekochte und 17 000 Pfund rohe Krabben gefangen und freihändig verkauft." Sachen, die so „lögenhaft to vertellen" sind, sollte die wegen ihrer ausgezeichneten Berichterstattung mit Recht weltbekannte „Neuhaus-Ostener Zeitung" eigentlich nicht ihren Lesern vorsetzen.

Friesack (Kärnten). v. B.: In der „Berliner Morgenpost" vom 15. Juni 1930 befindet sich der Bericht über eine Gerichtsverhandlung in Berlin-Schöneberg; darin heißt es: „Erst nach Tränenausbrüchen und Weinkrämpfen gelang es dem Vorsitzenden, einen Vergleich herbeizuführen." Einen so „weinerlichen" und tränenseligen Vorsitzenden stellen wir uns gar nicht schön vor; besser ist's immer, wenn der Vorsitzende nicht weint, sondern die anderen weinen läßt.

Greifenhagen. G.: Im „Volks-Boten" vom 27. Mai 1930 befindet sich eine der „Gollnower Zeitung" vom 21. Mai 1930 entnommene Bekanntmachung, die mit folgenden Worten beginnt: „In der „Gollnower Zeitung" vom 21. Mai 1930 veröffentlicht der Magistrat eine Bekanntmachung des Vorsitzenden des Kreisausschusses, von Goßler, die folgenden Wortlaut hat: Bei der diesjährigen Frühjahrskörung der Privatdeckbullen im Kreise Naugard sind nachstehend aufgeführte Bullen durch die Körkommission angekört: Zillmer, Gotth., Landwirt, Gollnow; Tews, Joh., Landwirt, Brandriege; Blaffert, O., Landwirt, Eichberg; Knaak, Joh., Landwirt, Grünhorst; Straßburg, Rob., Landwirt, Gollnow-Langenhals. Vorgenannte Bullen sind hiermit zum Decken fremder Kühe und Färsen zugelassen." O Goßler! Wenn Ihnen die „Bullen" man nicht ans Magere kommen!

Kiel. M. Sch.: In dem Buche „Zwischen zwei Männern" (von Herbert Eulenberg) befindet sich auf Seite 113 folgender Satz: „Und leider hatte dann das einmal in ihr entzündete Feuer ihr nicht Ruhe gelassen, also, daß sie ein um den anderen Monat immer wieder zu ihrem sie stillenden Freund hingezogen wurde. —" Ein sehr ungewöhnliches, aber doch hin und wieder in Romanen vorkommendes Verhältnis. — Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir die Wiedergabe eines Vortrages über Südwestafrika; er beginnt mit den Worten: „Gleich bei der Ankunft in Südwest fallen einem große Felsbrocken ins Auge. —" Das wäre noch nicht gar so schlimm; viel böser erscheint die Tatsache, daß einem bei der Ankunft in Südwest gleich Löwen ins Gesicht springen.

Königsberg i. Pr. Sch.: In Nr. 274 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Bei uns ist ein kleiner Hochspringer glücklich angekommen. Hellmuth Rosenthal und Frau Erika, geb. Nordalm. Magisterstraße 11, z. Zt. Privatklinik Mitteltragheim 47. 13. 6. 30."
Heil, dreimal Heil! Gegrüßt sei uns der Junge,
Der, wenn er erst das „Licht der Welt" erblickt,
Hineinsetzt gleich mit einem Meistersprunge
Und Vater Rosenthal dadurch entzückt.

Marienwerder (Westpr.). S.: In Nr. 142 der „Weichsel-Zeitung" (Marienwerder) lesen wir: „Frauen zum Rübenkacken braucht Mareese 31." Das ist natürlich ein dummer Witz, der in Mareese 31 unter dem zu stark belebenden Einfluß eines sommerlichen Grogs gemacht wurde.

Recklinghausen. Dr. F. B.: In der „Recklinghäuser Zeitung" vom 17. Juni 1930 befindet sich der Bericht über die Reichstagsverhandlungen; darin heißt es: „Abg. Schreiber (Zentr.) bedauert, daß die Auseinandersetzungen mit der thüringischen Regierung zu einem Gorilla-Krieg geführt haben, der dem Ansehen der Republik abträglich sei." Was heißt Gorillakrieg? Will der Abgeordnete damit etwa sagen, daß es sich um eine Art Affenschande handelt? Was er schreibt, das weiß kein Schreiber!

Reichenbach (Vogtland). C. F. D.: In Nr. 140 des „Reichenbacher Tageblatts und Anzeigers" wird unter „Reichenbach" über das Schützenfest der Bürgerschützengesellschaft berichtet; unter anderm lesen wir: „Von mittags 12 Uhr ab erschießen die Schützen an den Scheiben den neuen König, dessen Krönung am Abend erfolgen soll." „Hier handelt es sich wahrscheinlich nur um einen humorvollen Bierwitz und um kein Staatsverbrechen an Sr. Majestät dem König", meinte unser Mitarbeiter Biermörder. „Wahrscheinlich besteht der Ulk darin, daß der König mit einigen ihm dargebrachten großen Kognaks ‚erschossen' wird, um dann, nach ausgeschlafenem Rausch, gekrönt zu werden."

Rudolstadt. F. R.: In der „Landeszeitung Rudolstadt" vom 18. Juni 1930 schließt ein Inserat mit folgenden Worten: „Gustav Reisland, Inh. Wilh. Enders, Wohnungstauschbüro, Möbelspedition. Ich suche laufend freie Wohnungen für solvente Mieter in allen Größen." Da wird Enders manchmal verflucht lange laufen können, wenn er sich auch für „solvente Mieter in allen Größen" bemüht.

Schalksmühle (Westf.). L. Sch.: In Nr. 135 des Hagener „Westfälischen Tageblatts" befindet sich folgendes Angebot: „Reitpferd ‚Dünenbank' v. Dünaburg a. d. Stbst. Alaska, ca. 1,70 hoch, br. St. 11 jr. mit erstkl. Gebäude u. eisernen Beinen, s. g. geritt., auch von Dame mit enormen Spring- u. Galoppiervermögen zu verkaufen. P. Funcke, Hagen, Höingstr. 18." Merkwürdig! Warum will denn die Dame mit dem „enormen Spring- und Galoppiervermögen" das Reitpferd mit den „eisernen Beinen" verkaufen? Erkläret mir, Graf Oerindur ...!"

Staßfurt. F. A.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 24. Juni 1930 lesen wir unter „Familiennachrichten": „Geburten. Ein Sohn: Herrn Dr. Robert Karo und Frau Ruth geb. van der Wyk, Berlin-Wilmersdorf. — Herrn Stadtbaurat a. D. J. Schneider und Frau Anni geb. Cropp, Essen-Bredeney. — Herrn Willy Dickmann mit Frl. Else Kuhlmeier, Böthkenwalde. — „Das hätte aber nicht kommen sollen!" dürfte mancher an dieser Stelle rufen, bis er endlich dahinter kommt, daß der Setzerteufel wieder ein ruchloses Werk verrichtet hat.

Weimar. „Stammtisch Fürstenkeller": In Nr. 146 der „Weimarischen Zeitung" lesen wir unter „Jenaer Nachrichten": „Zu erhängen suchte sich ein hiesiger Einwohner, der sofort noch lebend der Klinik zugeführt wurde. Ob der dort eingetretene Tod die Ursache des Selbstmordversuches sein kann, bedarf noch näherer Feststellungen." Dieser Berichterstatter berechtigt zu den allerschönsten Hoffnungen; denn neben der ihm eigenen Vorsicht in Sachen der eigenen Meinungsabgabe ziert ihn auch eine unübertreffliche Gewissenhaftigkeit in der Darstellung und Erklärung der Vorgänge, insbesondere in Beziehung auf Ursache und Wirkung.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. Juli 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0447
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Finnland

Zur Nachahmung empfohlen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0448
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ua 52

Nr. 29. — 83. Jahrg.
Berlin, 20. Juli 1930.

Preis 60 Pfg.

Heidelberg

Kladderadatsch

Mars: „Was gibt es Neues, Ariſtide?"
Ariſtide: „Frankreich rüſtet „mit Sicherheit" ab!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0449

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Nanu, wie konnte sowas wagen
Des Deutschen Reiches erster Mann:
Ganz ohne Polen erst zu fragen
Fährt er zur Weichsel! Sieh mal an!

Und nun — potzelement! — ist's möglich,
Fährt gar er an den deutschen Rhein
Und fragt nicht — mich verwunderts höchlich —
Ob der Franzos nicht lächelt: nein!

Ja, so viel Rücksicht muß verlangen
Der Pole, sowie der Franzos.
Denn kommt der Hindenburg gegangen,
Da ist ja doch der Teufel los!

Der Name schmeckt nach großer Wäsche
Für ungewaschenes Lumpenpack,
Nach ungeheurer saftiger Dresche
Für Franzmann wie auch für Polack.

Für alle ungewaschenen Hände
Geht Sorge, Sorge, groß und schwer,
Geht Schrecken, Schrecken ohne Ende
Vor diesem großen Namen her.

Ja, macht euch immer in die Windel,
Die ihr so schwer bewaffnet seid!
Ihr könnt uns, ritterlich Gesindel,
Gewogen bleiben allezeit!

w.

Freut euch!

Wir sind sie los, die edle Bande,
Die uns befallen wie die Pest;
Nun, Brüder im befreiten Lande,
Sorgt, daß ihr nie der schwarzen Schande,
Nie all der andern Schmach vergeßt!
Und hat man uns das Schwert genommen,
So wahrt der Seele Kraft und Mut:
Es werden andere Tage kommen,
Da wird uns das Erinnern frommen,
Wofern in uns noch nicht verglommen
Das letzte Blut, die letzte Glut.

O Glück und Heil, daß uns die Stunde
Der lang ersehnten Freiheit schlug!
Noch aber brennt die tiefe Wunde:
Uns blieb die Schar der Lumpenhunde,
Die Gift und Dolch im Herzen trug.
O daß Verachtung sie vertreibe,
Die uns verrieten wie Segest!
Haß glühe auf in Mann und Weibe,
Auf daß er nun und nimmer bleibe,
Der Aussatz an dem deutschen Leibe,
Der schlimmer als die schwarze Pest!

Das hörten wir mit wahren Wonnen,
Daß losbrach die gehemmte Wut,
Daß noch nicht alle Kraft zerronnen,
Daß überschäumte wild der Bronnen,
Das edle, heiße, deutsche Blut!
Und daß sie drüben sich erbosen
Hinterm geraubten Wasgenwald,
Daß vor des deutschen Sturmes Tosen
Das Herz versackte in die Hosen
Den ritterlichen Herrn Franzosen,
Deß freut euch, Deutsche, jung und alt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0450
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Musik-Ersatz

(Zu der neuesten Erfindung.)

Und als der Mensch der stillen Stunden
Und seines ruhigen Herzens satt,
Da hat er das Klavier erfunden,
Das leider auch sein Nachbar hat.

Und seine Tochter, seine Söhne,
Sie sind seitdem bereit zur Tat.
Und eine Frage: Haste Töne?
Wird leider meistenteils bejaht.

Der Mann, der oft verzagt vor diesen,
Reißaus in finstre Hänge nahm,
Hat einen Mann in Prag gepriesen,
Der dem Klavier die Klänge nahm.

Und der zu unserm Wohl entdeckte
Die Praxis für die Theorie:
Es führen nur die Lichteffekte
Zu einer Himmelssymphonie.

Nun bist du nicht mehr Ohrensklave,
Da, wer die neuen Tasten schlägt,
Statt einer klapprigen Oktave
Nur Farben aus den Tasten schlägt.

Doch einen letzten Fortschritt zeige
Uns, Meister, der die Sehnsucht kennt,
Mach aus der Kratze-Kratze-Geige
Ein Duft-Verbreitungs-Instrument.

ri-ri.

Kuriositäten!

In Washington war kürzlich ein Ochse ohne Fell zu sehen, dessen Haut der menschlichen Haut vollständig ähnlich ist.

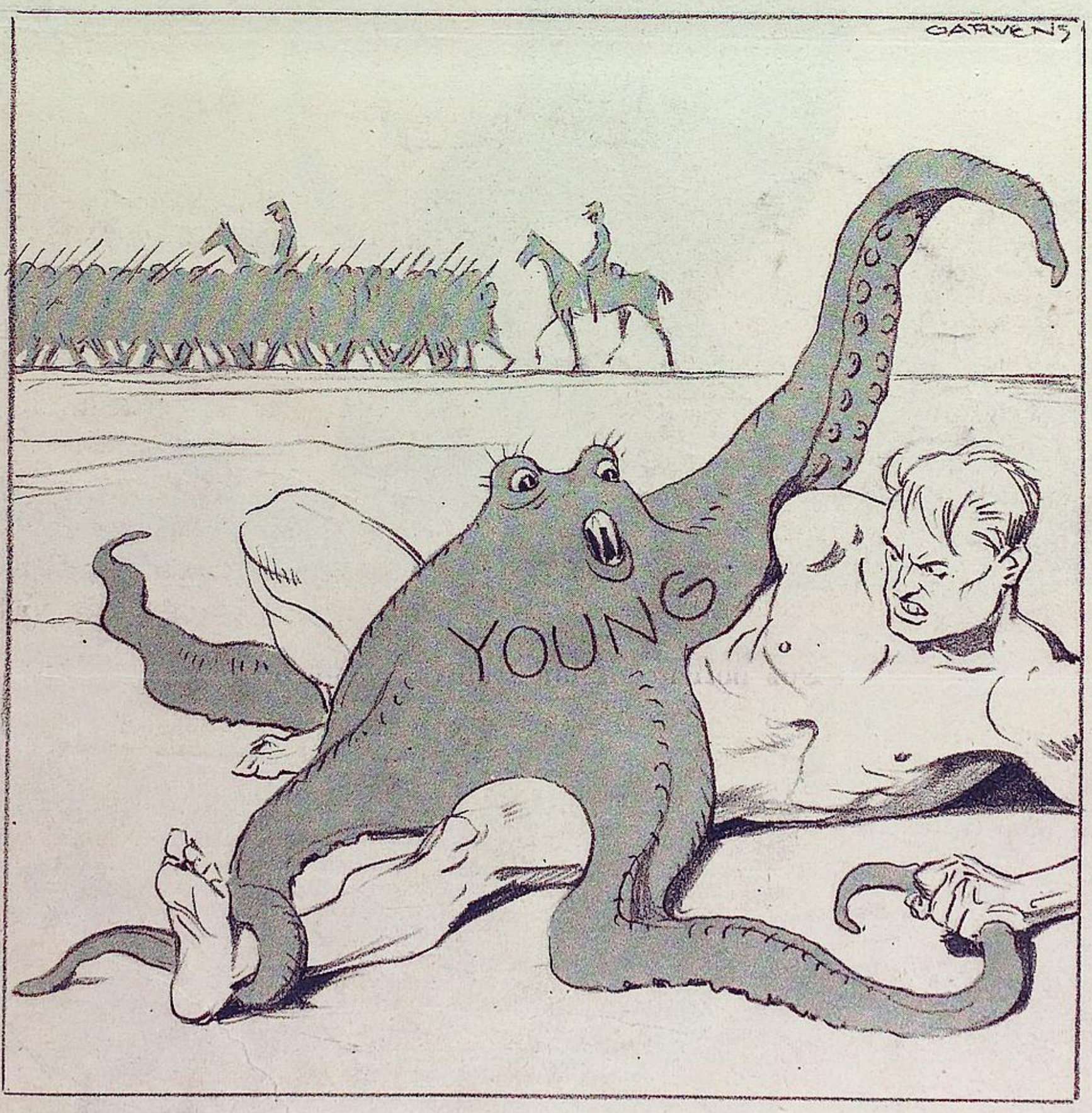
In Berlin gibt es eine ganze Reihe von Menschen, die — vice versa — ihres dicken Felles wegen Ochsen sehr ähnlich sind!

Allerdings können sie sich nicht sehen lassen! k. s.

1. Korinth. 7. 38.

Welcher verheiratet, der tut wohl, welcher aber nicht verheiratet, der tut besser — da ging er hin und bezahlte Junggesellensteuer. a. e.

Variante



Die Bösen sind wir los,
Der Böse ist geblieben!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0451
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Ei, wie ist das nur zugegangen,
Hat sich ein Klotz an mein Bein gehangen.
Wart, dich werd ich schon wieder los,
Werfe dich in den Abgrund bloß! —"

Berliner Verkehrs-Wirrwarr

Der „Knipser" am U-Bahnhof „Knie" (er hält einen Mann an, der, mit einem großen Schlapphut auf dem Kopf und einer „Umsteigekarte" in der Hand, eiligst die Sperre passieren will): „Sie, Mensch, mit Ihrer Karte stimmt det nich! Sie hätten auf dem Bahnhof ‚Hallesches Tor' umsteigen müssen, aber nicht auf dem Bahnhof ‚Knie'!"

Der Mann im Schlapphut (grollend): „Halten Sie mich nicht auf! Ich muß schnell zu einer Sitzung der „Mathematisch-Physikalischen Gesellschaft!"

„Knipser": „Is mir janz wurscht! Sie sind auf dem Belle-Alliance-Platz aus der Straßenbahn gestiegen und müssen, wenn Sie umsteigen wollen, der Vorschrift gemäß, als nächste Station der Hoch- und Untergrundbahn den Bahnhof ‚Hallesches Tor' benutzen. Det is für Sie der richtige!"

Der Mann im Schlapphut (verwundert): „Aber warum denn?"

„Knipser" (belehrend): „Aber Mensch, haben Sie denn keene Ahnung vom Verstehste! Det is doch der kürzeste Weg vom Belle-Alliance-Platz nach der Hochbahn! Da is nich dran zu tippen."

Der Mann im Schlapphut (scharf): „Ich bin Professor Einstein! Wer sagt Ihnen denn, guter Freund, daß zwischen zwei Punkten, also in diesem Falle Belle-Alliance-Platz und Hochbahn, die gerade Linie die kürzeste wäre? Ich bestreite das! Daher bin ich vom Belle-Alliance-Platz nicht nach dem Hallesches Tor, sondern nach dem Bahnhof ‚Knie' gegangen, um umzusteigen."

„Knipser" (lächelnd): „Sie sind woll vom — Luftballon übergefahren! Außerdem haben Sie doch die für das Umsteigen zulässige Zeit längst überschritten, weil Sie auf dem Wege zur Hochbahn in einer der Vorschrift ganz entgegengesetzten Richtung eine ganze Stunde herumgedusselt sind!"

Prof. Einstein (milde): „Lassen Sie sich sagen: Es gibt eine absolute und eine relative Bewegung; demzufolge wird auch bei der Bemessung der sogenannten Zeit, die mein Körper braucht, um vom Belle-Alliance-Platz zum U-Bahnhof ‚Knie' zu . . . ."

„Knipser" (leise, zu einem plötzlich auftauchenden Schupo): „Charitée!"

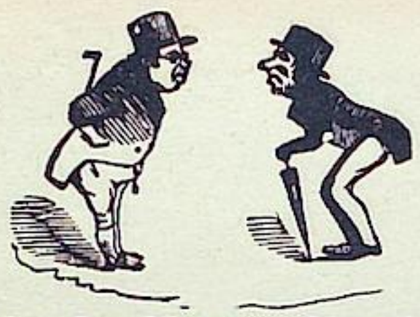
m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0452
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf der Mainzer Landstraße

„Hallo, Franzmann, du hast deine Schweinehunde vergessen"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0453
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Det Flugzeug „City of Chicago" ist über 23 Tage in der Luft jewesen.

Müller: Wat is 'n det? Denk mal, wie lange de Neuordnung der Arbeitslosenunterstützung in der Luft schwebt! I.

—

Schultze: Wat meenste, wird denn det neue „Paneuropa" ooch 'ne besondere Hymne kriegen?

Müller: Aber natierlich, jespielt von't europäische Konzert!

Schultze: Andante con Briand!

Müller: Wenn aber Mussolini dazwischen dirijiert?

Schultze: Dann jibt's furioso mit Grandi-Finale! w. h.

Ein Weg zu Genesung und Wohlstand

Aus einer Übersicht, die dem Reichsrat vom Finanzministerium zugeleitet worden ist, geht hervor, daß im Jahre 1929 an Geldstrafen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 11 Millionen und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 89 Millionen, zusammen also 100 Millionen festgesetzt worden sind.

Diese hocherfreuliche Tatsache gibt der Hoffnung Raum, daß bei dem fortschreitenden Anziehen der Steuerschraube auch — und zumal bei halbwegs gegebenen Chancen — die Steuerhinterziehungen und demzufolge die Steuerstrafen von Jahr zu Jahr anziehen werden, so daß das Reichsfinanzministerium in absehbarer Zeit mit ungeahnten Extraeinnahmen wird rechnen und alle sich im Haushaltsplan zeigenden Defizits mit Leichtigkeit wird decken können!

Eine „Werbewoche für Steuerhinterziehungen" soll in die Wege geleitet werden. o. w.

Lind, der Linde!

(Im schlesischen Rosenberg kam es kürzlich bei polnischen Theatervorstellungen zu Zwischenfällen, da sich die deutsche Grenzbevölkerung provoziert fühlen mußte. Auf dem Internationalen Schauspielerkongreß in Wien aber nahm der deutsche Regisseur Lind entrüstet Stellung gegen die deutschen Landsleute und erklärte, er verurteile alle Rüpeleien, nationalistische Sinnesart und Hetze gegen die ausländischen Kollegen.)

„Diese Deutschen!" Lind, der Roller,
Wettert: „Diese Nationalen!
Ha! Sie treiben's immer toller,
Die Kultur- und Kunstvandalen!

Ha! Das sollen sie mir büßen!
Euch, die mir das Herz gestohlen,
Euch zu ärgern, euch, die süßen,
Lieben, guten, edlen Polen!

Bravo! Bravo! Meinen Segen!
Lind, da muß ich applaudieren!
Denn zu solchen „Herr'n Kollegen"
Kann dir jeder gratulieren!! kiki.

Parabel

(Das edle Vaterland Briands, das von der „Großmut" der Räumung faselt und von dem einigen Paneuropa schwärmt, läßt die Saarfrage glatt versacken.)

Der Teufel ist ein schlauer Mann,
Gewandt in allen Sparten.
Oft zieht er schöne Kleider an
Und mit Visitenkarten,
Der hohe Hut kommt auf das Haupt,
Die Miene glänzt von Ehre,
Ein Gentleman. Und keiner glaubt,
Daß es der Teufel wäre.
Das Schaf, das pazifistisch ist
Und dumm, so dumm wie keiner,
Das fällt natürlich auf die List
Herein und stets hereiner.
Es schwärmt in Seelenharmonie,
Begeistert wie im Schwipse:
Ein Schaf verspürt den Teufel nie,
Und hätt' er es am Gripse.
Doch wem ein Gott dies Eisenband
Nicht um den Kopf geschmiedet,
Der gibt dem Teufel nicht die Hand
Und fühlt sich nie befriedet.
Die schöne Mode täuscht ihn nicht,
Und nicht die Bügelfalte,
Er weiß: Bald kommt ans Tageslicht
Der Pferdefuß, der alte! p.

Das lange Damenkleid

Konnt' es unsrer Unschuld schaden,
Wenn (wie sich's für Männer ziemt!)
Wir enthüllten Mädchenwaden
Nachsahn gern und unverblümt;
Wenn die Leidenschaft, die rote,
Ungezügelt frug und schrie:
Was beschert die Damenmode
M o r g e n uns als dernier cri!?
Ach, zum Schmerz, zum allerseit'gen,
Sehn wir bitter uns enttäuscht,
Nun das „aussichtsreiche" Kleidchen
Ohne Einsicht sich verkeuscht,
Und wir einem hübschen Mädchen
Künftig im Vorübergehn
Statt aufs wohlgeformte Wädchen
Müssen in die Augen sehn!
Ja, wir fühl'n das Pech, das miese,
Das Herr Adam einst genoß,
Als die Tür zum Paradiese
Sich ihm „aussichtslos" verschloß!
o. w.

„Deutsche Frauen, deutsche Treue . . .!"

Als der französische Hauptmann Lacoste, der seit 1922 Kasinovorstand des Lagers Ludwigs-Winkel gewesen war, gelegentlich der Rheinlandräumung ebenfalls die Stätte seiner bisherigen segensreichen Wirksamkeit verließ, haben ihm, wie die „France Militaire" berichtet, vier junge deutsche Mädchen Blumensträuße überreicht und Blumen an seinem Wagen befestigt.

Und daran nehmen Sie Anstoß, lieber Leser?! Warum nicht gar! Glauben Sie wirklich nicht, daß auch mancher gute deutsche Mann mit tausend Freuden die Gelegenheit benutzt hätte, einen französischen Offizier persönlich — abfahren zu lassen? Aber — und da haben Sie recht! — vielleicht weniger — verblümt! kiki.

Maria die Blutige

In dem Lande der Rumänen
Werden Weiber zu Hyänen
Und zu Furien manchesmal.
Auch Maria als Prinzesse
Blies schon in des Weltkriegs Esse,
Als noch friedlich ihr Gemahl
Und ihr Land und Volk neutral.
In des Schlosses Glasveranda
Trieb sie täglich Propaganda,
Bis sie alle Welt zuletzt
In den blut'gen Krieg gehetzt.
Tausende ihr Leben büßten
Dank Marias Machtgelüsten. —
Das ist lang' schon her, nun ja,
Und jetzt ist sie Großmama.
König ist ihr lieber Sohn,
Selbst ihr Enkel war das schon.
Für ihr eigen Fleisch und Blut
Sorgte stets sie ziemlich gut,
Nur für andrer Leute Kinder
War sie Landesmutter minder.
Seht, wie sie dort glanzvoll eitel
Thront mit dem Madonnenscheitel!
Schließlich spricht man sie noch heilig —
Doch damit hat sie's nicht eilig. reino.

Utopien ist entdeckt!

Im Reichspostverzeichnis sämtlicher Ortschaften der Provinzen Ober- und Niederschlesien lesen wir: Name der Ortschaft: Hältervorwerk. Anzahl der Einwohner nach dem letzten Volkszählungsergebnis): 1.

Auf diese schier unglaublich klingende Notiz hin haben wir sofort einen Sonderberichterstatter nach Hältervorwerk geschickt, der sich von der wahrhaft paradiesischen Existenz des dort domizilierten Einwohners voll und ganz überzeugt hat.

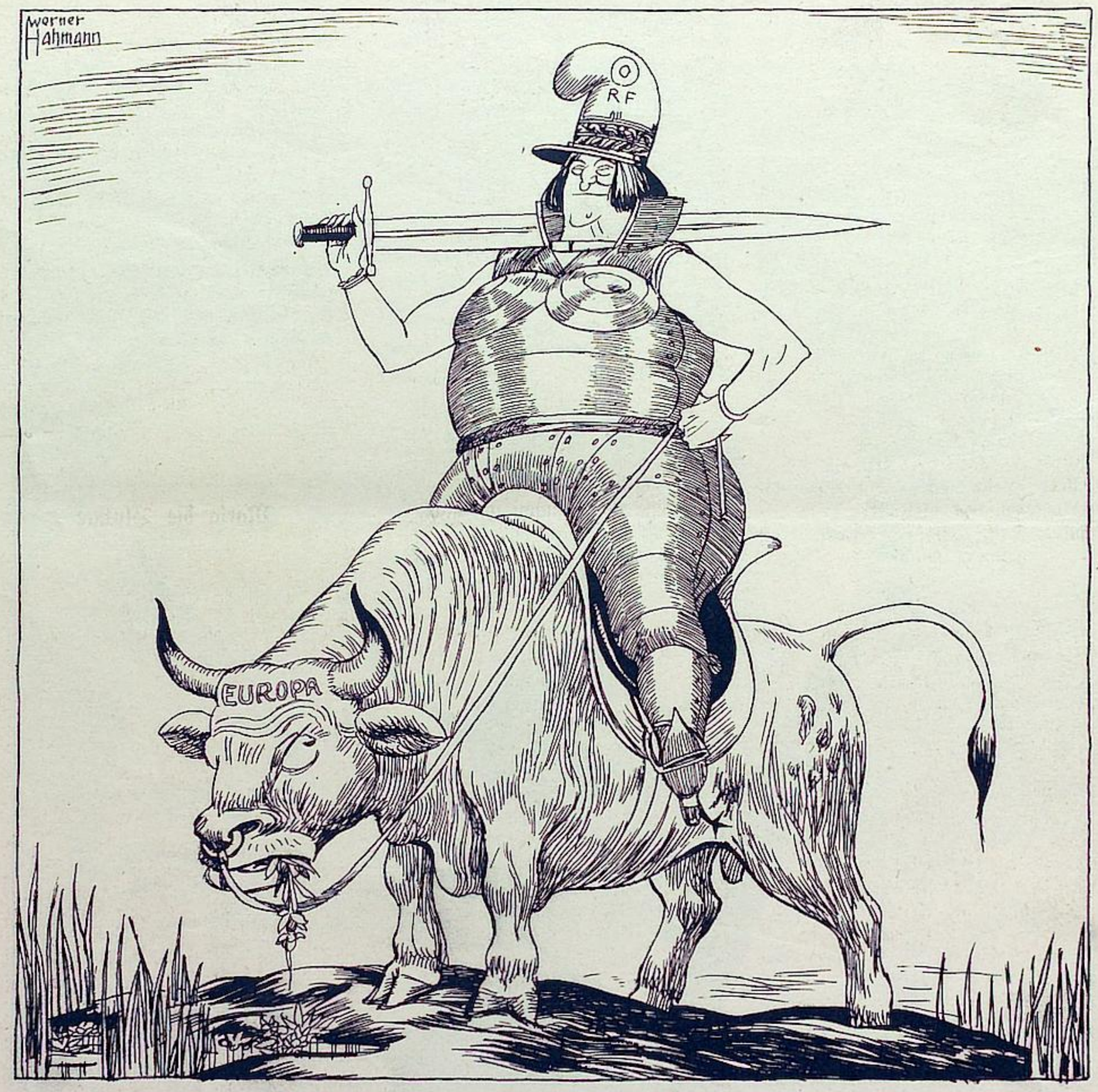
Da dieser Herr alle öffentlichen Ämter von Hältervorwerk, wie die eines Oberbürgermeisters, eines Polizeipräsidenten, Oberpostdirektors, Amtsrichters, Oberlehrers usw. usw. in sich vereinigt, so ist er in der glücklichen Lage, alle für diese Ämter von ihm vorgesehenen Gehälter einzustreichen und je nach Gutdünken zu erhöhen.

Er bestimmt die für H. ihm gefällige Polizeistunde, Verkehrsordnung, Markthallenpreise usw. usw. und sitzt — mit selbstverständlich folgendem Freispruch — über sich selbst zu Gericht. Er zieht sich für sich selbst zur Einkommensteuer heran, die er sich selbst hinterzieht und hat bei Reichs- und Landtagswahlen — entgegen allen hochnotpeinlichen Vorschriften — das Recht, in die Stimmzettel aller Ortseingesessenen Einsicht zu nehmen.

Ob freilich ein Berliner Bürger mit der geradezu idealen Existenz des Hälterworwerker Einwohners tauschen würde, erscheint uns mehr als fraglich! Denn das unschätzbare Privilegium, das dieser besitzt, ist jenem versagt: auf Vorgesetzte und städtische Behörden schimpfen zu können. o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0454
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das umgekehrte Sinnbild Europas



wie es sich die Pariser Marianne erträumt

Michel auf dem Pferderennen

(Gedanken zum — „Derby der Nationen")

Ach, wie schmerzlich, ohne Schimmer,
In der Lüge Teufelsnetzen
Oder aus Gewohnheit immer
Auf das falsche Pferd zu setzen;

Immer wieder wie ein Blinder
Seine Börse umzukippen
Und am Toto auf den Schinder
„France, la Pacifique" zu tippen,

Aber, den sie „Duce" nennen,
Diesen Crack zu übersehen,
Und als größtes Roß im Rennen
Schließlich selber dazustehen. . . .!

ade.

Warnung an die Finanzbeamten

Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,
Man kennt kein Mitleid mehr
Und preßt mit Daumenschrauben
Auch alte Jungfern leer.
Dieweil an ihren Fingern
Ein Trauring nie geprangt,
Da wird den armen Dingern
Jetzt Steuer abverlangt.

Wenn niemals sich ein Ritter
Bewarb um ihre Huld,
Empfinden sie das bitter,
Und sie sind ohne Schuld.
Die eine war zu häßlich,
Die andre war zu arm,
Die Dünne war zu bläßlich,
Die Dicke war zu warm.

Jetzt wird sich das wohl ändern,
Nun heischen sie den Mann,
Die Schar — in Brautgewändern —
Tritt beim Finanzamt an.
Ihr Herren von der Kasse,
Verständigt den Portier,
Und winkt der von der Gasse,
Dann schleunigst: sauve qui peut!

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0455
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erkennungszeichen

Während bisher lediglich die Verheirateten ein äußeres Symbol ihres Personenstandes, nämlich den Ehering, trugen, werden jetzt auch die Ledigen, durch die Steuergesetzgebung zu einer Sonderkaste zusammengeschweißt, ein allgemein sichtbares Abzeichen anlegen. Da die Steuer nach Meinung der Beteiligten nicht Hand noch Fuß hat, konnten diese beiden menschlichen Gliedmaßen für die Befestigung des Zeichens, das in Anlehnung an das Ehesymbol ein lediglich halber Ring sein wird, nicht in Frage kommen. Der hierfür eingesetzte Ausschuß entschied sich vielmehr für einen goldenen Ringbogen, der in der Form eines halben Monokels in einer der beiden Augenhöhlen getragen wird. Es liegt hierin, was der Ausschuß besonders betonen möchte, eine Kampfansage an den Reichstag, die dieser beherzigen möge, nämlich dahin, daß die Ledigen sich in Zuknuft nicht weiter an die Wimpern klimpern lassen werden. — Mißbräuchliches Tragen des Abzeichens seitens Verheirateter wird mit Einschätzung zur Ledigensteuer auf die Dauer von 10 Jahren bestraft.

Verlobten steht es frei, je nach ihrer Einstellung zu der ihnen bevorstehenden Personenstandesänderung, in den letzten 2 Wochen vor Ausscheidung aus der Ledigen-Kaste an ihrem Halbmonokel entweder Freudenfähnchen oder Trauerflor anzubringen.

stoffel.

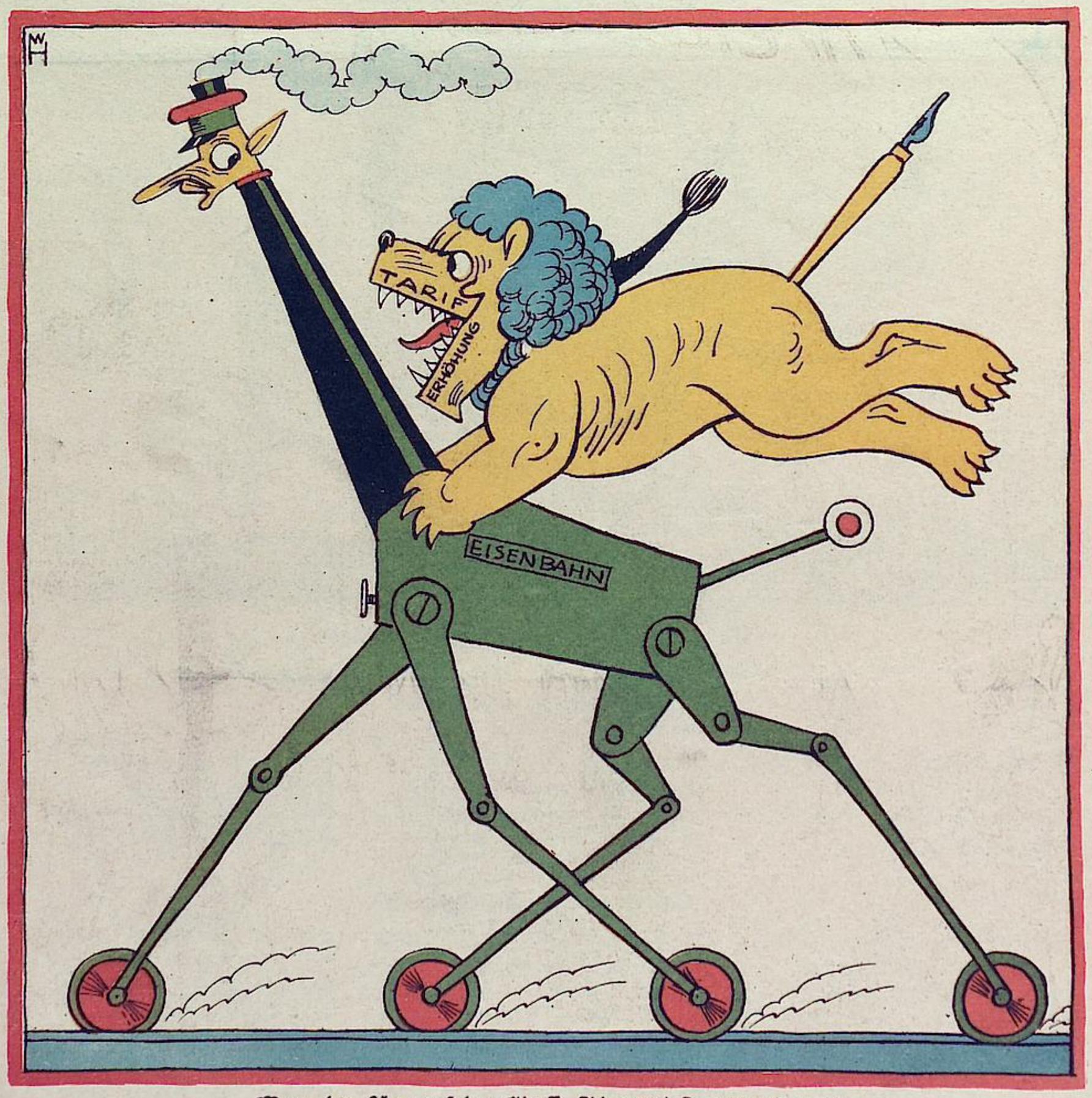
Aus dem Elysium

Als ich am 17. Juni 1858, bezugnehmend auf das Schriftwerk: „Ein Haus, das in sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen" in meiner Rede weiter ausführte: „Es ist meine feste Überzeugung, daß die Nation nicht auf ewig halb als Sklavennation, halb als freie fortbestehen kann. Ich glaube nicht, daß die Union sich auflösen wird, ich glaube nicht, daß das Haus einfallen wird — aber ich glaube, daß es aufhören wird, uneins zu sein. Es wird entweder ganz das eine oder ganz das andere werden", habe ich nicht voraussehen können, daß dies mal auch auf Deutschland zutreffen könnte.

Abraham Lincoln.

d.

Der Tarif-Löwe



Wenn der Löwe auf der Giraffe sitzt, rennt sie zwar ein paar Schritte schneller, aber dann bricht sie umsomehr zusammen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0456
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dreidrüsenüberreklame

(Professor Woroneff will durch die Einpflanzung einer dritten Geschlechtsdrüse den Übermenschen der Zukunft schaffen. Seine Theorie wird von der Wissenschaft jedoch heftig bestritten.)

Herbei, wer taub nicht ist und blind:
Der Woronoff macht wieder Wind!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0457
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Widerspenstigen Zähmung

Die bittere Medizin

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0458
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschläge
für neue, in den Berliner Wagen anzubringende Sprüchlein, die neuen Tarife betreffend

Von ihnen weiß jedes Berliner Kind,
Daß sie nicht nur ge-, nein, verstiegen auch sind.

—

Die von den Berliner Verkehrsmitteln zu bewältigenden Entfernungen sind groß. Die Entfernung des neuen Tarifes vom gesunden Menschenverstand ist noch größer.

—

Willst du bei der B. V. G. Einsicht noch sehn,
So mußt du zum Untergrundbahnhof gehn
Des Nachts, wenn sich alle zur Ruhe verfügen,
Sie liegt nämlich in den letzten Zügen.

—

A.: Warum muß man jetzt bei't Umsteigen immer gleich mit dem nächsten Wagen weiterfahren?

B.: Damit der Berliner wieder lernt, Bedacht uff seinen Nächsten zu nehmen.

—

Fahrgast: Ja, kann ich denn nicht einfach —

Schaffner: Einfach ist bei uns nichts mehr, bester Mann!

m. l.

Nomen et omen

Ministerpräsident Tardieu ist einstimmig zum Mitglied der Akademie der Gastronomie (alias: „Freßgesellschaft") ernannt worden.

Dagegen ist nichts einzuwenden, sofern der Appetit des Ministers sich innerhalb der französischen Grenzpfähle auslebt.

ock.

Notiz

„Bei großen Versammlungen, wo viele Privatverhältnisse und Leidenschaften mit einwirken, wo die Menge der Hörer der Eitelkeit und dem Ehrgeiz des Redners einen zu prächtigen Spielraum gibt und die Parteien oft mit ungezogener Heftigkeit durcheinander stürmen, kann selten ein Ratschluß mit derjenigen Nüchternheit und Reife gefaßt werden, wie noch wohl in einem engeren Zirkel geschieht, wenn die Mitglieder gut gewählt sind. Nicht zu gedenken, daß bei einer zahlreicheren Menge mehr beschränkte als erleuchtete Köpfe vorauszusetzen sind, die durch das gleiche Recht der Stimmen die Mehrheit nicht selten auf die Seite der Unvernunft lenken."

Diese Worte, die ich im ersten Buche der Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, im vorletzten Absatz, geschrieben habe, halte ich auch heute noch durchaus aufrecht. Denn wie ich bereits einmal meinem Freunde Fichte gegenüber bemerkte, ist „eine direkte Opposition gegen den Geist des Zeitalters der Hauptcharakter" meiner Schriften, auch heute noch.

Elysium, Juli 1930.

Friedrich Schiller.

p.

Wie man heute mit Deutschland spricht!

(Zu der letzten Unterredung Briands und Hösch' in Sachen der Separatisten-Angelegenheit.)

O Rundfunk, mache schleunigst Licht!
Viel schönen Dank zuvor!
Laß „wie man heut mit Deutschland spricht"
Ertönen unserm Ohr!

Nichts scheint so lehrreich, instruktiv
Als wie der Stimme Ton!
Kein Leitartikel, auch kein Brief
Ersetzt das Mikrophon.

Der Zeitungsquatsch — wie ihr ja wißt —
Uns nur den Kopf beschwert;
Doch weiß man gleich, woran man ist,
Wenn man den Tonfall hört!

Drum schickt den Alfred nach Paris;
Doch schleunigst — en avant!
Und laßt uns hören — das wär' süß —
Den Hösch und den Briand:

Ein unverschämter, grober Baß
Ertönt! Wie amüsant!
Und Hösch piept ohne Unterlaß
Bescheiden den Diskant!

m. br.

Unerwünschtes Resultat

A.: „Vollschlank ist Mode", hörten meine Ohren.
O merkte sich's die Dürre vor den Toren!

B.: Pst, stille, du!
Denn sonst nimmt sie womöglich zu!

m. l.

2 Ratschläge
für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.

Adolf Ey: Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Der treue Freund, den Sie suchen.
Kostenfreie Lebenslesung.
Schreiben Sie, ehe es zu spät ist.

Sie finden in diesem wundervoll begabten Prophet den Mann, der Ihnen sicherlich mit seinen Ratschlägen hinsichtlich Geschäfts-, Liebes-, Gesundheits- und Haushaltungsangelegenheiten wertvolle Dienste leisten wird. Schreib. Sie ihm heute noch. Sobald Sie die Wahrheit kennen, können Sie jedem Übel vorbeugen und jeden Fehlschritt vermeiden. Herr Hauptmann A. R. Walker sagt: „Er hat nicht nur von Ereignissen gesprochen, die selbst meinem vertrautesten Freunde unbekannt waren, sondern auch von Dingen, welche sich nunmehr, genau seiner Voraussagung gemäß, zur Wahrheit machen; trotz der Tatsache, daß er mich nie gesehen hat." — Senden Sie ihm Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Astral, Dept. B 1131, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien). Achten Sie bitte darauf, daß Ihr Brief mit 25 Pf. genügend frankiert ist.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitg.,
Fern-Vorbereitung
erteilt Dr. jur. Hiebinger,
Berlin W 50, Nürnberger Str. 7.
Referenzen, Prospekt C.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Pariseat" K. Rademacher, Luckenwalde b. Berlin. Poste restante.

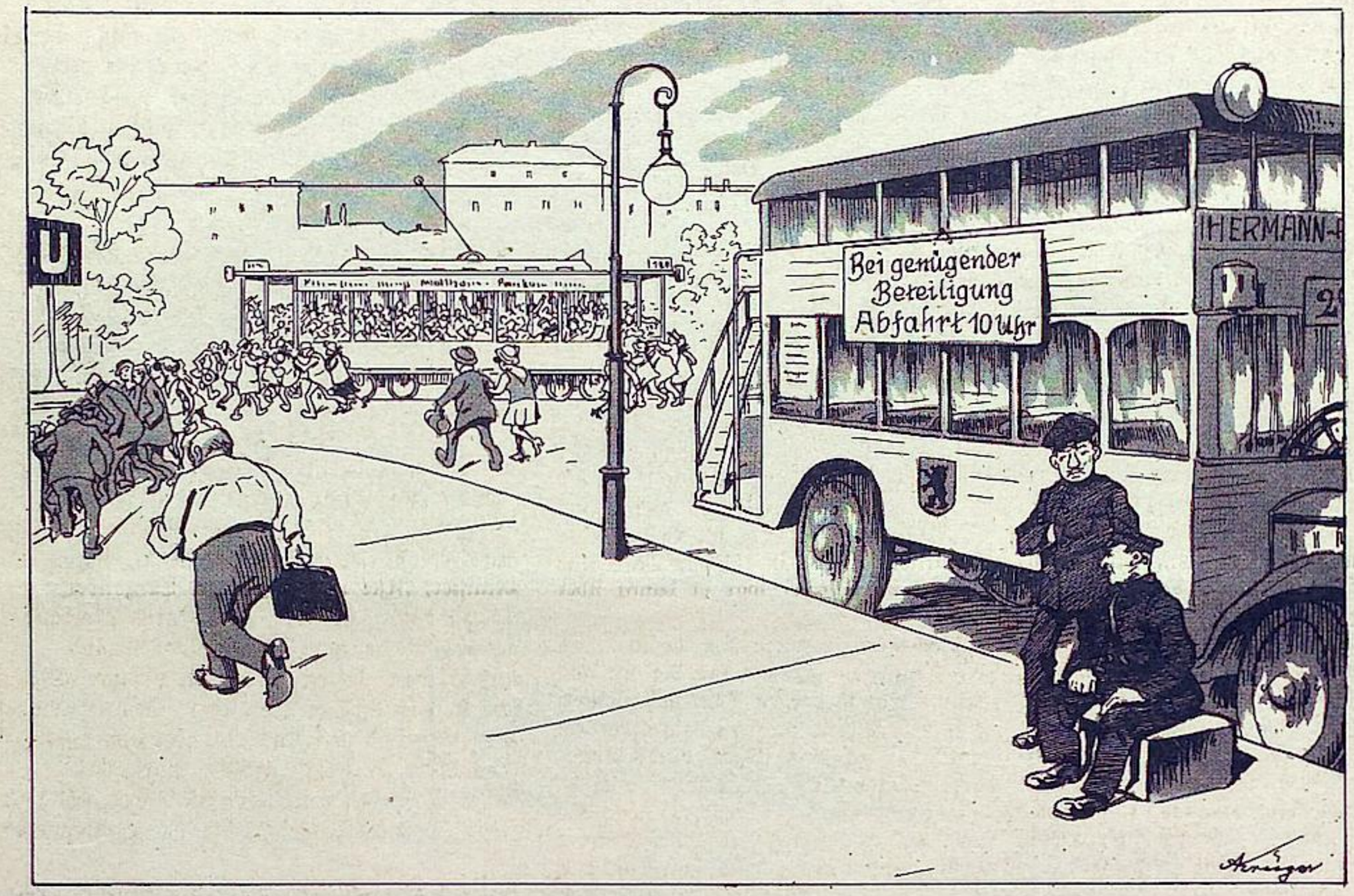
Gummiwaren aller Art
Spezialartikel usw. Preisl. grat. b. Artikelangabe. Diskr. durch Hundertmark-Versand, Breslau 10, Postf. 33

Preis RM 2.40 u. RM 4.20, 1/2 Ltr. RM 6.80, 1/1 Ltr. RM 12.—

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0459
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fehlgeschossen!

(Bei der neuesten Erhöhung der Berliner Verkehrstarife haben sich besonders die Autobusse unbeliebt gemacht.)



Die Zukunft der Autobusse

Segen des Radios

Freund, der du als Radiokunde
Dich hast der Musik geweiht,
Sperr zu mitternächt'ger Stunde
Auf die Fenster angelweit!

Denn du ahnst nicht, wie dem braven
Nachbar das Erwachen schmeckt,
Wenn er, eben eingeschlafen,
Von dem Lärm wird aufgeschreckt!

Mit der Hand am Stiefelknechte
Springt er aus dem warmen Bett
Und genießt die Sommernächte,
Die er sonst verschlafen hätt'!

o. w.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Langeweile verscheucht

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und der gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. – Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0460

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tempo

Lu war 24 Jahre alt und ganz ein Kind unserer Zeit. Sie fuhr um 11 Uhr mit ihrem 12-Zylinder-Wagen vor dem Palace-Alpen-Hotel vor und war schon um 13 Uhr in den Eintänzer der Bar, der Henry hieß, sterblich verliebt. Um 14 Uhr hörte man im Radio einen Vortrag über Einsteins Weltenlehre und daran anschließend provenzalische Lieder. Diese stimmten Henry wehmütig, und unter ihrem Einfluß gestand er Lu, daß er von seiten seiner Mutter von den französischen Königen abstamme. Lu wunderte dies nicht, denn sie war in der Kinoliteratur wohl zu Hause. Hingegen erstaunte sie aufrichtig, als sie erfuhr, daß Henry zugleich auch ein großes Schloß an der Mosel besaß, von dessen Turm aus man Alt-Heidelberg bei Abendsonne und Mondschein sehen konnte. Leider schwebte ein Geheimnis über dem Besitztum. Ein Fluch sozusagen. Das hing mit der Rheinlandräumung zusammen. Eine Pergamentaufzeichnung besagte, daß spätestens drei Wochen nach Verschwinden der Trikolore vom Schloßturm mitternachts an einem Kreuzweg der jüngste Sproß des Geschlechts, also Henry, den Familienschmuck mit dem Geifer einer Kröte, dem Blute einer Ratte, dem Gifte einer Schlange und dem Safte einer Gurke besprengen müsse, sonst sei das Schloß den Nachkommen der französischen Könige für ewig verloren. Henry stöhnte, denn er hatte zwar den Geifer einer Kröte, das Blut einer Ratte, das Gift einer Schlange, den Saft einer Gurke, aber nicht den Familienschmuck bei der Hand.

Da erglänzte sein Auge. Wenn er sich mit Lu verlobte, war ihr Schmuck gewissermaßen sein Schmuck, also der Familienschmuck. Lu fiel ihm um den Hals und gab ihm, was sie an Geschmeide bei sich hatte. Wert etwa 3000 Mark. Aber Henry mußte traurig erklären: um das Schicksal von den Abkömmlingen der Bourbonen zu wenden, leider viel zu wenig.

Wie gut ist es doch, daß Lu in einer durchaus modernen Zeit lebte. 150-km-Tempo des Autos und danach von der Stadt aus das Flugzeug brachte sie um 17 Uhr in ihr elterliches Heim, um 21 Uhr 30 war Henry im Besitze eines Familienschatzes von 168 000 Mark und bereits 22 Uhr 47 war er damit über alle Berge. —

Hier endet zunächst das Tempo. Es hat sozusagen eine Panne, da Lu, als Kind einer modernen Zeit, voll tiefster, heiligster Mystik, durchaus nicht glauben will, daß zu dem Geifer einer Kröte, dem Blute einer Ratte, dem Gifte einer Schlange und dem Safte einer Gurke auch die Dummheit einer blöden Gans gehört und deshalb untersagt hat, daß der französische Königssproß von der Gendarmerie verfolgt wird. stoffel.

Die Lösung

Manch ungetrunkner Rest bleibt noch
In unserm Steuerkelche.
Man denkt, man faßt sie alle — und doch:
Es drücken sich immer welche!

Jetzt aber kommt Ordnung in unser Haus,
Das weiß ich, in jedem Falle:
Die Ledigensteuer! Die reißt uns raus —
Er — ledigt sind wir ja alle! ego.

Hinkjamben

Hipponax lebte einst in Ephesus. Dieser
War hager, häßlich, giftig, pöbelhaft. Aber
Des Witzes Schärfe saß in seinem Kopf. Beißend
Hat er mit grimmem Spott den Feind verfolgt. Also
Erfand er passend sich zu diesem Zweck selber
Ein Versmaß, das am Schluß so schön daherstolpert,
Daß fast die Zunge abbricht, wenn man's recht lieset.
Hinkjamben aber nannte er den Vers. Recht so!

O edelster Hipponax, wenn du heut' lebtest
In unsrer Zeit der tollen Rappelei, nimmer
Hätt'st reicheren Stoff du je gefunden, der deiner
Scharmanten Feder schöner sich geneigt hätte.
Denn wohin immer heut sich auch der Blick richtet,
Auf Politik, Parteien, Wissenschaft, Künste,
Romane, Lyrik, Epos, Drama, Sport, Dichtung,
Auf Propaganda und Reklame, Film, Zeitung,
Rekordergattrung, Haushalt und Etat, Mode,
Auf Wirtschaft, Steuern, Redeschlachten, Kuhhandeln,
Auf Demonstrieren, Malerei, Musik, Boxen,
Minister, Feste und Kongresse, Tanzbilder,
Auf Warschau, London, Genf, Paris, Moskau,
Locarno, Paneuropa, Völkerbund, Briand,
Auf Bonzen, Narren, Heuchler, Gauner, Hellseher,
Auf Zeileis, Besant, Astrologen, Schaumschläger,
Auf dieses und noch tausend anderes gleiches,
Da stolpert, stottert, defizittert, hinkt alles.
Du aber würdest wohl vor Lust Kobolz schießen:
„Heil! Euer Leben ist ein einz'ger Hinkjambus!" p.

Präsident Hoover in Washington zur Nacheiferung

„Ich habe getrunken, nun trink ich erst gern.
Der Wein, er erhält uns, er macht uns zum Herrn
Und löset die sklavischen Zungen.
Ja, schonet nur nicht das erquickende Naß!
Denn, schwindet der älteste Wein aus dem Faß,
So altern dagegen die Jungen."

So sang der trinkfreudige Zecher Goethe. a. e.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 254G

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Ein lustiges Buch von H. Schaeffer
mit vielen Illustrationen von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

„Erst probieren..... .....dann urteilen!"

Nur Okasa!

Wenn alle **Männer** wüßten, was wir schon jahrelang erkannt und erprobt haben, wenn sie wüßten, daß **„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) von keinem ähnlichen Präparate übertroffen werden kann, — dann brauchte dieses Inserat nicht zu erscheinen!

Doch wir fühlen, daß es keinen Zweck hat, die vielen Vorteile unseres „Okasa" an dieser Stelle lang und breit auseinanderzusetzen:

Wir wollen Sie ja nicht überreden! Sie sollen sich selbst überzeugen!

Wir versenden daher nochmals für jeden, der „Okasa", das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennt, diskret verschlossen, ohne jede Abserderangabe

50 000 Probepackungen umsonst!

ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto; wir legen hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten tausenden freiwilligen Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern jeder Probepackung kostenlos bei

Generaldepot und Alleinversand für Deutschland:
Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstraße 160

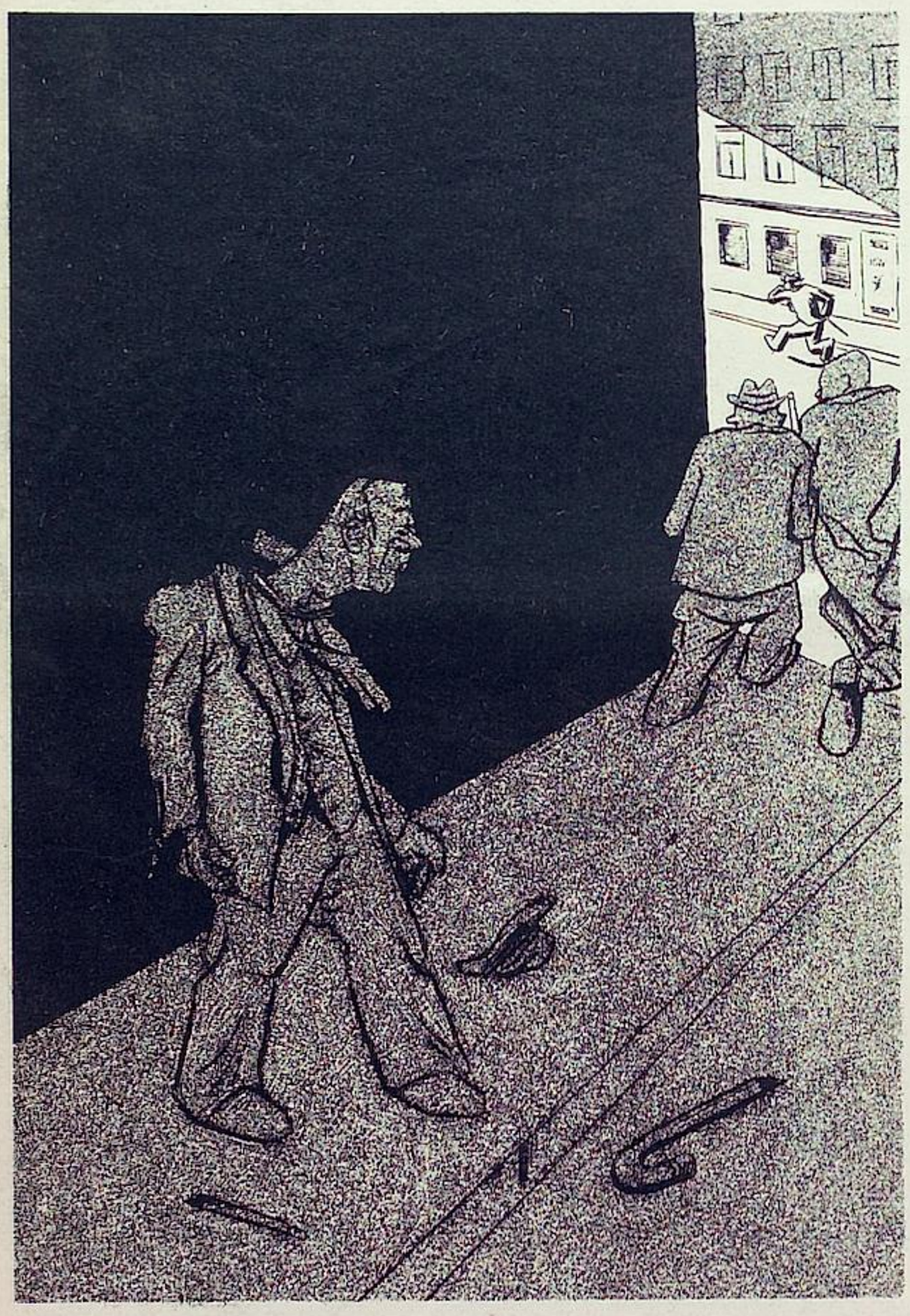
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung M. 9,50 | Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung M. 10,50 | Zu haben in allen Apotheken

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. Die verwendeten Organpräparate unterliegen einer ständigen, ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatlichen Universität Budapest.

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15. bis 24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0461
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Uniformverbot



„Wer hat mich nun verhauen?"

Philosophisches über den unsichtbaren Hosenträger

Die Sorgen drücken uns schon fast zu Tode,
Da kommt zur rechten Zeit was in die Mode,
Das lehrt uns, wie geschickt man Schleier zieht,
Und frei und leicht scheint man dahin zu schweben —
Es trägt die Last an unsichtbaren Heben
Der Hosenträger, den kein Mensch mehr sieht.

Tief unterm Hemde liegt er eingebettet,
So glückt es ihm, daß er den Glauben rettet,
Das Beinkleid trage von allein sich schon;
Dem Träger selbst will es auch also scheinen,
Denn er bewegt sich freier in den Beinen,
Im Leben ist ja alles Illusion.

stoffel.

Geschmackfrage

Eine deutsche Filmgroßfabrik hat ihre Plakate in Ägypten an der Sphinx angebracht und ist so in die Welt der Pyramiden hineingegangen.

Sphinx und Pyramiden sind Kolossalgebilde. Ist nun diese Geschmacklosigkeit kolossal oder ist sie pyramidal? Oder beides — —

ego.

Großreinemachen

Stalin: „Die Säuberung der Partei von allen unzuverlässigen Elementen muß mit eiserner Strenge durchgeführt werden."

Der Referent: „Es sind bereits 90 % aller Mitglieder ausgeschlossen."

Stalin: „Wer nicht bedingungslos gehorcht, fliegt.

Der Referent: „Aber . . . ."

Stalin: „Kein Aber, ich verlange absoluten Gehorsam!"

Der Referent: „Ich muß aber darauf hinweisen, daß die Partei ohnehin nur ein knappes Prozent der Gesamtbevölkerung Rußlands umfaßt und daß weitere Schwächungen aus Staatsinteresse vermieden werden sollten."

Stalin: „Und wenn ich ganz allein 150 Millionen gegenüberstehen sollte — l'état ç'est moi! — Immerhin, Ihre Bedenken sind nicht ganz unberechtigt, die Partei muß im Staatsinteresse gestärkt werden. Sofort ein Dekret, 10 % der Bevölkerung, die durch das Los bestimmt werden, haben sofort bedingungslos der Partei beizutreten. Wer sich weigert, wird an die Wand gestellt."

Der Referent: „Ich werde sofort alles erledigen."

alb.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: R. B. — Hannover: F. T. — Hurlach: v. S. — Weimar: A. G.

Bremen. F. B.: Die „Bremer Nachrichten" vom 25. Juni 1930 bringen die Fortsetzung des Romans „Niko startet"; sie schließt mit den Worten: „Du Strick du, ich hab dich doch lieb. Ich hab dich lieb, ohne nach irgendwas zu fragen. Ist das nicht viel? Ist das nicht mehr, als wie, wenn ich dich um die Ehe bettel? Red bitte gar nix mehr jetzt! Küsse mich Niko, küß mich!" (Fortsetzung folgt.) — Na, man kann sich lebhaft denken, was die nächste Nummer der „Bremer Nachrichten" bringen wird.

Chemnitz. W. H.: Im „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger" vom 29. Juni 1930 lesen wir: „Suche eine eigensinnige Waschfrau Annaberger Str. 367." — Es gibt sonderbare Liebhabereien.

Darmstadt. Dr. O. H.: In Nr. 179 des „Darmstädter Tagblatts" lesen wir: „Br. Seckmauern, 29. Juni. Ab 1. Juli kommt die Briefträgerstelle in Seckmauern in Wegfall. Der schon 12 Jahre in Seckmauern und Haingrund tätige Briefträger Adam Vollhard wird nach Geinsheim versetzt. Diese Einsparung der Reichspost wird von den Gemeinden Seckmauern und Haingrund in keiner Weise gutgeheißen. Ehrensalut abgefeuert. Den Abschluß gibt der Große Zapfenstreich." — Gerechter Himmel! Und dieser ganze Riesenklamauk nur deswegen, weil der Briefträger Vollhard von Seckmauern nach Geinsheim versetzt wird!

Dortmund. F. R.: In einer uns aus Velbert ohne nähere Angabe eingesandten Zeitungsbeilage befindet sich ein Nachruf für Willi Niederdränk; er beginnt mit den Worten: „Quem dei amant, is juvenis moritur", sagt ein altes griechisches Sprichwort. „Wen die Götter lieben, lassen sie als Jüngling sterben". — Wenn die Götter den Verfasser dieser Zeilen nicht als Jüngling sterben lassen, wird er sicher einmal später die merkwür-

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0462
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dige Entdeckung machen, daß die von ihm angeführten Worte nicht griechisch sind.

Eschwege. H. E. K.: In Nr. 146 des „Eschweger Tageblatts" lesen wir: „— Bochum. (LA.) In der städtischen Turnhalle in Duisburg veranstaltete die Nationalsozialistische Arbeiterpartei eine stark besuchte Versammlung, an der die Mitglieder der Partei wegen des Verbots der Uniform in einheitlicher, aus weißem Hemd und schwarzer Krawatte zusammengesetzter Kleidung teilnahmen." — Die tatsächlich bestehende Abneigung der Polizei gegen die hier geschilderte Kleidung erscheint uns nicht ganz unberechtigt; zum mindesten sollten die Bochumer Nationalsozialisten — Hosen anziehen.

Füßen. G. V.: Im „Füßener Blatt" vom 28. Juni 1930 lesen wir: „Lindenberg. (Sturz mit dem Motorrad.) Auf der Straße von Ratzenberg nach Lindenberg, in der Nähe von Gschwend, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Anton Hertnagel von Ruhlands stürzte auf ebener Straße von seinem Motorrad. Der Verunglückte erlitt eine schwere Gehirnerschütterung am Kopfe und an den Armen." — Der betr. Berichterstatter scheint bei dem Unfall bedauerlicherweise auch eine Fußgelenkverstauchung im Gehirn davongetragen zu haben; hoffentlich wird ihm aber der Brägen wieder eingerenkt.

Goslar (Harz). v. U.: Die Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" vom 16. Juni 1930 bringen den Bericht über die Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nach Münster; unter anderm lesen wir: „Tausende von Automobilen, Motorrädern und Fußgängern wälzten sich auf den Landstraßen und den Straßen der Stadt zum Flugplatz." Das muß in dem doch sonst so nüchternen und ordentlichen Münster eine „Gaudi" gewesen sein, die schlechthin unübertrefflich war; zum Flugplatz hätte man sich allerdings nicht in einer bereits so stark vorgeschrittenen Stimmung hinbewegen sollen, weil die exakte Beobachtung darunter leidet.

Hamburg. O. T.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 28. Juni 1930 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Wir hatten gestern abend 8 Uhr Premiere: ‚Ein Mädel von 6¾ Pfund'. Hoffentlich ein dauerndes Lustspiel von und für Fritz Wagner und Frau. Hamburg, Gustav-Falke-Straße 2, 28. Juni 1930. Klinik ‚Jerusalem'." —

Wir kennen alle möglichen Witze,
Doch Fritz Wagners Witz ist der Witze Spitze;
Und dem Verfasser der „Premiere"
Gebührt darum auch Lob und Ehre;
Und wir wünschen ihm künftig die schönsten Glücke
Für alle ähnlich „schweren" Stücke.

Heilsberg (Ostpr.). M. A.: In Nr. 90 der „Warmia" (Heilsberg) befindet sich folgende Anzeige: „Der bekannte Stutbuchhengst ‚Morpet' mit sehr guter Nachzucht deckt nach dem Tode des Besitzers in unveränderter Weise weiter. Schwark's Erben, Launau."

Warum hegen Sie solche Ängste?
In bezug auf — Stutbuchhengste?
Wie wir, als Laien, vermuten,
Gibt's natürlich auch Hengstbuchstuten.

Koblenz. H. Sch.: In Nr. 144 des „Bezirks-Blatts" (Neueste Nachrichten für den Westerwald) lesen wir: „12 Jahre Ziegenbock und nun plötzlich Milchziege? WP Haaspe (Kreis Wittgenstein), 24. Juni. Ein fast unglaublich klingender Fall wird von dem diesjährigen Stünzelfest (Tierschau) im Wittgensteinerland gemeldet. Großes Aufsehen erregte dort unter den ausgestellten Tieren ein 12jähriger milchgebender Ziegenbock. Der Bock, der ein gutes Euter hat, wurde an Ort und Stelle gemolken. Allen Anwesenden war bekannt, daß das Tier noch bis zum Herbst in Lützel Dienst getan, hatte dann aber wegen einer plötzlich stark auftretenden Euterentwicklung abgekört werden müssen." — Ausgeschlossen! Ein alter, in Ehren ergrauter Ziegenbock, der so lange in Lützel „Dienst getan" hat, gewöhnt sich nie und nimmermehr an das Milchgeben. Wir halten diesen „Ziegenbock", obgleich er uns von einem so ernst zu nehmenden Blatte, wie es die „Neuesten Nachrichten für den Westerwald" sind, präsentiert wird, für einen nahen Vetter der gewöhnlich um die Hundstagszeit auftretenden „Seeschlange".

Mölln (Lauenburg). B.: In Nr. 110 der „Möllner Zeitung" wird unter „Talkau" über einen Motorradunfall berichtet; zum Schlusse heißt es: „Der den Unfall verursachte Motorradfahrer fuhr, ohne sich um seine Opfer zu kümmern, schnell davon." Der diesen Bericht geschriebene Berichterstatter schreibt kein sehr gutes Deutsch.

Pieskow (Scharmützelsee). G. H.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsblatt befindet sich der Bericht über eine Verhandlung vor dem Schwurgericht; er beginnt mit den Worten: „Männer schießen vom 15. bis zum 25. Lebensjahre auf ihre Geliebte, Frauen vom 35. bis ins Grenzenlose." — Von „Tergit", dem unterzeichneten Verfasser dieses Berichts, darf man sagen: „Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt." „Tergits" Beobachtungen „schießen ebenfalls ins Grenzenlose".

Potsdam. W. H. Uns ging zu: Max Maurenbrecher: Der Heiland der Deutschen, der Weg der Volkstum schaffenden Kirche. Göttingen 1930. Vandenhoeck und Ruprecht. Gr. 8°. Kart. 5,80 RM., Gzlw. 7,50 RM. — Was der Verfasser mit seinem sehr wertvollen Buche erstrebt, ist nichts Geringeres, als die Aufrichtung eines sakralen Nationalismus. Dem entspricht auch seine Theorie vom Staat: „Staat ist nicht Macht des einen über den andern." — „Es ist der Tod des wahrhaftigen Staates, wenn . . . die Katzbalgerei der Selbstsucht, genannt Parlamentarismus, zum obersten Gesetzgeber des Staates gemacht wird." Damit spricht der Verfasser dem politischen Liberalismus das Urteil. Zur Wiedergeburt des Staates gehört zuerst einmal ein wahres Volkstum; am alten Judentum sowie am Römertum wird gezeigt, wie ein solches, wenn es scheinbar schon gestorben ist, neu erweckt wird durch die Personen und Geschlechter, die lebendig mit der Geschichte des Volkes verwachsen sind. Nicht landesfremde und entwurzelte Menschen schaffen die neue Nation! „Der deutsche Christus ist kein Menschengewächs, das aus kritischem Liberalismus und germanischer Mythologie in der Retorte des Gelehrten zusammengebraut wird, sondern er ist eine Lebensmacht, die ohne unser Wissen und Wollen über uns kommt." Dem, was Maurenbrecher will, kann man durchaus zustimmen. Möge sein Ziel erreichbar sein!

Rathenow. K. K.: In Nr. 149 der „Westhavelländischen Tageszeitung" befindet sich unter Rathenow der Bericht über ein durch Blitzschlag entstandenes Feuer; unter anderm lesen wir: „Alle benachbarten Wehren aus dem Kreise Jerichow II und die Premnitzer Wehr schützten die weiteren angrenzenden Baulichkeiten, Scheunen und Stall, die in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden." — Alle „benachbarten Wehren aus dem Kreise Jerichow II und auch die Premnitzer Wehr" sollten sich zusammentun und diesen mit einem so bösartigen Witz oder auch — schlechten Stil begabten Brandberichterstatter ein paar Minuten als Ziel für ihre Schläuche nehmen.

Sigmaringen. P. A.: In der „Hohenzollernschen Volkszeitung" vom 20. Juni 1930 befindet sich ein Artikel mit der Überschrift „Die Wirtschaftspartei für ein Arbeitspflichtgesetz"; darin heißt es: „Arbeitsdienstpflichtig für ein Jahr ist nach dem Gesetzentwurf jeder Deutsche vom 17. bis zum 252. Lebensjahre." — Ja, ja, so weit kann's in der Zeit des „Young-Plans" mit uns einmal kommen!

Stadthagen. A. H.: Im „General-Anzeiger für Schaumburg-Lippe und die Umgegend von Hannover" vom 28. Juni 1930 lesen wir: „Kaufen Sonnabend und Sonntag junge und alte Weibchen zu allerhöchsten Tagespreisen. Züchter, gebt Eure Weibchen ab, denn sie fallen mit jedem Tag. Stadthagen, Windmühlenstraße 6." —

Hier irrt der Verfasser möglicherweise!
Die jungen Weibchen fallen nie im Preise!
Ein Weibchen „fällt" zwar mal mit „Ach!"
Aber doch nicht — jeden Tag!

Wertheim a. Main. G. R.: In Nr. 138 des „Würzburger General-Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz „Sommer im Odenwald"; darin heißt es: „Ein Sträßlein purzelt durch das Tal. Es ist so schmal, daß die eiligen Autos, Sinnbilder unserer hastenden Zeit, es gerne meiden."

Au Backe! Wenn das Sträßlein schon purzelt,
Wird natürlich alle Ordnung entwurzelt;
Und Verkehrsschutzleute und Autobusse
Fallen übereinander zum Verdrusse.
Wir warnen also, daß es schallt,
Vor diesem gefährlichen Sträßlein im Odenwald.

Witten. R. Sch.: In Nr. 138 des „Wittener Tageblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Ordl. junges Mädchen für 3 mal in der Woche gesucht. Röhrchenstraße 35, 2. Et." — Hier fragt man sich, vor Verwunderung stier: „Dreimal in der Woche? Wofür? Wofür?"

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. Juli 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

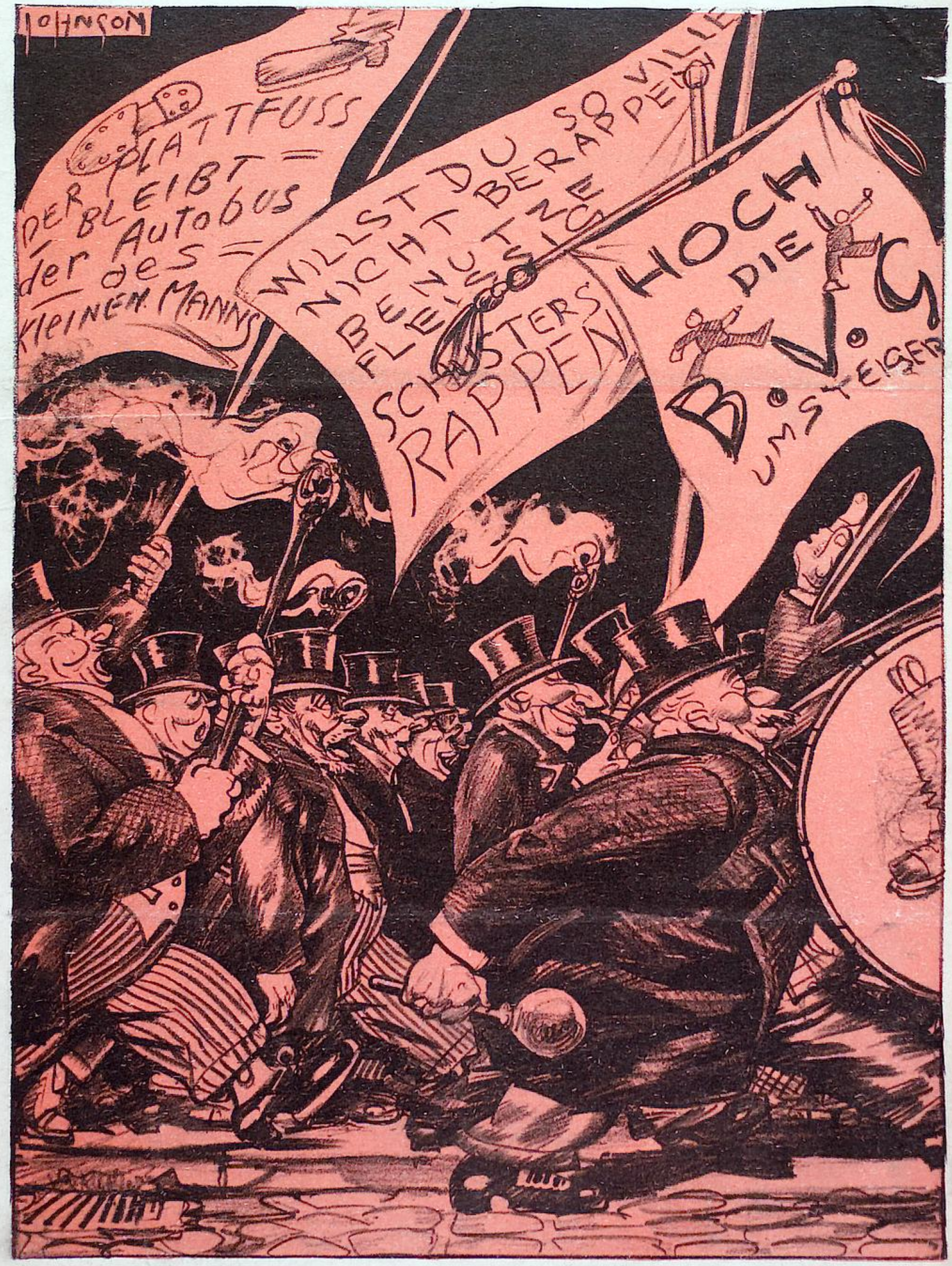
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0463

© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442

Die Stadt der Fußgänger



Wie wir hören, beabsichtigt die Berliner Schusterinnung einen Fackelzug zu Ehren der Berliner Verkehrsgesellschaft

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0464
© Universitätsbibliothek Heidelberg

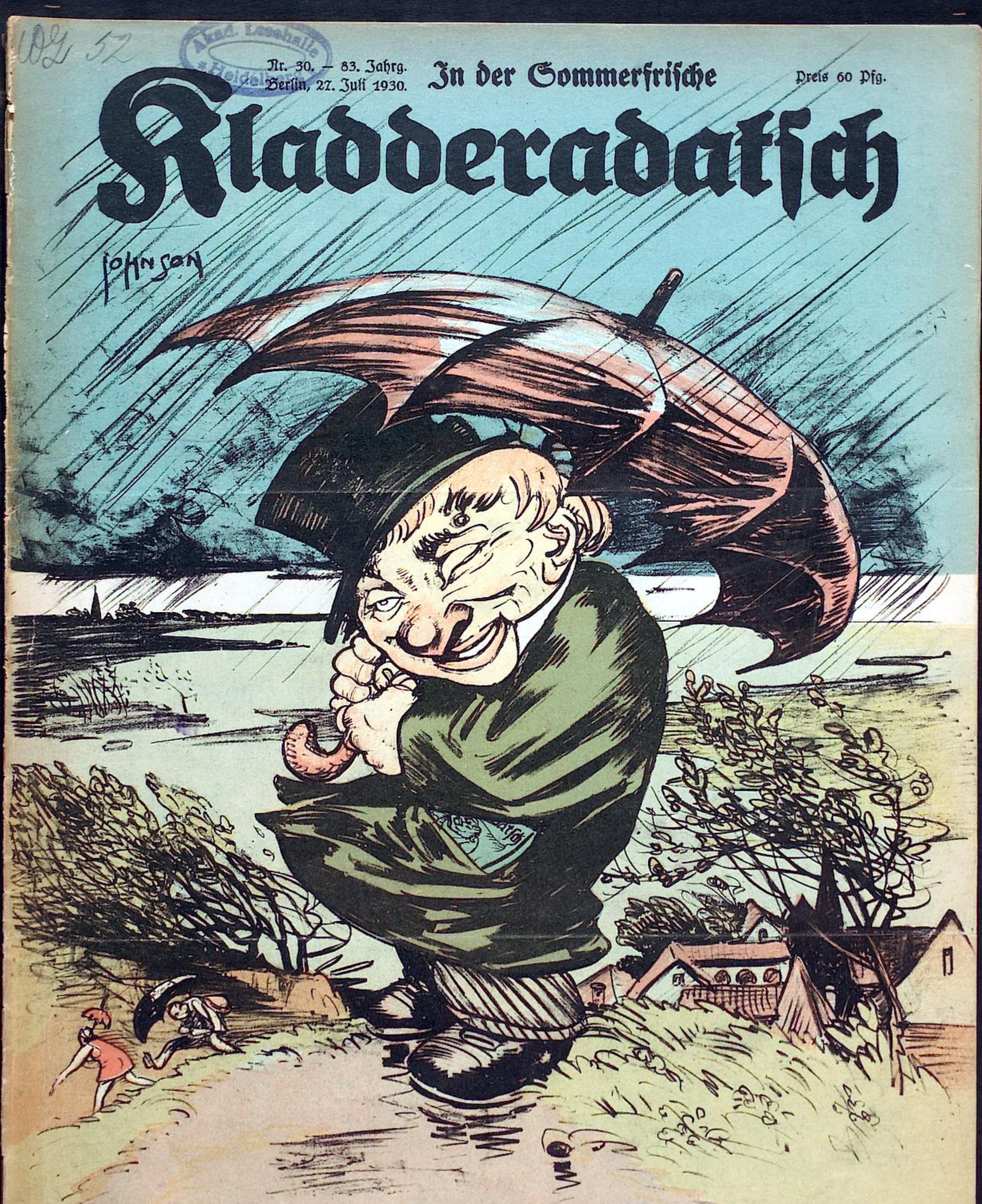
Akad. Lesehalle Heidelberg
02 52

Nr. 30. — 83. Jahrg.
Berlin, 27. Juli 1930.

In der Sommerfrische

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Immer mit Humor!
Böses Wetter — und doch ein Silberstreif!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0465
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Herr Braun sprach: „Hat das Staatsgericht
Auch gegen mich entschieden;
Da reagier ich einfach nicht,
Das stört nicht meinen Frieden.

Ich höre es und bleibe still,
Indes ich höchstens lache;
Ich tue dennoch, was ich will
Und pfeife auf die Sache."

„Quod licet Jovi" paßt nicht sehr,
Denn, ob man mich auch boxe:
Herr Braun, der ist kein Jupiter
Und Frick, der ist kein Ochse!

Wie wär es, wenn nun auch Herr Frick
Im Punkt der Schulgebete,
Nachahmend solch ein Meisterstück,
Genau das Gleiche täte?

Das Staatsgericht war gegen ihn;
Ob aber Frick nun willig?
Indes: was Preußen recht erschien,
Wär Thüringen wohl billig!

Kladderadatsch.
W.

Glückauf!

Nun macht sich auf die Reise
Zum Rhein Herr Doktor Braun;
Ihn überschleicht so leise
Vielleicht geheimes Graun.
Denn – gräßlich zu vermelden –
Schreckliches ist geschehn:
Er wird nicht nur die Helden
Der Hörsinggarde sehn!

Dort steht – was hilft das Härmen? –
Der Stahlhelmkamerad,
Mag er auch gar nicht schwärmen
Für Brauns geliebten Staat.
Er kommt und zwar in Masse
Und stark und stolz, ach ja!
Wie sehr man auch ihn hasse –
Was hilfts! – er steht doch da!

Und, ach, ob man auch weise
Gehandelt wie Lykurg,
Man fühlts auf dieser Reise:
Man ist kein Hindenburg.
Man ist in diesem Falle
Ein sehr bescheidenes Licht;
Den Großen sehen alle,
Den Kleinen sehn sie nicht.

Und wieder mit Vergnügen
Sehn wir, von Lust gewiegt:
Der pflegt zu unterliegen,
Der Hindenburg bekriegt.
Und wems geschehen heute,
Den nennt kein Heldensang,
Weil schon ganz andre Leute
Hindenburg bezwang.

Glückauf, ihr dort am Rheine!
Auch dies sei euch ein Lohn:
Ihr grüßt bei Sang und Weine
Alldeutschlands besten Sohn.
Hochschlagen laßt die Flammen
Und seht bei Fackelschein
Die Deutschesten zusammen:
Hindenburg und den Rhein!

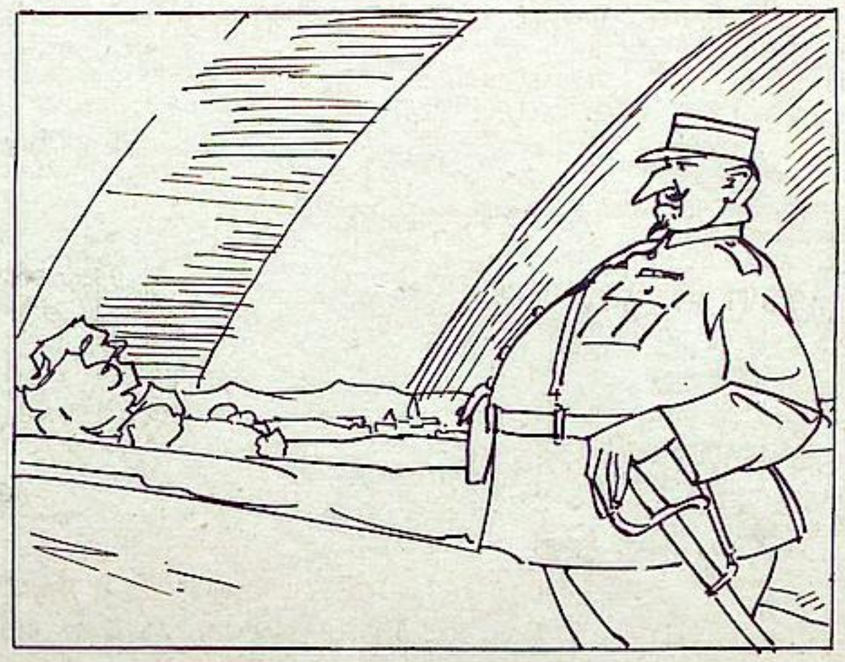
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0466
© Universitätsbibliothek Heidelberg

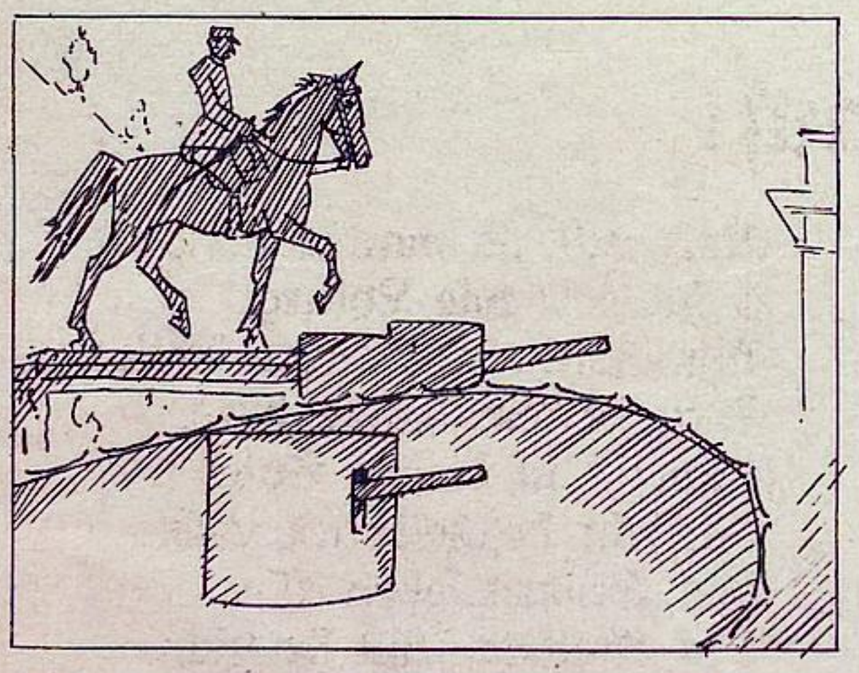
Die Reise durch „Pan-Europa"

(Ein Sommernachtstraum 1930)

Im Traum entrückt der Erdenqual
Fuhr ich durch Pan-Europa mal,
Der Paß, der lautet: zum Plaisier!
Das Visum gab der Briand mir.

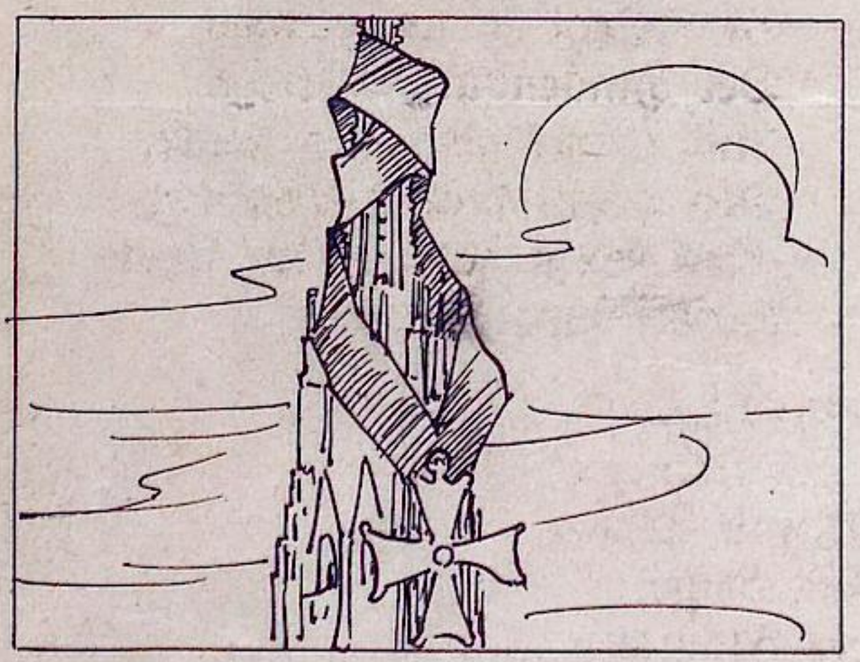


Welch schöner Anblick sich mir bot:
Der Himmel herrlich — blau-weiß-rot —
Die Luft umfächelt mild und warm
Hier den französischen Gendarm.

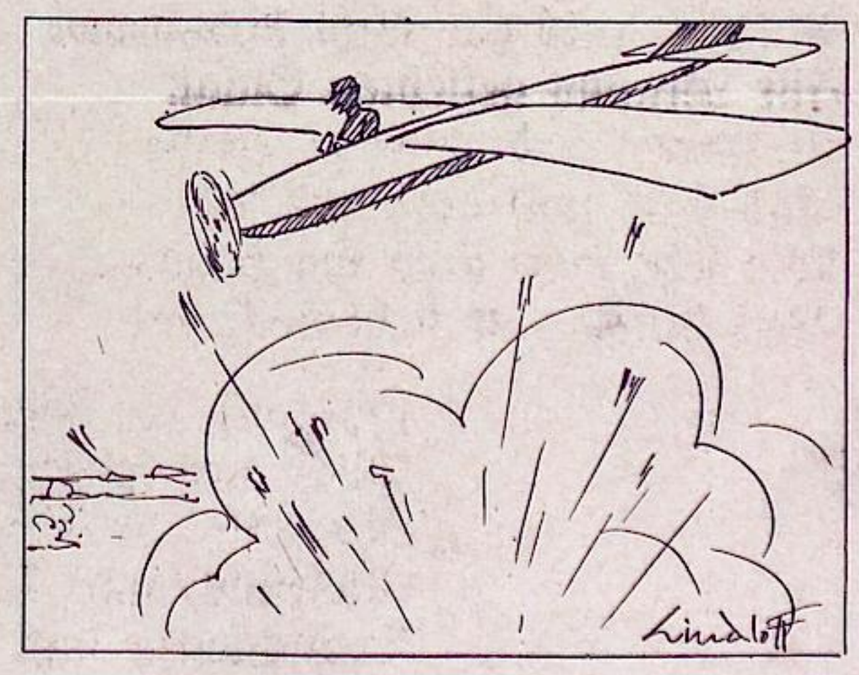


Berlin ist vom Verkehre blank.
Statt Autobus Franzosen-Tank.
Die „Linden" ganz Pariser Chic;
Der „Alte Fritz" heißt „Frederic".

Im Osten bei dem „Schnablewopski"
Herrscht heute nur der „Paneuropski",
Sanft mit dem Sowjet spät und früh
Und brüllt „Enfants de la patrie"!



Auch an der Donau — ei, der Daus! —
Sieht's völlig — „paneuropisch" aus:
Der „Steffen" trägt — na, schaut mal her —
Das Kreuz der „Legion d'honneur".



Als Polizei zieht, still und leis,
Ein Bombenflieger seinen Kreis,
Hei, wie's in „Pan-Europa" kracht! —
Voll Schrecken bin ich aufgewacht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0467

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Als ich wiederkam, als ich wiederkam

Wenn du von deiner Reise zurückgekehrt bist, bist du natürlich blank. Was mußt du tun, um fürs erste aus deinen Schwulitäten herauszukommen? Da heißt es zunächst pumpen, und die Hauptsache ist, daß du Kredit hast. Wie kannst du diesen bekommen? Hier einige praktische Winke:

Vergiß vor allen Dingen nicht, dich daheim mit künstlicher Höhensonne bestrahlen zu lassen, damit man dir deine Reiseschilderungen auch glaubt.

Verkünde von deinen Eroberungen in Baden-Baden und von deiner bevorstehenden Verlobung mit der Tochter eines amerikanischen Großindustriellen. Dein Kredit wird bestimmt steigen.

Schimpfe recht kräftig über die schlechte Bedienung in den erstklassigen Hotels, über die abgesessenen Polster in der ersten Klasse der Eisenbahn. Kein Mensch wird dann auf den Gedanken kommen, daß du Holzklasse gefahren bist und in einer billigen Pension gewohnt hast.

Es wird überall imponieren, wenn du erzählst, daß du an Trinkgeldern über zweihundert Mark ausgegeben hast. Du brauchst ja nicht den Menschen auf die Nase zu binden, daß du im ganzen nur hundertundfünfzig Mark hast ausgeben können.

Renommiere mit deinen neuen großartigen Beziehungen, die du unterwegs angeknüpft hast. Du habest ein halbes Dutzend Abgeordnete kennengelernt. Somit seist du jetzt eine Macht.

Besorge dir rechtzeitig — schon im Frühjahr zum Ausverkauf — die Reiseandenken, die du später mitbringen willst. Du kannst ruhig erzählen, daß die Sachen dort an Ort und Stelle wirklich nicht billig waren, und du kannst so den Wert deiner Geschenke steigern.

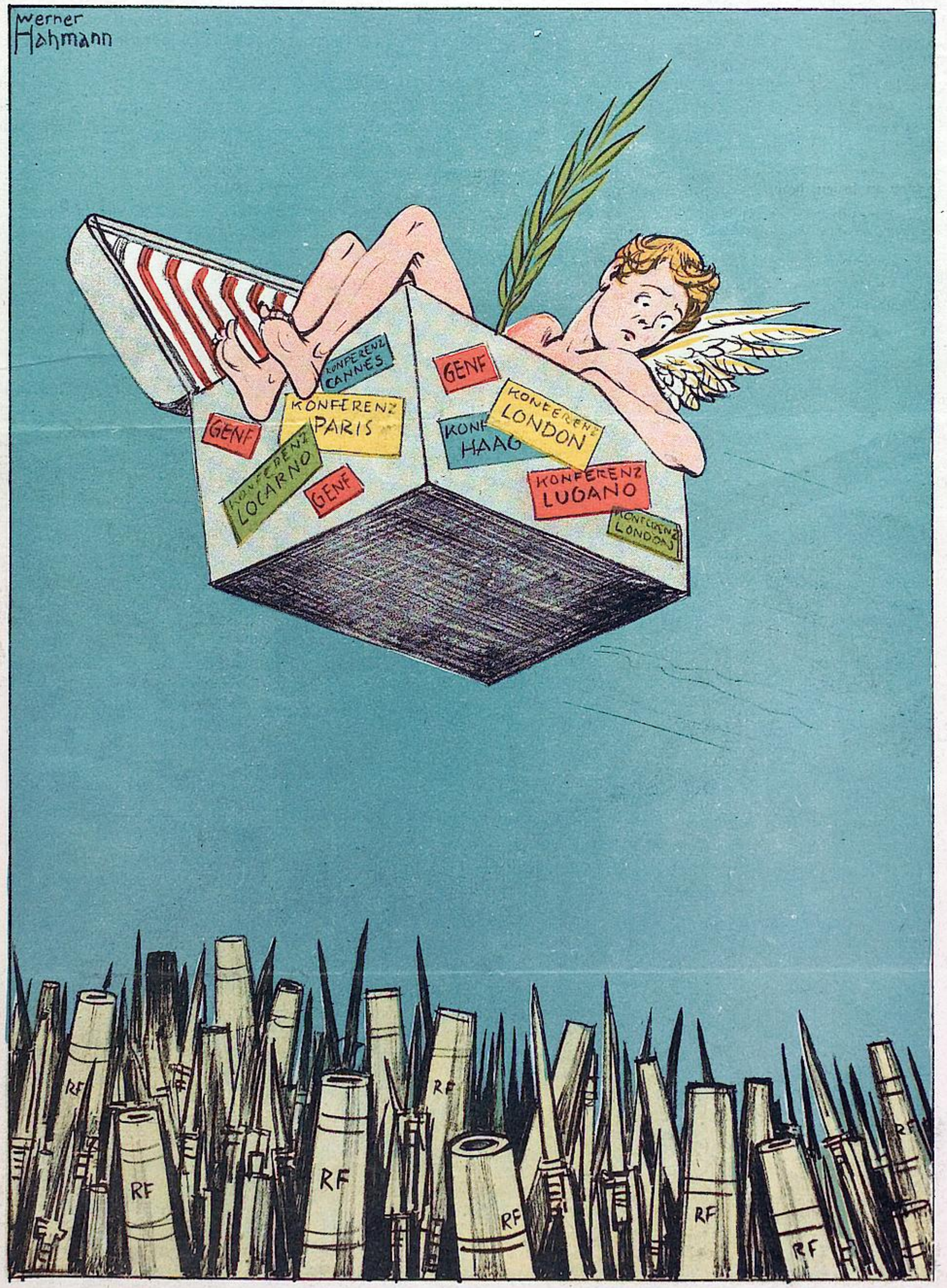
Übertreibe aber auch nicht zu sehr, sonst kann es geschehen, daß diejenigen, die du anpumpen willst, das gleiche bei dir versuchen! lu.

Die Flucht des deutschen Geldes

Klabberadatsch: „Männeken, du bist ja selber daran schuld!"

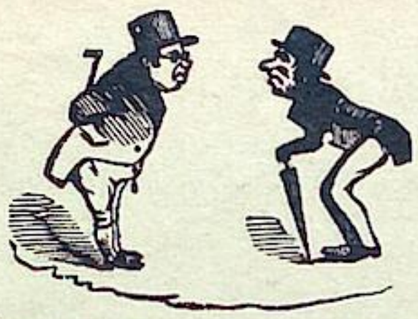
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0468
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der fliegende Koffer



Der Friedensengel: „Seit zwölf Jahren fliege ich nun von einem Ort zum andern, und nirgends kann ich landen, weil überall der französische Urwald emporstarrt."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0469
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Schultze, kiek doch bloß mal die Strandnixe da drieben: hat fast jar nischt an un nennt so'n Feijenblatt ooch noch Kleid.

Schultze: Det hat se jewiß uff Abzahlung jekooft.

Müller: Woso?

Schultze: Na, wat det arme Mächen da trägt, det hat se woll for die erste Rate jekriegt. k. s.

—

Schultze: Siehste, ooch unser Parlament hat wat Jroßes, wofor sich alle bejeistern.

Müller: Nanu! — Det wäre?

Schultze: Seine jroßen Ferien. l.

—

Schultze: Müller, wo willste dies Jahr den Urlaub verleben?

Müller: Mir is in'n Harz 'ne jute Bleibe empfohlen worden, in Elend.

Schultze: Mensch, det laß vorläufig. Wo wir durch den Youngplan bald alle in Elend leben werden! l. s.

Ferien

Der Abbruch der Saarverhandlungen wird von amtlicher deutscher und französischer Seite nur als „Verhandlungspause" bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß auch bei den früheren Verhandlungen anläßlich des Weihnachtsfestes 1929 derartige „Verhandlungsferien" eingeschoben werden mußten.

Da das Wort „Ferien" fast für alle Menschen einen so schönen, freudigen Klang besitzt, sollte es im allgemeinen deutschen Sprachgebrauch viel häufiger Verwendung finden. Nachstehend einige Beispiele:

Statt „Krieg" sollte man lieber sagen „Ferien vom Frieden".

Statt „Rüstung" sollte man lieber sagen „Ferien von der Abrüstung".

Statt „Unterschlagung" sollte man lieber sagen „Ferien von der Ehrlichkeit" usw.

Nett und angenehm wirkt dagegen die Bezeichnung „Ferien vom Wohlstand" an Stelle des häßlichen Wortes „Pleite".

Die finnische Lappobewegung fordert energisch und gründlich „Dauerferien vom Kommunismus" und wird ihre Forderung wahrscheinlich auch durchsetzen. Bravo! Vivant sequentes! Vielleicht gehören wir auch einmal dazu!

„Ferien von Moskau" sind bei den Auslandsvertretern der Sowjets äußerst beliebt und werden meistens ad calendas graecas ausgedehnt.

Grundsätzliche Feriengegner scheinen nur unsere Steuergesetzgeber zu sein!

alberich.

Saure Gurkenzeit

Statt der um diese Jahreszeit üblichen Seeschlange wurden sicheren Meldungen zufolge diesmal veritable Sirenen gesichtet, und zwar auf den Seineklippen vor dem Quai d'Orsay. Ihre nach östlicher Richtung hin gerichteten Lockgesänge konnten von dem Mitarbeiter des „Matin", Sauerwein, belauscht werden, der sie bereitwilligerweise in seinem Blatte veröffentlicht.

Darin heißt es, daß Deutschland unbedingt eine Entente cordiale mit Frankreich eingehen müsse. England habe nur Interesse für sich und seine Dominions, während Italien gegenwärtig eine Krise des Ehrgeizes durchmache. Beide Staaten kämen deshalb nicht in Betracht. Nur an das wohlbewaffnete französische 119-Millionen-Volk (etwa 70 v. H. Farbige) könne Deutschland sich erfolgreich anlehnen. Frankreich könne Deutschland finanziell unterstützen, könne ihm die Reparationen erleichtern, ihm eine vernünftige, eines großen Volkes würdige Militärmacht zurückgeben, könne allein den Zusammenhang mit Ostpreußen wiederherstellen und den deutschen Erzeugnissen neue Absatzgebiete eröffnen, Frankreich allein könne ein solches Angebot machen und halten, und zwar ganz allein aus reiner Freundschaft.

Die Trauben, aus denen Herr Sauerwein diesen für uns unwahrscheinlich süßen Wein keltert, dürften uns wirklich zu sauer sein. aha.

Die ich rief . . .

„Es handelt sich nicht mehr um Monarchie und Republik, sondern um Gesetz und Anarchie; nicht von außen kommen unsere Feinde; wir haben sie im Innern — die Proletarier sind der Zauberbesen, den der Liberalismus heraufbeschworen und den er nicht mehr bannen kann."

Moltke, z. Zt. der Revolution von 1848. hm.

Erklärung

„Nur Lüge ist schuld, daß sie das kriegen!"
„Daher der Name ‚Kriegsschuldlüge'!"

Seufzer eines Sommerreisenden

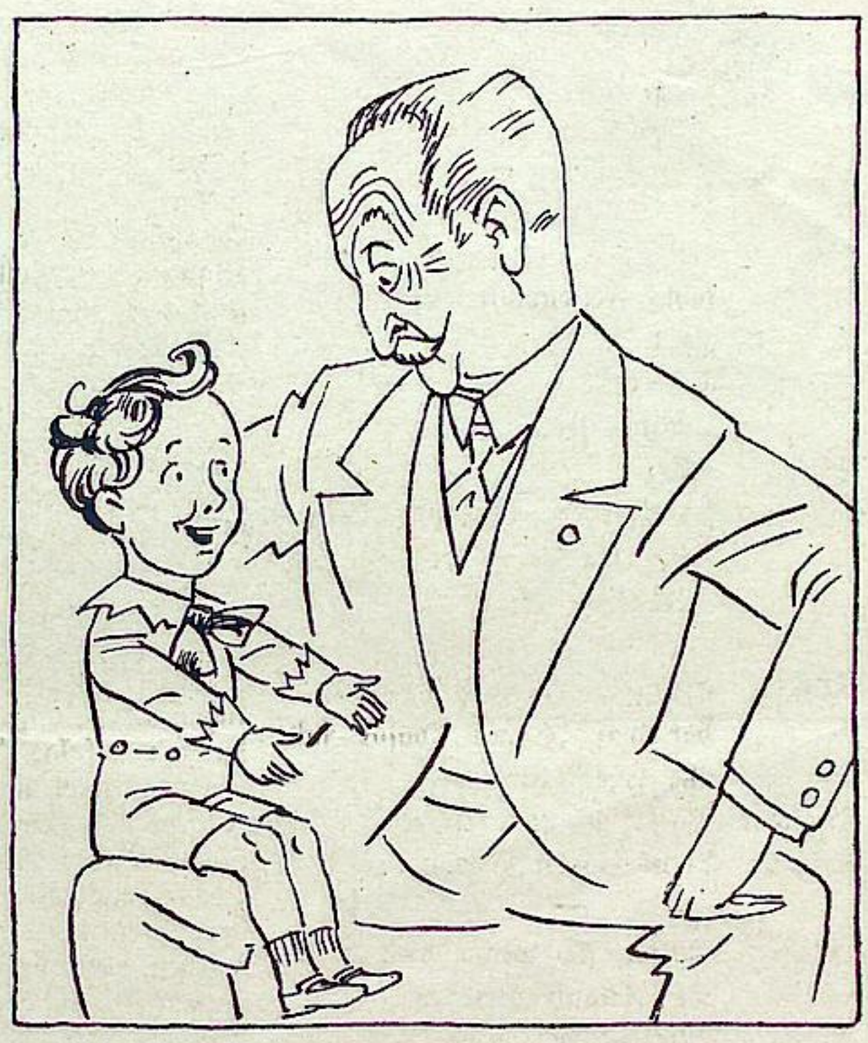
Wer nennt mir ein Ziel der Reise,
Wo mich nicht gesalzne Preise,
Trinkgeldsorgen noch dazu,
Bringen um die Seelenruh'?
Wo nicht überfüllte Zimmer,
Kinderlärmen und Gewimmer,
Kientopp, Rundspuk, Singspielhallen
Stets nur auf die Nerven fallen?
Wo die Felder und die Auen
Wanderschwärme nicht versauen
Und die Butterbrotpapiere
Nicht verstreut im Waldreviere?
Wo nicht Autos, Radmotoren
Rauh mir liegen in den Ohren
Und mein Leben gar gefährden,
Wo man noch auf dieser Erden
Nichts von „Tempo" und „Rekord"
Weiß und sonstigem Massenmord?
Wo kein Nigger und kein Jazzer
Und kein Blick auf Wolkenkratzer
Mich um alle Stimmung bracht'?
Wo man schläft um Mitternacht? —
Ach, wenn ich solch Plätzchen wüßte,
Reist' ich bis zur fernsten Küste!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0470
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pariser Ferienbesuch in der französischen Botschaft zu Berlin

Botschafter Jacques de Margerie: „Eh bien, mon petit neveu; was würdest du tun, wenn du groß bist und eine feindliche Armee würde eine unserer Provinzen besetzen?"



Der kleine Neffe: „Dann würde ich dafür wirken, daß die Provinz sich von unserem Land lostrennt und dem Feind zuwendet, und die vaterlandstreuen Landsleute würde ich mit Hilfe des Feindes bekämpfen."

de Margerie: „Ah, quel' idée abominable! Dann wärst du ja ein gemeiner Verräter und jeder anständige Franzose würde dich zum Abschaum der Menschheit rechnen!!"

Der kleine Neffe: „Aber, Onkel Jacques, bist du denn der Botschafter des Abschaums der Menschheit?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0471

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Belohnung

Nachdem die rheinischen Separatisten den Staub eines rachsüchtigen sogenannten Vaterlandes und einiger kaput geschlagener Wohnungs- und Ladeneinrichtungen von den Füßen geschüttelt hatten, begaben sie sich nach Paris zu Briand und pochten darauf, daß ihnen seinerzeit von Frankreich goldene Berge versprochen worden waren.

„Gewiß, gewiß, meine Freunde", sagte Aristide, „der goldene Berg befindet sich schon im Bau, er nennt sich ‚Paneuropa' und wird gerade euch, meine Lieben, von besonderem Nutzen sein. Aber augenblicklich arbeiten wir noch an den Fundamenten, die ausschließlich aus Papier bestehen, mit dem auch ihr nichts anfangen könnt. Ich weiß deshalb tatsächlich nicht, was mit euch geschehen soll, Freunde Frankreichs. Wollt ihr nicht heimkehren und weiterhin Apostel einer großen Sache sein?"

„Nein, niemals!" widersprachen erschrocken die Separatisten. „Der Boden Deutschlands ist uns zu heiß geworden. Dahin gibt es keine Rückkehr."

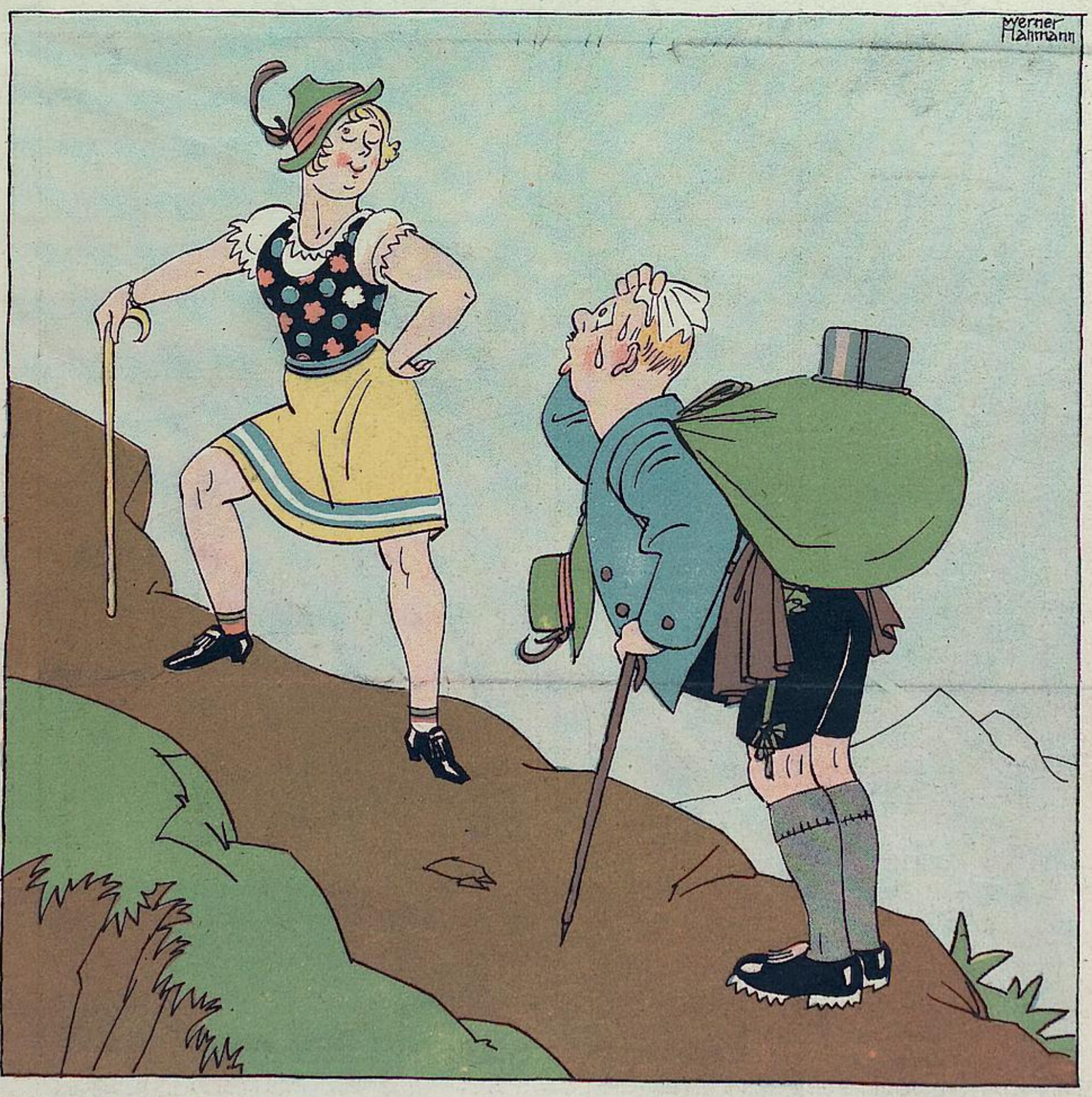
„Zu heiß, zu heiß?" fragte Briand aufmerksam. „Ist er sehr heiß, dieser Boden? Etwa 35 bis 40° C im Schatten?"

„Viel heißer noch. 150° C mindestens. Der Boden der Wüste ist für uns eine Eisbahn dagegen", schrien die Leute.

Da sprang Briand auf. Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne von Locarno. Er reichte allen die Hand.

„Euch ist geholfen, liebe Brüder", rief er, „die Fremdenlegion! Für andere eine Hölle, für euch ein Wintermärchen. Stillgestanden, weggetreten!" — und ehe sich noch die Separatisten von ihrer Überraschung erholen konnten, öffneten sich die Flügeltüren, und die Herren sahen in die ihnen seit früher wohlbekannten und befreundeten Gesichter französischer Werber. Nur schienen jetzt die Schnauzbärte auch ihnen gegenüber jenen entsetzlichen Charakter von militärischer Autorität zu haben, die zwölf Jahre lang der Schrecken des Rheinlandes gewesen war. roderich.

Die schwerste Last



„Lieber Himmel, ist der Rucksack schwer! Da hast du wohl alle Steuergelder, die ich zahlen soll, reingepackt?!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0472
© Universitätsbibliothek Heidelberg

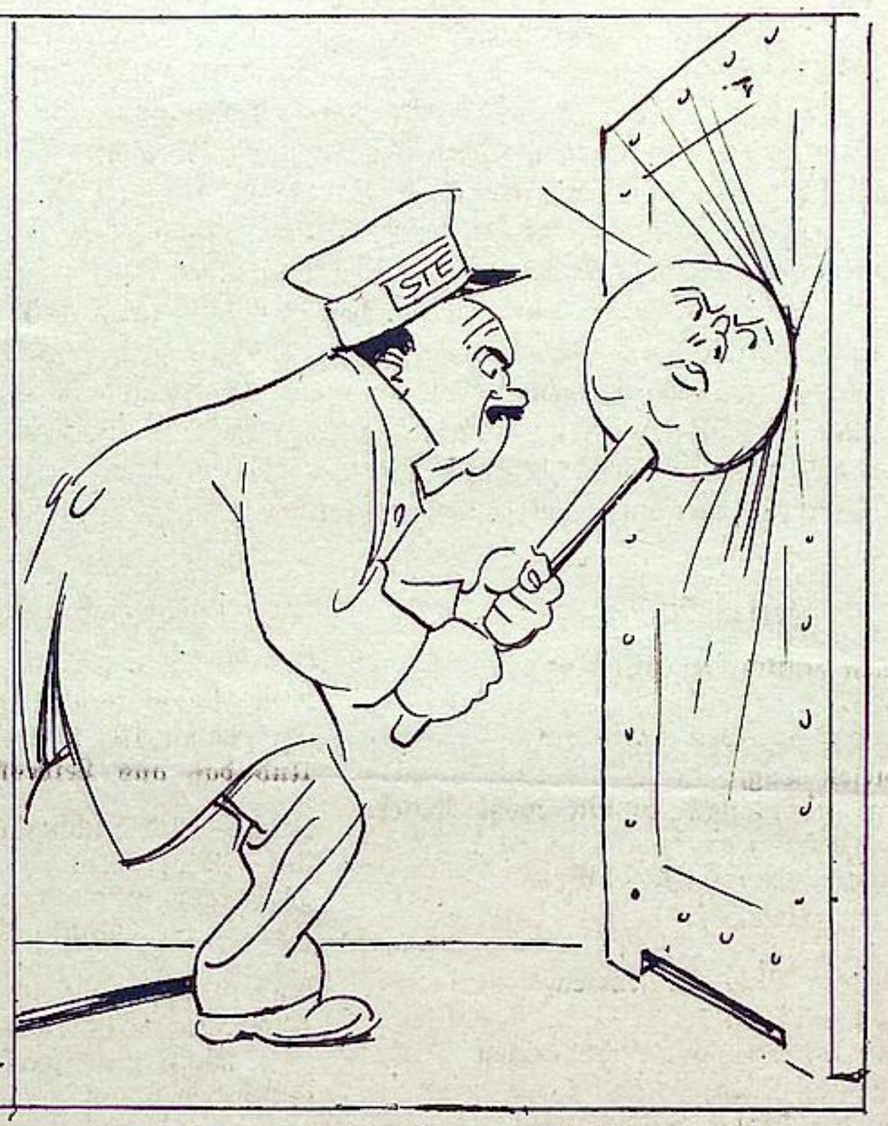
Gefährliche Fahrt

Solange der Ballonführer diesen Ballast nicht abwirft, wird er aus der Gewitterzone nicht herauskommen!

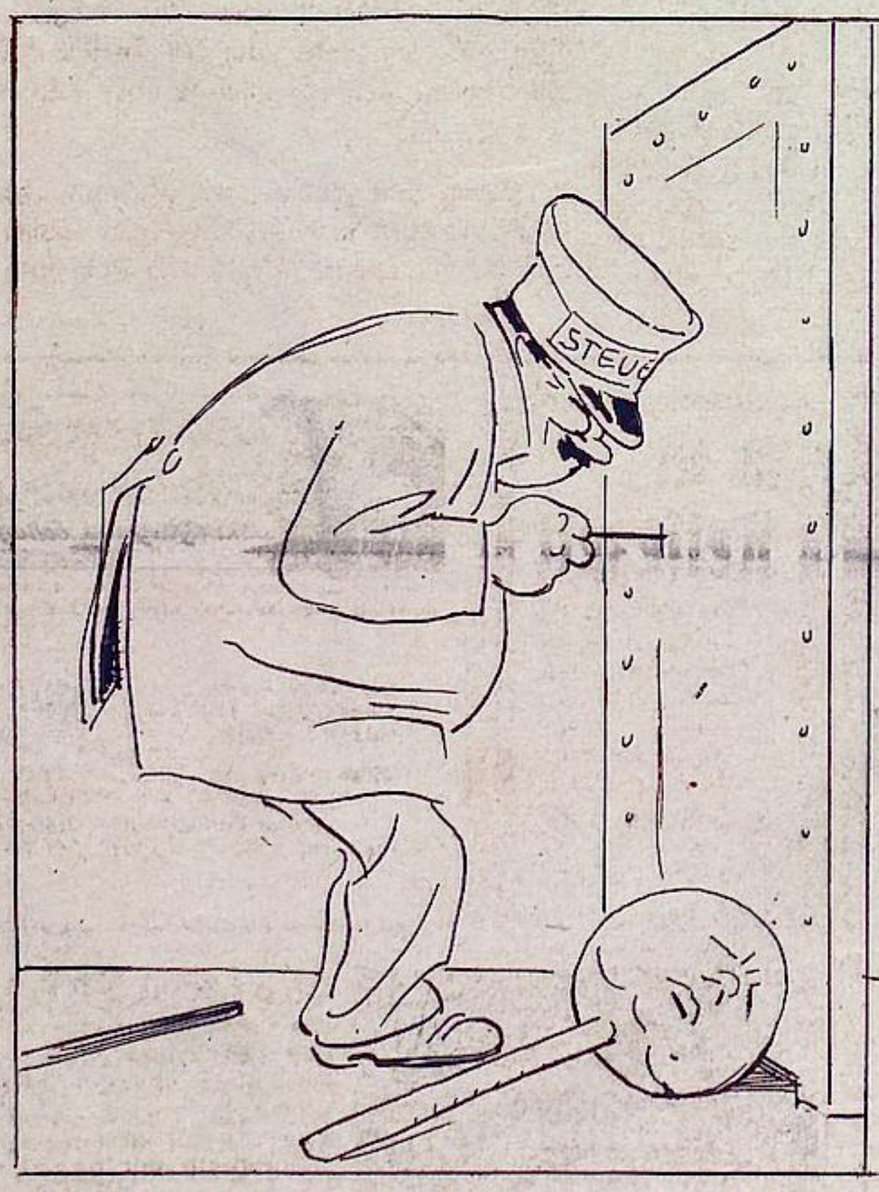
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0473
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der enttäuschte Steuerbeamte

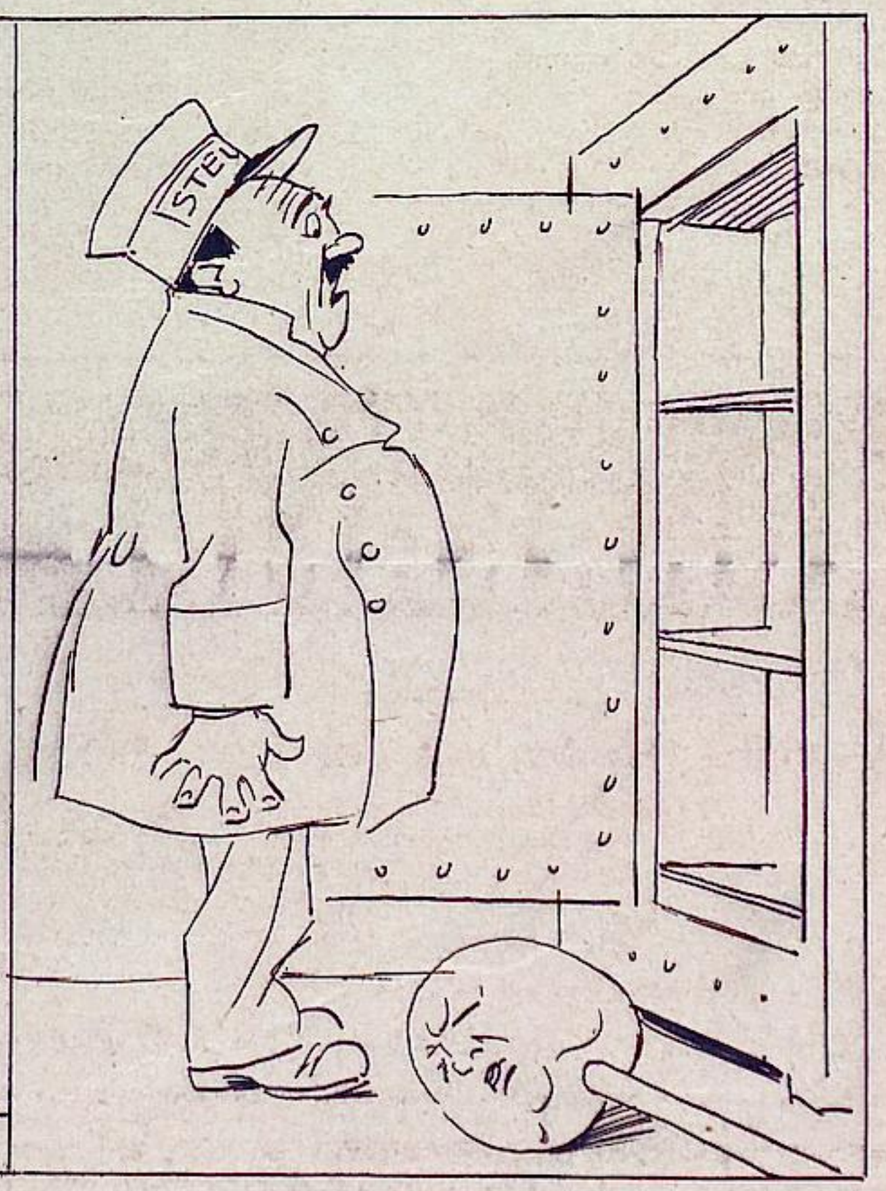
Mit dem „Hilfer-Ding" ging's nicht,



Auch der „Moldenhauer" schafft es nicht,



Aber mit dem „Dietrich" wird mir's glücken!



Nanu?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0474
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Sphinx von Amerika

Die Freiheitsstatue von Amerika, die im Hafen die einfahrenden Schiffe schon von weitem grüßt, hat sich in letzter Zeit sicherem Vernehmen nach in eine Sphinx verwandelt. Ähnlich wie das Ungeheuer vor Theben niemandem den Weg in die Stadt freigab, so wehrt sie Europas Waren den Einzug ins gelobte Dollarland. Und auch darum ist sie dem mythologischen Fabeltier, das Oedipus erlegte, ähnlich: Sie gibt der alten Welt ein Rätsel auf. Dieses lautet: „Wie kann Europa seine Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten bezahlen, wenn diese den europäischen Waren den Weg versperren?" Ringsum, in den Ländern zwischen Großbritannien und dem Balkan, zwischen dem Mittelmeer und dem Nordkap ist Europa auf der Suche nach einem neuen Oedipus. In Deutschland verspricht man dem Rätsellöser des amerikanischen Problems als Belohnung das Amt des Reichsfinanzministers. Kein Wunder, daß da die Oedipusse vollständig ausgestorben scheinen.

ri-ri.

Ferien-Mahnung

Pack deinen Koffer, sei zufrieden
Und denk' nicht nach,
Genieße, was dir Gott beschieden
Für diesen Tag,
Und sorge nicht, was kommt wohl später,
Weil's niemand weiß,
Jetzt laufen noch die Wagenräder
Im alten Gleis.

Es können die Gehälter stürzen,
Da droht Gefahr,
Man kann dir deinen Urlaub kürzen
Im nächsten Jahr,
Man fügt der Arbeit der achtstündigen
Die neunte an,
Man kann dir deinen Posten kündigen,
Gewiß man kann.

Du hast so mancherlei vernommen,
Was äußerst mies,
Doch schließlich kann auch anderes kommen
So das, wie dies,
Drum quäl dich nicht mit einer Frage,
Die nicht akut,
Als Motto gilt für Urlaubstage:
„Die Welt ist gut!"

stoffel.

Ferienlied eines Erlösten

Die Arbeit ward mir längst zu dumm!
Nunc homo feriatus sum
Das heißt: frei von Geschäften,
Und das aus Leibeskräften!

Juchhe und Jubivallera!
Jam feriae ferunt omnia,
Was schön und gut und dulce
Für Meier, Müller, Schulze!

Nur knappst nicht an der Freizeit rum!
Nam sine feriis ferus sum
Das heißt: nach Freiheit jazz' ich,
Sonst werd' ich patz- und kratzig!

Der Mensch, der ist kein Karrengaul!
Er sei auch mal von Herzen faul
Und frei von Lirum-Larum.
Sic jus est feriarum!!

p.

Henrik Ibsen sagt:

„Aber zum Teufel nochmal, es kann doch nie und nimmer in der Ordnung sein, daß die Dummen über die Klugen herrschen. Die Mehrheit hat die Macht leider, aber das Recht hat sie nicht." (Volksfeind.)

ock.

An den Reichstag

(Ein Wort und viele Sinne.)

Der Laie hört mit wonnevollem Grausen
Des Reichstags tief geheimnisvolles Brausen.
Er stutzt! Was könnte er für Euch begehrien?
Ferien!

Ihr großen Geister, die Ihr rastlos tätig,
Teils voll Begeistrung, teils auch mehr diätig,
Vernehmt die Forderung der süßen Leiern:
Feiern!

Zu viel der Hitze bringt am Ende Blasen.
Ihr müßt nicht immer so in Forte rasen,
Nicht immer so gleich Paukern, Trommlern, Pfeifern
Eifern!

Die Ruhe ist die Mutter aller Größe.
Sie heilt am Ende auch des Geistes Blöße,
Wer weiß, vielleicht wird so auch Euereiner
Feiner!

Erscheint Ihr frischgestärkt alsdann, Ihr Teuern,
Dann werden neue Früchte, neue Steuern
In neuem Tempo, Krach und Kohl und Keifen
Reifen!

— et. —

PAUL WENTZCKE
RUHRKAMPF

Die langerwartete und allseitig dringend geforderte erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes!

Ein deutsches Schicksal von gewaltiger Größe!

Keiner Partei und keiner politischen Richtung, weder der Rechtfertigung noch der Anklage dienend, gehört dieses Werk dem gesamten deutschen Volke!

2 Bände mit je zirka 500 Seiten.

Subskriptionspreis je 16 RM in Ganzleinen.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt kostenlos

vom Verlage Reimar Hobbing in Berlin SW 61.

In der Reisezeit

ist d. Kladderadatsch bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei d. Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

Die Abgeordneten-Einrichtung sowie das Besteuerungsrecht der politischen Behörde müssen beseitigt werden, und wie sagt die Druckschrift:

Warum es geht, wie es geht und wie zu bessern ist.

Verlag Peter Becker, Magdeburg.
Preis nur 1 Mk. Durch jede Buchhandlung.

Nervenschwäche

bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie nur Neurosin. Kurpackung M 6.— Nachn. Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst

Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisen" K. Rademacher, Luckenwalde b. Berlin. Poste restante.

Die Chlorodont-Zahnbürste

Welche Zahnbürste?

Die Zähne und Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0475
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sommerfrischenplage 1930

„Wo kommen blos zur Zeit noch immer
Die vielen garstigen Raupen her? —

O weh, o weh: die werden nimmer
Zu schönen Schmetterlingen mehr!"

Zeitgemäßer Prospekt

Betroffen von der außerordentlich starken wirtschaftlichen Depression sind vermutlich auch Sie nicht mehr in der Lage, die Kosten einer Sommerreise leichten Herzens zu bestreiten. Aber bereits seit Weihnachten liegt ein detaillierter Plan hierfür vor, und Sie befürchten Zerwürfnisse mit Ihrer liebenswürdigen Frau Gemahlin bzw. mit Ihrer von Ihnen hochverehrten Frau Schwiegermutter, wenn Sie plötzlich die Erklärung wagen, daß es daheim am schönsten sei und ein Packen der Koffer sich damit erübrige. — Hier kommen wir Ihnen mit unserem Quellenmaterial zu Hilfe. Vertrauen Sie uns!

Welche Gegend Sie auch für eine Sommerreise gewählt haben mögen, sei es das Meer oder die Berge, das Land der Mitternachtssonne, der Zitronenblüte, der Schweizer Fremdenindustrie oder der bescheidenen Heideschnucken, wir werden Sie auf Grund der in unserem Besitz befindlichen abfälligen Beurteilungen überzeugen, daß Sie einer Hölle entgegengehen, wenn Sie den ersehnten Ort nicht unverzüglich aus Ihrem Gedächtnis streichen. In unserem Archiv befinden sich Abschriften aus allen Beschwerdebüchern der Welt, wir haben die Korrespondenzen der Hotel-Aktien-Gesellschaften wie den Postkartenbriefwechsel der kleinen Heidekrüge und Gebirgsgasthöfe durchstöbert und wissen Bescheid über die täglichen und nächtlichen Qualen, die Ihrer allerorten warten. Wir haben die gesamte Reiseliteratur, Belletristik, historische, medizinische, geographische Werke durchforscht und alles ausgezogen, was zuungunsten einer Sommerfrische von irgend jemand irgendwo jemals gesagt worden ist.

Nennen Sie uns den Ort Ihrer Wahl und wir werden diesen Ihnen und Ihrer Familie so verleiden, daß Sie ohne Grauen an ihn nicht mehr zu denken, geschweige denn dahin mit Sack und Pack aufzubrechen wagen. Glauben Sie uns, Ihre Familie wird Sie festbinden, falls Sie nach Erhalt unserer Auskunft von Abreise auch nur zu sprechen sich unterstehen sollten.

Unsere Kosten sind gering. Wir berechnen lediglich 50 v. H. vom Preis einer Schnellzugsfahrkarte 3. Klasse nach dem einstigen Ziel Ihrer Wünsche. Ermessen Sie, welche Beträge Sie ersparen!

„Parsimonia", Ges. für Landschafts- und Reiseverekelung. Gegr. 1930.

roderich.

Wohin?

Ich möchte gern verreisen,
Doch weiß ich nicht, wohin?
Es bangt mir vor den Preisen,
Da ich „Dallesier" bin!
Woher bekommt ein Versifex
In heutiger Zeit die nötigen Schecks,
Wer pumpt ihm Reise-Kies?
Drum, ach, wohin? O Muse, sprich!
Als Menschenrechtler reiste ich
Natürlich nach Paris!

Ich packte gern den Ranzen,
Doch weiß ich nicht, wohin,
Da ich ja bloß für Stanzen
Ein Leier-Fach-Mann bin,
Da ich ja bloß ein Reim-Expert,
Dem jedes Kabinett versperrt,
Was er auch dichten mag!
Drum, ach, wohin? O Muse, sprich!
Als Sachverständiger reiste ich
Natürlich nach dem Haag!

Ich zöge gern ins Weite,
Doch weiß ich nicht, wohin,
Da ich zwar auch schon pleite,
Doch kein Minister bin!
Ich tat zwar manchen Federzug,
Doch leider nicht gewandt genug,
Um ein Remarque zu sein!
Drum, ach, wohin? O Muse, sprich! —
Ich hab's! Als Sänger reise ich
Natürlich an den Rhein!

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0476
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unpassende Gesänge

Im Konzertprogramm der Reichswehr zur Befreiungsfeier im Berliner Stadion wurde auf Einspruch des Auswärtigen Amtes „Die Wacht am Rhein" gestrichen mit der Begründung, daß das Deutschlandlied und „Ich hatt' einen Kameraden" für diese Veranstaltung weit geeigneter seien.

Wir sehen nicht ein, warum man nicht trotzdem „Die Wacht am Rhein" mit entsprechender zeitgemäßer Textänderung hätte bringen können, etwa so:

Es braust ein Ruf wie Zirpen fein,
Wie Friedensglöcklein und Schalmein
Zum Rhein, zum Rhein ganz leis' und still,
Weil's das A. A. so haben will.
Lieb Vaterland, sei ruhig ja,
Fest schnall die Hos'! Denk ans A. A.!

w. h.

WEIBER-HERRSCHAFT

Wir eröffnen hierdurch die Subskription auf die vollkommen neue, bedeutend erweiterte und verbesserte Auflage des seit 15 Jahren vergriffenen Werkes

Weiberherrschaft

Herausgegeben von Dr. Kind

3 Bände in Großquartformat mit über 1400 Textseiten, rund 1000 ganzseitigen Bildern, 125 Kunstbeilagen, farbigen Tafeln, Tiefdruckbeilagen und Faksimiles. Dieses berühmte Standardwerk moderner Sexualforschung von Dr. Kind konnte bisher nur unter Schwierigkeiten und gegen hohe Liebhaberpreise aufgetrieben werden. Auch die jetzige Auflage ist nur gering und wird bald vergriffen sein. Sichern Sie sich deshalb durch sofortige Aufgabe Ihrer Bestellung zum Subskriptionspreis dieses wertvolle überragende Werk. Die erweiterte Neuauflage erscheint im Herbst 1930. Der Subskriptionspreis beträgt bis 1. Oktober 1930 nur 35.– M. pro Band. Die Lieferung erfolgt sofort nach Erscheinen gegen bequeme Monatsraten von nur **M. 6.-** pro Band. Die erste Rate wird bei Lieferung nachgenommen. Anfang 1931 erscheint zum gleichen Preis noch ein Ergänzungsband, der nur an Subskribenten geliefert wird und die Zeit von 1913 bis heute behandelt. Das Werk wird nur an Besteller über 21 Jahre geliefert. Alters- und Berufsangabe ist bei Bestellung unbedingt notwendig. Ausführliche Prospekte auf Wunsch kostenlos. Probelieferungen stehen zur Ansicht zur Verfügung.

Buchhandlung Bial & Freund, Abt. 29 W
Berlin S 42, Alexandrinenstraße 97

Subskriptionsschein: Ich subskriptiere hiermit bei der Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S 42, Dr. Kind, Weiberherrschaft, drei Hauptbände und ein Ergänzungsband zum Subskriptionspreis von je 35.— M. Betrag folgt gleichzeitig (Postsch. Berlin 29652) — ist durch Nachnahme zu erheben — wird durch Monatsraten von 6.– M. pro Band beglichen. (Nichtgewünschtes bitte streichen.) Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Berlin-Mitte. (29)

Vor- u. Zuname: .....

Ort u. Straße: .....

Stand u. Alter: .....

Studentenherz, was macht dich trüb?

Eine außerordentliche Professur für Hausschwamm ist dem Hausschwammsachverständigen, Oberbaurat Mahlke, an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg übertragen worden.

Jubelnd entringt sich unserer Brust ein kräftiges „Schwamm drüber!" — Schwamm über alle, von Schwarzsehern erlassenen Warnungen vor dem akademischen Studium und über ihre Behauptungen, daß dort nichts mehr zu holen sei!

Welche unbegrenzten Möglichkeiten, sein Wissen an den Mann bzw. an eine gute Futterkrippe zu bringen, eröffnen sich nun im Hinblick auf ungezählte, neu zu errichtende Lehrstühle!

Denn, wie wir hören, sollen sich der Professur für Hausschwamm in rascher Folge Professuren für alle, das Haus betreffende Schädlinge anschließen, als da sind: Professuren für Mäuse, Ratten, Flöhe, Hauswanzen, Hausdrachen, Hausfreunde usw. usw., denen sich in unabsehbarer Reihe Lehrstühle für alles, den Hof, die Welt und die Halbwelt bevölkerndes Ungeziefer angliedern sollen.

Rechnen wir für jede deutsche Hochschule nur zwanzig solcher Lehrstühle, so ergibt dies eine Summe von Lehrstühlen, zu deren Besetzung alle jetzt stellungslos herumlaufenden Akademiker nicht ausreichen werden!

Wodurch sich des alten Cicero Worte wieder einmal glänzend bewahrheiten: Studia adulescentiam alunt!

o. w.

Nomen atque omen!

Als Berichterstatter zur Saarfrage erklärte jüngst der französische Senator Ordinaire in der außenpolitischen Senatskommission, das Interesse Frankreichs wie auch des Saargebietes verlange gebieterisch die Aufrechterhaltung des „status quo", zumal selbst der deutsche Außenminister Dr. Curtius den Nutzen der gegenwärtigen Regierungsform für das Saargebiet anerkannt habe.

Wie sagt doch schon Goethe?
„Bei Euch, Ihr Herr'n, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen!"

Er meinte damit zwar Mephistopheles, Beelzebub, Satan und Konsorten, aber selbst der Teufel ist nicht ordinärer als — Ordinaire!

k. s.

Aus der Geschichte der Schulferien

O wie war das Mittelalter
Doch so duster und ein kalter
Harter Weg, der Freude bar:
Ferien gab es überhaupt nicht!
Wer's nicht wirklich weiß, der glaubt nicht,
Daß so etwas möglich war!

In dies Marterspiel der Schulen
Trug mit menschlichen Gefühlen
Bayern erstes Licht hinein:
1782
Hat dies brave Land gedacht sich:
Ferien soll — und müssen sein!

Zwar die Preußen schießen schnelle,
Doch mitunter läuft der helle
Aufgeklärte Geist nur flau.
Preußen, schäm dich rot und röter:
76 Jahre später
Warst du selber erst so schlau!

Na, die Zeiten sind versunken!
Heute leuchten, hell wie Funken,
Feriensterne weit und breit.
Altes Herz, mit rascherm Schlage
Grüße mir die Jubeltage
Wundervoller Kinderzeit!

p.

Zur Kopfsteuer

Nach dem Deckungsprogramm des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich soll für den Herbst die Einführung einer gestaffelten Kopfsteuer beschlossen werden.

Da wir vermuten, daß die Staffelung nach Qualität der „Köpfe" erfolgen soll, befürchten wir, daß das Resultat der Besteuerung ein wenig erfreuliches sein wird. Denn gerade in den letzten Jahren haben in dem an und für sich recht beschränkten Kreis unsrer „Kopfbegabten" soviele „Köpfe" über allerhand schwierigen Problemen — leider vergeblich! — den Kopf sich teils zerbrochen, teils verloren, so daß diese „Köpfe" als „kopflos" für die Steuer nicht in Betracht kommen können. Unter den Durchschnittsköpfen aber wird es viele geben, die gewohnheitsgemäß wie ihr Einkommen, so auch ihre geistige Begabung falsch deklarieren, ja, geradezu geistige Minderwertigkeit und Idiotie simulieren werden, um sich um die neue Abgabe zu drücken. Diese Drückeberger zu erfassen, soll zwar Aufgabe sog. Kopfbearbeitungskommissionen sein; aber die Gefahr liegt nahe, daß diesen Kopfarbeitern die zu erwartende Riesenarbeit über den Kopf wachsen wird.

o. w.

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40 zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— M * Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Photo- Apparate, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert. Liste W gratis. Teilzahlung ohne Aufschl.
Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuserstr. 3.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Gallensteine wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0477
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Remus-Insel

Alle Sommerfrischler, die sich jetzt an den freundlichen Ufern des Rheinsberger Sees erholen, statten sicher auch der Remus-Insel ihren Besuch ab, und mancher möchte wohl wissen, wie diese zu ihrem seltsamen Namen gekommen ist. Neuere Forschungen haben darüber folgendes ermittelt: Als Romulus in faschistischem Übereifer seinen Bruder Remus wegen eines sportsmäßig durchaus korrekten Schlußsprungs über die Stadtmauer erschlug, hatte er ihm doch nicht ganz den Garaus, sondern nur einen „Gar-beinahe-aus" gemacht. Die Wölfin, die einst die beiden Brüder gesäugt hatte, fand ihn abends hinter der Mauer in einem mindestens als „k. o.-Schmeling" zu bezeichnenden Zustande auf. Sofort beleckte ihn das treue Tier allerorten, labte ihn mit seiner Wolfsmilch, lud ihn sich auf den Rücken und entfloh mit ihm dem Machtbereich des gefürchteten großen Bruders. In rastlosem Tempo, das jeden bisherigen Rekord brach, „peltzerte" sie über Berg und Tal, immer nach Norden, und bevorzugte sicherheitshalber wilde, weglose Schluchten, aus denen man nächtlich mitunter ihr Geheul vernahm; daher noch heute allerwärts die verrufenen „Wolfsschluchten", in die man die Scheusäler zu werfen pflegt. Auch als Apenninen und Alpen überwunden waren, machte sie nicht halt, sondern rannte schnurstracks in nördlicher Richtung weiter, als ob sie eine Magnetnadel im Leibe hätte. Endlich stand sie in einsamster Gegend am Ufer eines Sees, gegenüber einer waldbedeckten Insel still — der Leser ahnt schon, wo das war — und warf ihre Last ab. Aber Remus, obwohl ganz erschöpft — er hatte die ganze Zeit nur von Wolfsmilch gelebt —, fühlte sich auch dort noch nicht sicher und deutete mit der Hand nach der Insel hinüber. Da bepackte sich die Wölfin noch einmal mit ihm, durchschwamm unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte den See und brach, als sie die Pfote auf den Rand des rettenden Eilands setzte, sterbend zusammen! — So hatte sie, die sprichwörtliche Hundestreue überbietend, auch hierin alle bisherigen Rekorde gebrochen, und man sollte künftig nur noch von „Wolfstreue" reden.

Remus blieb auf der Insel. Er begrub blutenden Herzens seine Retterin und fertigte sich, da er Kleidung benötigte, aus ihrem Fell einen Wolfspelz, wie man ihn jetzt noch auf der „Ipa" in Leipzig sehen kann. Im übrigen lebte er jahrelang einsam als Arbeitsloser und Einsiedler, etwa wie Robinson oder Dr. Ritter, jedoch ohne weiblichen Anhang. Als Wohnung zur Unterbringung seiner Geräte hatte er sich eine einfache Klause selbst gezimmert. (Daher der Name „Remise"). Später wurde er bekannt und geachtet bei den Anwohnern des Sees, soll aber, obwohl steinalt, schließlich doch gestorben sein. In seinen letzten Jahren lebte er fast nur noch von „Remolade".

Nach einer anderen Version soll freilich die Wölfin nur bis zur Riviera gelangt und dort von einem Faschisten dem Remus unter dem Leibe erschossen sein. Remus selbst soll sich indes durch einen Bocksprung über den Faschisten hinweg in den nahen Palmenwald gerettet und dort lange als Eremit sehr verdienstvoll gewirkt haben, schließlich sogar als „San Remo" heilig gesprochen sein.

Mögen unsere Leser an Ort und Stelle selber prüfen — man hat ja in den Ferien Zeit dazu —, welcher Version sie den Vorzug geben wollen. Nur zögere man damit nicht zu lange, denn Mussolini will, wie verlautet, auf der Insel Nachgrabungen veranstalten und im Notfall den ganzen See ablassen.

reino.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen / Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von
Dr. WOLFGANG HOFMANN
Gebunden in Ganzleinen 14.— RM.

EINIGE URTEILE ÜBER DAS PARLAMENTSALBUM:

Chemnitzer Tageblatt: . . . Das ist ein köstlicher Spiegel politischen Lebens, wie wir ihn in gleicher Schärfe und Eigenart sonst nirgends besitzen. . . .

Amtsgerichtsrat W. B. in K.: . . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Deutsche Corpszeitung: Es ist interessant, in einer geschickt getroffenen Auswahl den in 80 Jahren angesammelten Stoff verarbeitet zu sehen und das Gebotene mit eigenen Erinnerungen zu vergleichen . . .

Blätter für Bücherfreunde: . . . voll Witz und Satire . . .

Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H. / Berlin SW 48 / Wilhelmstraße 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0478
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: O. — A. F. — A. K. — P. — Gera: O. K. — Hannover: S. — F. T. — Heilbronn: J. T. — Kassel: v. d. G.
Leipzig: R. B. — E. L. — Marburg: A. R. — Meiningen: v. B. — Steglitz: H. F.

Berlin. F. H. R.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 5. Juli 1930 lesen wir: „Im Hinblick auf die Trockenheit der letzten Wochen und auf die gefährdete Ernte auf den leichten Böden haben Deutschnationale Volkspartei und Christlichnationale Bauern eine Interpellation im Reichstage eingebracht, durch die die Regierung gefragt wird, was sie zu tun gedenke, um die schweren Gefahren abzuwenden." — Donnerwetter! Durch welch einen ironisch gestimmten Zufall ist gerade unsere — Regierung in den Ruf einer märchenhaft wunderbaren Plenipotenz gelangt!

Braunschweig. Dr. H. Sch.: Die Nr. 178 der „Braunschweigischen Landeszeitung" bringt unter „Berlin" den Bericht über die Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Reichsrats; darin heißt es in der Wiedergabe der Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning: „Man hat sich in der Öffentlichkeit darüber gewundert, daß die Reichsregierung, nachdem im April ein Deckungsprogramm zur Sanierung der Kassenlage verabschiedet war, erneut nach zwei Minuten mit hohen Anforderungen an die parlamentarischen Körperschaften herangetreten ist." Das sind scheußliche Verhältnisse; man sollte wenigstens die Kassenlage der deutschen Reichsfinanzen für eine Viertelstunde zu sanieren versuchen.

Charlottenburg. Dr. E. H. V.: Nr. 155 der „Schwelmer Zeitung" meldet: „Berlin, 4. Juli. Reichspräsident von Hindenburg ist am Freitag früh mit dem fahrplanmäßigen Zug von Deutsch-Eylau nach Berlin zurückgekehrt. Bevor der Reichspräsident am Donnerstag abend seinen Stammtisch Neudeck verließ, veranstalteten seine Gutsbewohner zum Abschied einen Fackelzug." „Sicher hat unser hochverehrter Reichspräsident", meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „wie jeder andere bierehrliche Deutsche auch seinen Stammtisch, an dem bei einem gemütlichen Schoppen manchmal ein freies Wort über die Berliner ‚Politikmacher' gesprochen wird."

Chemnitz. F. A.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 22. Juni 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Urteil gegen Guttmann am Montag"; unter anderm lesen wir: „Es folgte dann die Vernehmung des Polizeimeisters Schulz über die Verriegelung der Badezimmertür und des Kriminalkommissars Wernicke."

Wir vermögen unsere Verwunderung nicht zu zügeln:
Wie kann man einen Kriminalkommissar verriegeln?
Da scheint einem die Petersilie verhagelt,
Und man selber erscheint sich völlig vernagelt!

Dresden. E. v. d. B.: In Nr. 301 der „Dresdner Nachrichten" lesen wir in einer Besprechung der Bilder des Münchener Malers Fritz Haß: „Er malt z. B. die Geburt Christi nicht als Idyll im Stall zu Bethlehem, sondern als Ausstrahlung des Lichtes zwischen Himmel und Erde, das mit einem Bukett von Sternen die Menschwerdung Gottes als kosmetischen Vorgang ahnen läßt." Nanu! Als wir bei dem bekannten Künstler anfragten, ob er die Studien zu dem erwähnten Bilde in einem Verschönerungssalon gemacht hätte, gab er nur die kurze Antwort: „Blödsinn!"

Hamburg. Dr. H. G.: Die „Hamburger Nachrichten" vom 3. Juli 1930 berichten über „Ausgrabungen auf dem Penningsberge"; unter anderm lesen wir: „Schließlich umschlossen sie ihre Siedlung mit Wall und Graben, um dem Vordringen der deutschen Kanalisation Widerstand zu leisten." Das klingt — hier ist von den wendischen Urbewohnern die Rede — sehr wahrscheinlich; der stolze freie Wende haßte ingrimmig jede Kanalisation und besonders das damit verbundene „W. C.", indem er sich bei jeder sich darbietenden „dringenden Angelegenheit" ostentativ in die Büsche zurückzog.

Hamburg-Bergedorf. W. Z.: In Nr. 143 der „Bergedorfer Zeitung" lesen wir: „Ges. zum 1. Juli bei netten Leuten, mögl. Nähe Hansaschule bis Bahnhof, bescheidenes Zimmer, Kabinett für lernende Tochter. Frau tageweise zu Besuch. Badbenutzg. erwünscht. Möchte seltenen kastrierten Kater bei mir behalten. Angebote unter D 344 an die Berged. Ztg." — Hier wird sich, sogar in der Badbenutzung, eine gütliche Vereinbarung sicher erzielen lassen; nur in betreff der Angelegenheit des seltenen kastrierten Katers sind wir von dumpfer Ahnung und Skepsis erfüllt.

Kiel. R. P.: In Nr. 146 der „Kieler Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Ernennung zum Ehrendoktor. Von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig wurde dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes in Berlin, Geheimen Regierungsrat Dr. med. Carl Hamel die Würde eines doktors medizinae veterinariae honoris carusa verliehen." Sie wundern sich, warum der selige Caruso — denn so soll es doch heißen — in Verbindung mit diesem Ehrentitel der medecinae veterinariae gebracht wird? Nun, weil er doch unstreitig, wie man zu sagen pflegt, in seiner Kunst — ein „großes Tier" war.

Magdeburg. E. E.: In Nr. 149 des „Magdeburger General-Anzeigers" wird über ein Auto-Unglück bei Parchen berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Angeblich soll der Tote geschlafen haben, plötzlich erwacht sein und wie im Traum das Steuerrad erfaßt und nach rechts herumgerissen haben, so daß der Wagen gegen den Baum fahren mußte." Aber, Donner und Doria!, warum hat man den Toten überhaupt den Wagen besteigen lassen?!

Mannheim. R. B.: In Nr. 332 der „Neuen Badischen Landes-Zeitung" wird unter „Stuttgart" über ein „Schlimmes Abenteuer im Löwenzwinger" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Überfall geschah im Beisein von acht anderen Löwen, die dem Kommando des Dompteurs willig folgten. Als die junge Löwin Ramona, die zum erstenmal in der Manege war, dem Kommando, das sie auf ein Postamt beorderte, nicht gehorchte, griff der Dompteur zur Peitsche." Das hätte aber doch dieser Dompteur wissen müssen, daß gerade weibliche Löwen gegen — Postämter eine starke Abneigung zu zeigen pflegen, weil sie wahrscheinlich durch die Gesichter der Beamten am Schalter sehr gereizt werden.

Potsdam. F. K.: In Nr. 154 der „Potsdamer Tageszeitung" wird über einen durch eine Sprengkapsel bewirkten Unglücksfall berichtet; der Bericht schließt mit den Worten: „Der Mittelfinger hing noch an der Hand. Er wurde dem Städtischen Krankenhause zugeführt." Hoffentlich wurde doch aber die betr. Person, die noch an dem Mittelfinger hing, ebenfalls dem Krankenhause zugeführt.

Schlangenbad (Taunus). T. v. M.: In Nr. 10 der „Kur-Zeitung" von Schlangenbad (Taunus) lesen wir im Musikprogramm vom 10. Juli 1930: „2. Alessandro Stradella, Ouverture Fr. v. Flotow. 3. Elefantengeflüßer, Intermezzo Rhode." Über dieses Musikstück werden sich die Elfen von Schlangenbad höchlichst amüsiert haben; hoffentlich folgte später auch noch die berühmte „Nilpferdsehnsucht", Intermezzo von Nauke.

Stauf; Post Eyfölden. F. R.: In Nr. 147 des „Fränkischen Tagblatts" (Hirzoltstein) lesen wir: „Gewissermaßen als Antwort auf die französischen Rüstungen hat der italienische Ministerrat eine Erhöhung der Rüstungsausgaben im Haushaltsjahr 1930/31 um 500 Lire beschlossen." Gerechter Himmel, der arme Italiener! Und wahrscheinlich hat diese 500 Lire noch gar der Duce aus seiner eigenen Tasche hergegeben! Wenn Briand Humor hätte, würde er ganz sicher noch 500 Lire für die italienischen Rüstungen lächelnd beisteuern.

Tegernsee. Dr. W. D.: Im Hörder „Volksblatt" vom 27. Juni 1930 lesen wir: „Die Stadt Berlin hat gegen die Witwe Busch als alleinige Erbin des verstorbenen Stadtrats Paul Busch wegen der städtischen Ansprüche auf Herausgabe der Schmier- und Bestechungsgelder beim Landgericht II einen Arrestbefehl und Pfändungsbeschluß erwirkt. 5. Juli: Heiter, angenehm, Wind." Ja, in Berlin, besonders im Roten Hause, herrscht seit längerer Zeit eine angenehme und heitere Witterung, die aber leider auf die Herausgabe der Schmier- und Bestechungsgelder nicht von wesentlichem Einfluß sein dürfte.

Zwickau. Sch.: In Nr. 143 des „Zwickauer Tageblatts und Anzeigers" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Weißbach, Vogelscheißen. Heute Sonntag und Montag, den 22. und 23. Juni." Das ist jenes bekannte Vergnügen der munteren Vogelwelt, das besonders von den Inhabern neuer Hüte nicht besonders geschätzt wird. Als Novum darf es aber gelten, daß dieser unziemliche Scherz von dem Wirt in Weißbach „offiziell" angekündigt wird.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 17. Juli 1930.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

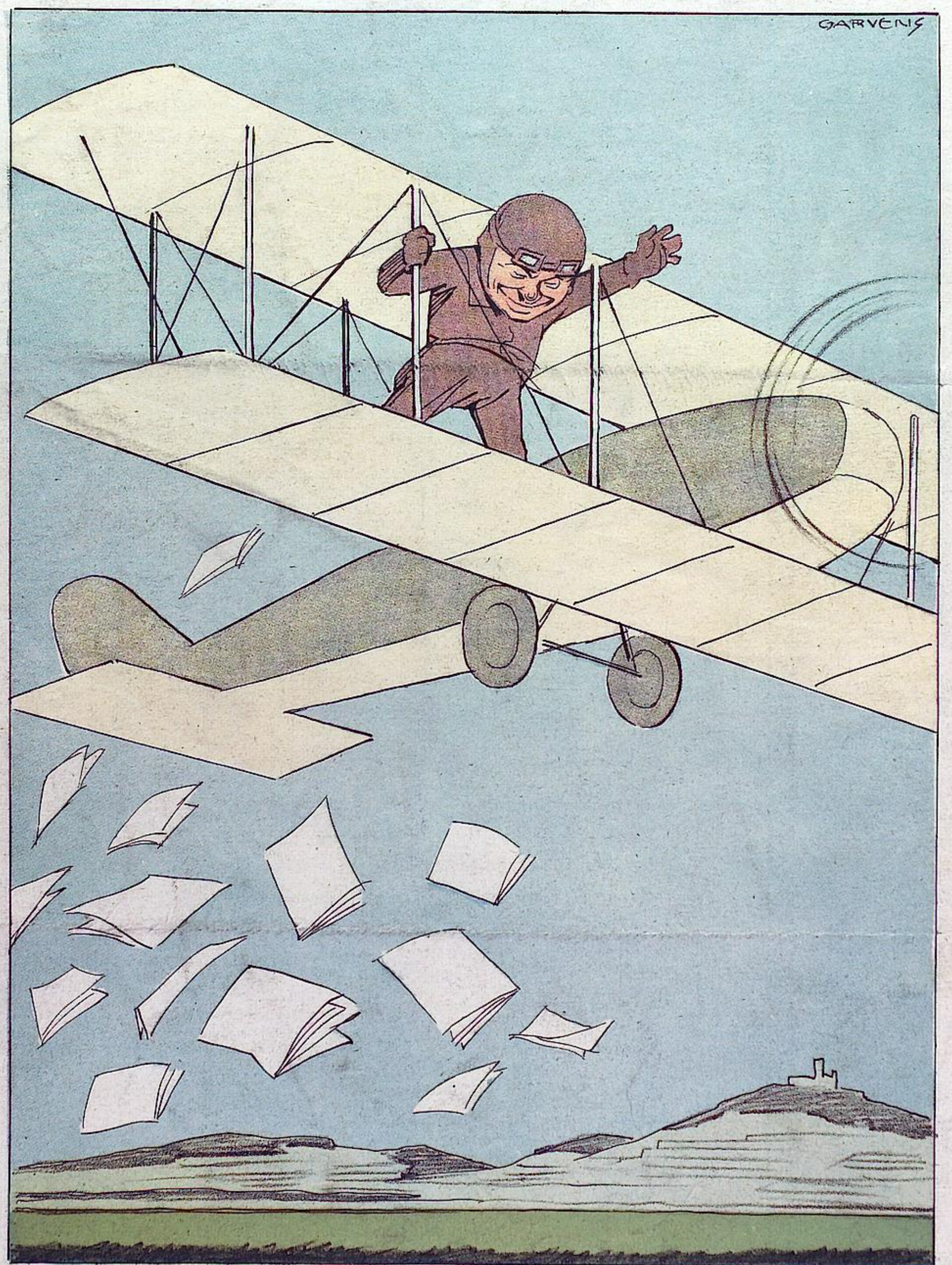
Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0479
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Nach zehn Jahren

(Der „Kladderadatsch" war am Rhein stellenweise zehn Jahre verboten.)



„Sie hatten mich verboten; meine Witzbomben müssen sie also immer gut getroffen haben!"

Eugen
Ak. Buchh
H
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0480
© Universitätsbibliothek Heidelberg